Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Artur Engel, Magdeburg, für Inserate Willy Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 189 — Freitag, den 15. August 1930 — 41. Jahrgang

Zur Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrags entschlossen

Spiel mit dem Zollkrieg

Weil Minister Schiele mit dem Rücktritt drohte

r Berlin, 14. August. Unter dem Drucke von Reichsernährungsminister Schiele, der mit seinem Rücktritt gedroht hat, will das Reichskabinett heute die Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrags beschließen.

Damit die Kündigung nicht der Genfer Wirtschaftskonvention widerspricht, die eine Kündigung von Handelsverträgen ausschließt, werden Verhandlungen mit der finnischen Regierung geführt, um eine beiderseitige und gleichzeitige Kündigung des Handelsvertrags herbeizuführen. Während der 3monatigen Kündigungsfrist, die bis zum 1. Januar läuft, soll dann versucht werden, Grundlagen für einen neuen deutsch-finnischen Handelsvertrag zu schaffen.

Schon bisher hatte sich gezeigt, daß die finnländischen Unterhändler die Verlegenheiten des Brüning-Kabinetts weidlich auszunutzen verstanden. Wenn es möglich sein sollte, daß bis zum 1. Januar ein neuer Vertrag zustande kommt, dann wird Deutschland für die Forderungen des Reichslandbundes und seines Beauftragten Schiele in diesem Vertrag einen Preis zu bezahlen haben, der die deutschen Exportinteressen und auch die Interessen der verarbeitenden Industrie weit über den schon beim Zusatzabkommen gezahlten Preis hinaus schädigen wird.

Kommt aber ein solcher Vertrag nicht zustande, so wäre der offne Zollkrieg mit Finnland gegeben. —

Katastrophale Folgen

Mit der Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages in der vagen Hoffnung auf gleichzeitige Kündigung durch die finnische Regierung und auf Abschluß eines neuen Vertrages, würde nicht nur ein Spiel mit dem Zollkrieg Deutschland-Finnland, sondern mit einem Zollkrieg Deutschlands gegen die ganze Welt beginnen.

Ein Vorspiel dazu war schon der Boykott der deutschen Waren, der in Holland einsetzte, als die privaten deutsch-finnischen Verhandlungen um eine kontigentierte Lieferung finnischer Agrarprodukte nach Deutschland bekannt wurden. Erst nach dem Scheitern dieser Verhandlungen wurde die holländische Boykottbewegung wieder eingedämmt.

Was kümmert das den Unterernährungsminister Schiele? Er will seine überagrarischen Interessen auf Kosten der deutschen Industrie durchsetzen und das Gesamtkabinett scheint ihm folgen zu wollen.

Die nächste Folge der Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland würde sein, daß die Boykottbewegung in Holland und in den skandinavischen Ländern von neuem aufleben und der deutschen Wirtschaft einen Schaden zufügen würde, der ein weiteres Anschwellen des Arbeitslosenheeres in Deutschland bedeutet. Dafür wird dann aber nicht nur Herr Schiele, sondern das ganze Kabinett Brüning verantwortlich sein! —

Hindenburg bittet für Goebbels

Der standhafte Zinnsoldat

Goebbels brüskiert den alten Hindenburg

Berlin, 14. August. (Eigner Drahtbericht.) Eine Beleidigungsklage des Reichspräsidenten v. Hindenburg gegen den berüchtigten Nationalsozialisten Goebbels, die heute vor der 2. Berliner Strafkammer stattfand, nahm einen bewegten Verlauf.

Zu Beginn der Sitzung gab der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lesser, ein Schreiben des Reichspräsidenten bekannt, durch das ein Weg gegeben sei, den Angeklagten zur Zurücknahme seiner Aeußerungen zu bewegen. Der Reichspräsident erklärte in diesem Brief, er habe Kenntnis davon genommen, daß Goebbels eine absichtliche persönliche Beleidigung der Person des Reichspräsidenten fern gelegen habe, und daß der Angeschuldigte lediglich in Wahrnehmung seiner politischen Interessen gehandelt habe. Er habe daher kein Interesse mehr an einer Bestrafung von Dr. Goebbels.

Der Vorsitzende wandte sich daraufhin an den Angeklagten und legte ihm nahe angesichts dieses großherzigen Schreibens des Reichspräsidenten seinerseits noch einmal eine Entschuldigung und einen ausdrücklichen Widerruf vorzubringen. Goebbels erklärte aber, daß so etwas für ihn nicht in Frage käme. Er habe zwar nicht die Absicht gehabt, den Reichspräsidenten persönlich zu beleidigen, aber er habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

An diese Bemerkung wollte er noch langatmige politische Ausführungen über den Young-Plan, über die Lage Deutschlands usw. machen, doch schnitt ihm der Vorsitzende das Wort ab und betonte, daß man nun in die Verhandlungen eintreten müsse.

So blieb der kleine Isidor Goebbels, weil er sich aufpustete und als standhafter Zinnsoldat zeigte, Sieger über den Generalfeldmarschall des Weltkriegs. Diesen Sieg zu krönen, fehlte nur noch ein Freispruch, wie ihn Goebbels Verteidigung fordert.

Während der ganzen Verhandlung nahmen die im Zuhörerraum zahlreich anwesenden Nationalsozialisten eine provokatorische Haltung ein. Sie begrüßten Goebbels schon bei seinem Eintreten mit Heilrufen und unterbrachen fortwährend die Sitzung durch Gelächter, Zurufe usw. Der Vorsitzende ist nicht energisch genug, um die Hakenkreuzler in ihre Schranken zurückzuweisen. Die Verhandlung wird wohl den ganzen Tag in Anspruch nehmen. —

Brünings Marneschlacht

Die Illusion als Verhängnis

Von Dr. J. Leber, M. d. R.

Reichswehrminister Wilhelm Groener fällt in seinem neuesten Buch „Der Feldherr wider Willen" über die Heerführung Moltkes im Jahre 1914 ein vernichtendes Urteil. Er sagt von dieser Kriegführung, sie habe ihre Maßnahmen nicht getroffen nach der tatsächlichen Lage auf den Kriegsschauplätzen, sondern sie sei von Illusionen ausgegangen, indem sie alles entsprechend den eignen Wünschen und Hoffnungen sah. Dieses Spiel mit Illusionen aber, so weist Groener ziemlich überzeugend nach, wurde zum Verhängnis und führte schließlich die Tragödie an der Marne herbei.

Es ist eine alte Weisheit, daß nachträglich Kritik leichter ist, als die Entscheidung bei der eigentlichen Tat. Groener führt in sich selbst für diese alte Weisheit einen neuen Beweis. Er gehört einem Ministerium an, das auf dem Kriegsschauplatz der Reichsführung denselben entscheidenden Fehler machte und macht, wie einst der deutsche Generalstab an der Marne. Brüning mußte seine Marneschlacht deshalb ebenso verlieren wie einst der jüngere Moltke. Auch er stellte in seine Rechnung nicht die wirkliche Verteilung der Kräfte — eine verhängnisvolle Illusion bestimmte die politische Haltung Brünings und seiner näheren Freunde. Eine Illusion, die auf den innersten Wünschen und Hoffnungen dieser politischen Wunschträumer ruhte.

Der stets neu geschürte Glaube an den Bürgerblock, die immer wieder auflebende Hoffnung auf ein Einschwenken Hugenbergs im letzten Augenblick — Illusionen, die quollen aus der stillen Sehnsucht nach dem Staat, der trotz seines Weimarer Anstriches ein rein bürgerlicher Staat sein sollte, in dem die Arbeiterklasse nur Objekt, aber niemals Subjekt der Gesetzgebung wäre.

Selbstverständlich stammen diese Wünsche und Hoffnungen nicht einfach aus dem böswilligen Gehirn einiger Leute um Hindenburg oder Brüning, sie sind tatsächlich nur Funktionen der Einstellung weiter bürgerlicher Kreise. Sehr große bürgerliche Schichten sind in Deutschland noch vorhanden, die zwar äußerlich sich abgefunden haben mit Republik und Schwarz-Rot-Gold, die aber im tiefsten Innern noch von Haß erfüllt sind über das Kompromiß zwischen Kapital und Arbeit, als das die deutsche Republik sich ihnen präsentiert. In einem stillen

Wildwest-Methoden einer Nazi-Horde

Mißhandelt und im Auto verschleppt

Schutzlos selbst auf der Polizeiwache

r Mainz, 14. August. Nationalsozialisten aus Wiesbaden, die mit einem Lastauto zu einer Versammlung nach Mainz-Mombach gefahren waren, verübten in der Nähe von Mainz einen unerhörten Roheitsakt. Zwei Musiker, die auf Fahrrädern von der Arbeit kamen, wurden von ihnen angehalten, ausgefragt und überfallen. Dreißig Mann fielen über die beiden her und mißhandelten sie. Der eine der Ueberfallenen fiel blutüberströmt und bewußtlos zu Boden, der andre erhielt schwere Schläge auf Kopf und Nacken und einen Messerstich, der ihm die Unterlippe durchbohrte.

Die beiden Opfer wurden dann auf das Lastauto geworfen, wo die Nationalsozialisten abermals über sie herfielen. Auf dem Auto befanden sich schon zwei junge Burschen, die in ähnlicher Weise überfallen und gefangengenommen worden waren. Die Gefangenen wurden zum Wiesbadener Stammlokal der Nationalsozialisten gebracht. Dort bildeten die Wirtschaftsinsassen Spalier und ließen die Opfer Spießruten laufen. Spät in der Nacht brachten die Nationalsozialisten ihre Opfer auf das Polizeipräsidium und behaupteten dort, daß diese auf sie geschossen hätten.

Die dort anwesenden Polizeibeamten sympathisierten offen mit den Nationalsozialisten. Der eine rief: „Hättet ihr doch die Kerle totgeschlagen!" Die Ueberfallenen und Mißhandelten wurden in Einzelzellen eingesperrt, ohne daß nach ihren Wunden gesehen wurde, und ohne daß ihnen Verbandmaterial gereicht wurde, obwohl der eine aus Nase und Mund blutete.

Erst am andern Tage gegen Mittag wurden die Opfer regelrecht vernommen. Nun wurde der Tatbestand festgestellt, der Gerichtsarzt wurde herangezogen und stellte die schweren Verletzungen der Ueberfallenen fest. Daraufhin wurde nunmehr gegen die nationalistischen Straßenräuber ein Strafverfahren eingeleitet. Die merkwürdige Haltung der Beamten auf dem Wiesbadener Polizeipräsidium bedarf einer energischen Untersuchung. —

Judenhatz bis in die Wohnung

In Oppenheim am Rhein haben die Nationalsozialisten ihr Heldentum wieder einmal dokumentiert. Sie drangen, nachdem sie die Fensterscheiben zerschlagen hatten, in die Wohnung des jüdischen Führers des Reichsbanners, Nathan Frank, ein, und demolierten die Wohnung vollständig.

Die zwei Ortspolizisten, die der wildgewordenen Bande gegenüber nichts ausrichten konnten, riefen das Mainzer Ueberfallkommando herbei, dem es allein zu verdanken ist, daß Frank und seine Kameraden, die sich bei ihm in der Wohnung befanden, nicht totgeschlagen wurden.

12 der Helden wurden in das Amtsgericht in Mainz eingeliefert, zehn davon aber, wie das leider bei Nationalsozialisten zur Uebung geworden ist, nach einem kurzen Verhör wieder freigelassen. —

Saalschlacht in Nürnberg

Nürnberg, 14. August. (Eigner Drahtbericht.) Nach einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in einer kommunistischen Versammlung sind 14 Personen schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert worden. Etwa 70 Personen sind leicht verletzt. Die beiden Parteien haben mit Maßkrügen, Biergläsern, Stühlen und Stöcken aufeinander losgeschlagen. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel und mit bereitgehaltenen Wasserschläuchen den Saal räumen. Unter den Verletzten befindet sich auch der nationalsozialistische Abgeordnete Streicher, ferner zwei Nürnberger nationalsozialistische Stadtratsabgeordnete. —

Kämmerlein ihres Herzens schlummert in leichtem Schlaf immer noch der Gedanke einer Revanche, eines Umschwungs, einer grundlegenden Aendrung. Und aus diesem Unterbewußtsein drängen sich immer wieder Kräfte hervor, die von verhängnisvollster Bedeutung für Wünsche, Urteile und Entscheidungen sind.

Man muß es einmal aussprechen: Auf manche heute sehr einflußreiche politische Kreise haben diese unterbewußten Illusionen und Wünsche trotz aller Bekenntnisse zu Verfassung und Republik mehr Wirkung als sie selbst glauben. Insbesondere stehen gewisse Cliquen um Hindenburg absolut in ihrem Banne. Sie haben sich und andren Illusionen vorgetäuscht.

Beim Sturze Müllers ging Brüning mit einem Teile des Zentrums in das Lager dieser Illusionisten. Es kamen dann die ewigen Verhandlungen, Krisen, parlamentarische Katastrophen und neue Krisen und immer wieder Verhandlungen. Aber trotz allem: Brüning und die Seinen hielten ihre Illusion hoch. Sie glaubten bis zuletzt an die Möglichkeiten einer Rechtsregierung, eines Kurses Hindenburg, wie sie ihre Illusionspolitik tauften. Aus dem undurchsichtigen Nebel des politischen Hintergrundes aber machten sich die Einflüsse geltend, die das Verhängnis nicht aufhielten, sondern beschleunigten. Ob Brüning wußte, welche Rolle er spielte? Ob er und seine Partei heute einsehen, daß sie einer unwirklichen und sinnlosen Illusion erlegen sind?

Das deutsche Volk zahlt für alle diese Irrungen und Irrtümer die bittere Rechnung. Die Kurve des politischen Weges ist jäh abgestürzt. Niemand weiß, wo ein neuer Wegweiser steht. Niemand übersieht die nächsten 3 Monate. Und die Finanzen des Reiches? Und unsre Wirtschaft?

Aber erschütternder als alles andre ist die Tragik im Bürgertum selbst. Immer wieder zu sehen, wie dieses Bürgertum auch in seinen einsichtigen Kreisen durch Schaden niemals klug wird, wie es sich nie ohne Katastrophen zu klarer Ueberlegung und Einsicht durchringt. Alle Erkenntnisse müssen ihm mit dem eisernen Hammer schlimmster Erfahrungen schmerzlich in den Schädel gehämmert werden. Die Illusion von der bürgerlichen Einheit ist nicht das erste Beispiel. Von allen seinen bisherigen Wunschträumen hat der Bürger erst Abschied genommen, wenn sie endgültig zertrümmert, widerlegt und grotesk geworden waren, wenn sie alles mit sich reißend im Abgrund der allgemeinen Enttäuschungen lagen.

Mancher denkende Bürger hat sich in diesen Tagen sicher die Frage vorgelegt: Wozu war das alles nötig? Wozu all diese Krisen? Wozu Reichstagsneuwahlen, wenn der Erfolg doch nur ein Scherbenhaufen sein kann, wenn zum Schlusse doch alle normalen und zurechnungsfähigen Deutschen zusammenstehen müssen, um wenigstens einige Ordnung zu bringen in das Trümmerfeld, das die Politik der letzten 6 Monate hinterlassen hat?

Die Antwort ist einfach: Episode Brüning war notwendig, um eine der verhängnisvollsten Illusionen im deutschen Bürgertum zu zerstören. Die politische Marneschlacht wird auch in höchster Stelle in der deutschen Republik eine Enttäuschung gewesen sein, und vielleicht wird diese Enttäuschung etwas dazu beitragen, daß auch in der Wilhelmstraße politische Vernunft und nüchterne Einsicht für die Zukunft höher bewertet werden, als gefühlvolle und romantische Illusionen.

Daß diese Einsicht nachhaltig wird, können die Wähler am 14. September erreichen, indem sie zu Millionen sozialdemokratisch wählen. —

Der Rückzug des Seekadetten

Es hat nicht sollen sein …

Die Freunde des Herrn Treviranus sind ob seines reumütigen Rückzuges von seiner Ostrede von einer tiefen Depression befallen worden. Sie gestehen in ihrer Enttäuschung offen, daß sie in dieser Rede den Beginn einer Schwenkung in der Außenpolitik gesehen hatten. In diesem Sinne schreibt die „Kreuzzeitung", das Organ der konservativen Volkspartei:

> Daß darüber hinaus aber auch das Rundfunkgespräch als ein offensichtlicher Rückzug (nicht nur vom „Vorwärts") gewertet werden konnte, das muß auch von Herrn Curtius als eine unglückselige und verschuldete Wirkung angesehen werden. Auf diese Weise wird man jedenfalls im Ausland nicht den Eindruck erzielen können, der angeblich doch auch von amtlicher Seite gewünscht wird: daß eine Revision der Ostgrenzen nicht nur gerecht, sondern für Deutschland eine Lebensnotwendigkeit ist! Wir müssen gestehen, daß die taktische Wirkung des Rundfunkgesprächs geeignet ist, das bißchen Hoffnung, das man auf diesem Gebiet in die politische Führung der derzeiligen Regerung gesetzt hat, zunehmen. Die Sache ist doch zu ernst, um aus mißverstandener „Diplomatie" durch taktische Mätzchen verschleiert zu werden. Es kann nur ein Entweder — Oder! geben. Entweder bekennt man sich zu der Notwendigkeit einer Revision und setzt sich dann voll und ganz für sie ein, oder man macht weiter in „Verständigung" auf deutsche Kosten. Besonders bedauern wir, daß gerade Minister Treviranus zu einem solchen Manöver mißbraucht wird. Wir betonen, daß wir seine Ausführungen am Sonntag und am Dienstag ihrem Inhalt nach begrüßen und sogar eine weitere Vertiefung dieser Gedanken für notwendig halten. Aber auch ihm müssen wir sagen, daß er es zu dem unnötigen Rundfunkkommentar nicht hätte kommen lassen dürfen. Wie sagt doch der „Vorwärts": „Ob nun diese beinahe reumütige Erklärung die gewünschte Wirkung im Ausland haben wird, müssen wir dahingestellt sein lassen." Darin müssen wir dem „Vorwärts" recht geben, Herr Curtius!

Ueber die Gesinnung, aus der die Treviranusrede entsprang, wie über die Hoffnungen auf eine Revision des deutschen außenpolitischen Kurses, die auf dem rechten Flügel des Kabinetts Brüning gehegt werden, ist nach der Treviranusaffäre keinerlei Unklarheit mehr.

Ueber das Geschehene sich zu wundern, liegt kein Grund vor. Daß irgendwann der Vorstoß gegen die friedliche und verständigungsbereite Außenpolitik erfolgen werde, war von dem Augenblick an zu erwarten, in dem das Kabinett Brüning gebildet wurde. Weil ohne und gegen die Sozialdemokratie regiert werden sollte, war der Reichskanzler genötigt, sich Mannschaften aus dem Lager zu holen, das Stresemann feindlich gegenüber gestanden hatte, und zu ihnen gehörte Herr Treviranus. Er war, so lange er der deutschnationalen Fahne folgte, nie in den Verdacht gekommen, in bezug auf die Außenpolitik anders zu denken als Hugenberg und Graf Westarp, denen er nur ihre nach seiner Meinung verfehlte Taktik zum Vorwurf machte. Er hatte eben erst, obwohl inzwischen von den Deutschnationalen getrennt, gegen die Young-Gesetze gestimmt. Ein Zweifel über seine Meinung konnte nicht bestehen, und er glaubte sich überdies wohl mit Brüning im Einklang zu befinden, der in seiner letzten Rede als Abgeordneter etwas dunkle und mysteriöse Andeutungen über die Notwendigkeit des Einschlagens neuer Wege in der Außenpolitik gemacht hatte.

Wenn aber noch Unklarheiten bestanden hätten, so wären sie dadurch beseitigt worden, daß Treviranus, als ihm ein Portefeuille angeboten wurde, zunächst die Beseitigung von Curtius zur Voraussetzung der Annahme machte, und erst auf das Drängen des Kanzlers und des Reichspräsidenten hin dieses Verlangen „einstweilen" zurückstellte.

Seine Ostrede sollte ihn wohl zum kommenden Außenminister qualifizieren? Er hat einen Rückzug angetreten — aber der Schaden, den er angerichtet hat, kann dadurch nicht so rasch repariert werden. Der Sturm, der sich in Frankreich gegen Briand erhoben hat, ist ein sehr ernstes Symptom.

Die Worte von Treviranus sind gesprochen, und solange der Mann, der sich ihrer bedient hat, Mitglied des Kabinetts bleibt, werden sie weiter wirken. Wenn wir von der Befreiung der Rheinlande eine Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen erwartet hatten, so sind diese Hoffnungen jetzt durch den Minister, den man mit Recht den Minister gegen die Befreiung genannt hat, zerstört worden. Es wird unendliche Mühe kosten, die Fäden des gegenseitigen Vertrauens aufs neue zu spinnen, und der Versuch wird so lange nicht gelingen, als sich eine Regierung am Ruder befindet, die, um den Zweck der Ausschaltung der Sozialdemokratie zu erreichen, Unterstützung bei den Anhängern des militärischen Machtgedankens und den Gegnern einer dem Friedensbedürfnis des deutschen Volkes dienenden Außenpolitik sucht! —

Es wird weiter gesammelt

Es wird immer noch weiter verhandelt über die bürgerliche Sammlung. Gestern hat eine Unterredung zwischen Treviranus und dem Wirtschaftsparteiler Sachsenberg stattgefunden, heute soll eine neue Besprechung zwischen beiden abgehalten werden, an der auch Dr. Scholz teilnehmen wird.

Das Ziel der Verhandlung ist die Herausgabe einer gemeinsamen Kundgebung der politischen Ziele der drei beteiligten Parteien und Vereinbarungen über rationelle Zusammenarbeit im nächsten Reichstag. Mit andern Worten: die Vorbereitung des Zusammenschlusses von Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und Konservativer Volkspartei. Das Landvolk nimmt an diesen Besprechungen nicht mehr teil.

Es fühlt sich stark genug, um die kleinen und um den Ausgang der Wahl besorgten Gruppen ihrem Schicksal überlassen zu können. —

Braunschweiger „Einheitsliste"

Die reaktionären Parteien Braunschweigs bemühen sich, zu den Landtagswahlen, die mit der Reichstagswahl zusammenfallen, eine Einheitsliste aller bürgerlichen Gruppen von den Deutschnationalen Hugenbergs bis zu den Demokraten zustandezubringen. Dabei ist ohne weiteres über den Kopf der kleinen Linksparteien hinweg verfügt worden.

Infolgedessen macht sich gegenüber dieser Einheitsliste ein wachsender Widerstand der Volksnationalen, des Landbundes, der Demokraten und der Braunschweiger Welfen bemerkbar, die ihre Vertreter beauftragt haben, auf stärkere Berücksichtigung auf der Kandidatenliste zu drängen, widrigenfalls sie sich an der Einheitsliste nicht beteiligen wollen. —

Der Weg der Staatspartei

Die Absägung Georg Bernhards durch den Aktionsausschuß der Staatspartei im Wahlkreis Potsdam I wird von der Berliner demokratischen Presse von Mosse und Ullstein bezeichnenderweise vollständig totgeschwiegen, während der „Jungdeutsche" die Tatsache der Absägung bestätigt. Die Haltung der demokratischen Presse ist wahrscheinlich getragen von dem Gedanken, daß der Beschluß noch nicht endgültig sei und daß der Parteivorstand der Demokratischen Partei, der in diesen Tagen zusammentritt, Stellung nehmen werde.

Die Absägung Bernhards bestätigt den allgemeinen Eindruck, daß die Demokraten in der Staatspartei tatsächlich von den Jungdeutschen an die Wand gedrückt werden. Herr Mahraun setzt seine Worte von der ausschlaggebenden Stellung, die er in der neuen Partei habe, in die Tat um. Der „Jungdeutsche" verzeichnet mit großer Befriedigung den Austritt der sogenannten „unabhängigen Demokraten" aus der Demokratischen Partei. Die Tatsache, daß Professor Quidde, Helmuth von Gerlach und andere Pazifisten bei der Staatspartei nicht mitmachen, nennt er „eine begrüßenswerte Scheidung der Geister und der Personen". Er bestätigt damit, daß die Ausführungen in dem bekannten Aufruf von Mahraun gegen den Pazifismus sich gegen Quidde, Gerlach und ihre Freunde richten. Bei solchen Anfängen darf man der weitern Entwicklung der sogenannten Staatspartei mit einiger Spannung entgegensehen. —

Berliner Theater

Otto Ernst Hesse: „Wiederaufnahme beantragt".

Die Berliner Theatersaison begann am 8. August. Denn Zeitstück ist Trumpf, und wer zuerst kommt, jagt der Konkurrenz am ehesten das Thema ab. Wer es behandelt, ist schließlich gleichgültig …, die Ausführung ist unwesentlich, und eine Kritik an „Wiederaufnahme beantragt" ist eher eine Kritik am Zeitstück als am Autor, der sich bis zum Schlußbeifall unter dem Pseudonym Alexander Rau verbarg.

Handlung: Auf Grund eines Indizienbeweises ist ein unbescholtener Lehrer wegen Sittlichkeitsvergehens mit tödlichem Ausgang inhaftiert. Sein Anwalt und ein Presseberichterstatter, Samuel Lang—Denkmal für Sling, und er spricht von seiner Berufsauffassung wörtlich, wie es in einem der Nachrufe auf ihn zu lesen war — betreiben die Wiederaufnahme. Durch die Meldung eines neuen Zeugen mit Erfolg. In all diesen Szenen weht uns nichts vom Atem der Zeit an. Das Zeitstück langt rückwärts wieder bei den Lindau und Genossen an. Dramatische Reibung gibt es nur in der Juristenszene, in der über die heutige Rechtsprechung debattiert wird: über den Unfug der Schwurgerichtszusammensetzung, bei der die Schöffen nur Marionetten der Juristen sind. Und über Widersinn, der darin besteht, daß derselbe Richter, der das Fehlurteil gefällt hat, auch das Wiederaufnahmeverfahren leiten muß. Zur Aesthetik des Zeitstücks: Lebensnerv des Zeitstücks ist die Agitation! Im Zuschauer müssen das Gefühl und der Wille wachgerufen werden, Mißstände zu ändern, die Welt zu bessern. Hesse gelingt das, trotz der Karikatur einer Schöffin, nur in einer Szene der direkten Aussprache, in der gefachsimpelt wird.

Hesse, Journalist von vielen Gaben und hoffnungsvoller Komödienautor, hat seine Lustspiele oftmals dadurch beeinträchtigt, daß er Einfälle an Einfälle reihte und keinen zu Ende führte. Auch „Wiederaufnahme beantragt" ist ohne Linie, das Schauspiel biegt mit immer neuen Motiven ab, die Bildschlüsse müssen willkürlich abbröckeln, damit die Handlung weitergehen kann. Der Freigesprochene kann nur weiterleben, als ihn der Richter überzeugt, daß er ihn nicht aus Böswilligkeit verurteilt hat, sondern aus unbeugsamer Pflichtauffassung. Pflicht steht gegen Pflicht. Das könnte eines Dichters würdiger Schluß sein. Aber um dahin zu gelangen, führt der Autor den Zuschauer nach Art der Detektivstücke irre, man muß den Richter vorher für übelwollend halten; das künstlerische Klima der Vorgänge ist derart, daß man zeitweilig fürchtet, der Richter könnte am Ende gar selber in die Tat verwickelt sein. Journalistisch ist die Arbeitsweise des Dramatikers Hesse: mit Kleister und Schere. Der Verurteilte klagt, das Menschengesicht sei heute entwertet, der Richter hätte ihm sonst seine Unschuld ansehen müssen. Wörtliche Lesefrüchte aus Picards außerordentlichem Buche „Das Menschengesicht"! Hesse liebt Plättners „Eros im Zuchthaus": der Angeklagte bekommt noch seinen erotischen Komplex. Er findet zu seiner Gattin nicht zurück, er habe sich „entmannt". Da er aber am Schlusse mit einer frühern Schülerin ein neues Leben anfängt, begreift man, daß das in Hesses Sprache nur heißt, er habe seine Begierden nach Knabenart befriedigt. Der Held bleibt ein Einzelgänger. Das Zeitstück aber muß auch im Einzelschicksal das Tua res agitur der Allgemeinheit sichtbar machen. Aus solcher Erkenntnis zieht ein Regisseur wie Piscator seine zündenden Folgerungen.

Diese Aufführung im Lessingtheater, unter Regie von Leo Reuß, der auch den Richter gibt, ist anständig, ohne dem Autor zu helfen, wo er versagt. Der Gewinn der Aufführung: Man sah als Studienrat Gurk den Schauspieler Theodor Loos wieder einmal in einer führenden Rolle, nachdem er von blendenderen Größen lange ins zweite Treffen verdrängt worden war. Seine Innerlichkeit und Sparsamkeit ist wahre Sachlichkeit. Neben ihm: Paul Günther, Gina Falckenberg, Paul Henckels, Traute Flamme.

Lutz Weltmann.

Nachteile der modernen Technik

Der Uebergang zur modernsten Technik vollzieht sich nicht immer ganz reibungslos. Bisweilen wird der ruhige Bürger aus seinem seelischen Gleichgewicht jäh herausgerissen.

Da beobachteten zum Beispiel eines Abends in Budapest im belebtesten Geschäftsviertel, am Oktogon-Platz, die erstaunten Passanten, wie einige Arbeiter auf ein Dach kletterten und von dort mit männlichen Kleidungsstücken wieder herabkamen. Das waren nicht etwa Fassadenkletterer, denn sonst hätten schwerlich einige Polizisten dabeigestanden und die Straße vor dem Hause abgesperrt. Wie war das zu verstehen?

Die bewußten Herrenkleidungsstücke wurden nicht aus einer Wohnung auf dem Umweg über das Dach herausgetragen, sondern sie befanden sich bereits auf dem Dache. Und zwar waren sie von einem Bewohner des Hauses, einem Arzt, dort angebracht worden. Zwischen den Fenstern des Arztes, im Dachgeschoß, waren neuerdings Leuchtbuchstaben aufgestellt worden, die einer Reklameschrift für kunstseidene Damenstrümpfe dienten. Diese Buchstaben gaben ein so infames helles Licht von sich, daß der Arzt nicht mehr schlafen konnte. Not macht erfinderisch — zumal, wenn sie in Schlaflosigkeit besteht. Also griff der verzweifelte Doktor zur Selbsthilfe und hängte Ueberzieher, Hosen und Jacken über die zudringlichen Buchstaben. Zum erstenmal seit Tagen genoß er eine ungestörte Nachtruhe. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als am andern Morgen Ueberzieher, Hosen und Jacken spurlos verschwunden waren und die verwünschten Buchstaben sich nackt und höhnisch in der Frühsonne spiegelten? Sofort setzte er sich hin und meldete den unerklärlichen „Diebstahl" der Polizei.

Er kam nur leider ein bißchen zu spät. Die Polizei hatte schon am Tage zuvor die Beschwerde des Reklameunternehmers erhalten über die eigentümliche und eigenmächtige „Verdunkelung" der Lichtreklame am Oktogonplatz und hatte die Firma ermächtigt, die Kleidungsstücke des Arztes abnehmen zu lassen. Man wird dem Doktor zwar seine Kleider zurückgeben, aber man wird ihm zugleich bedeuten, daß die moderne Technik, zumal der Hausbesitzer seine Fassade für die Leuchtreklame gegen klingenden Lohn vermietet hat, in ihrem Siegeszug durch Privatinteressen, und seien sie noch so elementarer Natur, nicht aufzuhalten ist.

Wenn von „moderner Technik" die Rede ist, darf natürlich Amerika nicht fehlen. Bekanntlich sind in den Vereinigten Staaten alle öffentlichen Anstalten, die bei uns der Staat verwaltet, in den Händen von Privatunternehmern. Und diese Unternehmer passen höllisch auf, daß ihr Profit nicht geschmälert werde. Nun hatten in einigen östlichen Staaten die Telephongesellschaften die Wahrnehmung machen müssen, daß jeweils zwischen 19 Uhr und 19.15 Uhr der Fernsprechverkehr enorm zurückging. Das dauerte bereits einige Monate. Man forschte nach der Ursache, und erhielt die Auskunft: „Daran sind Amos und Andy schuld!"

In Washington versammelten sich um dieselbe Zeit die Kinobesitzer, um festzustellen, warum gerade immer zwischen 6 und 8 Uhr sich ihre Theater leerten: auffallenderweise immer zwischen 6 und 8 Uhr! Niemand wußte den Grund anzugeben, bis man eine Untersuchungskommission einsetzte. Und was ermittelte diese Kommission? „Schuld sind Amos und Andy!"

Wer sind die beiden Männer, die das Publikum von der Telephonstrippe und selbst aus dem in Amerika so ungeheuer beliebten Kino weglocken? Zwei Komiker, die täglich im Rundfunk ihre Späße zum besten geben. Zwei Spezialisten des Humors: ein eingebildeter, fauler, dummdreister Muskel- und Geldsackprotz, und ein kleiner, armer Schlucker, ein schlauer, durchtriebener Nebbich, wie Charlie Chaplin, der den Großen immer wieder überlistet und hineinlegt. Die uralte und doch immer wieder ergötzliche Geschichte vom Großen und vom Kleinen Klaus. Und da gerade in dem kapitalistischsten aller Länder die Geläckmeierten, Getretenen, Ausgepowerten die erdrückende Mehrheit bilden, so freuen sie sich so unbändig, wenn der Ausbeuter, der Dumme, Vollgefressene wenigstens im Radio sein Fett kriegt.

Wie schade, daß der deutsche Rundfunk nicht einen „Amos und Andy" besitzt! Man könnte ihnen zulieb auch bei uns vom Telephon und aus dem Kino weglaufen — zumal aus dem deutschen Kino!

H. H.

Zwei Uraufführungen am Magdeburger Stadttheater. Das Stadttheater hat sich schon für den Beginn der Spielzeit zwei bedeutende Uraufführungen gesichert: Georg Kaisers neuestes Schauspiel „Mississippi" und Kurt Corrinths Schauspiel „Sektion Rahnstetten". Kurt Corrinth ist der Autor des im Vorjahr schnell berühmt gewordenen Schauspiels „Trojaner". — Als Oberspielleiter und 1. Komiker der Operette wurde Herr Paul Ohlmühl verpflichtet. Der Künstler ist seit einer Reihe von Jahren über den Sommer am Stadttheater Karlsbad tätig. —

Kleine Chronik

R 100 fliegt nach England zurück

Wb. Montreal, 13. August. Das Luftschiff R 100 ist am Mittwoch um 9 Uhr 28 Minuten abends (Sommerzeit) auf dem Montrealer Flugplatz St. Hubert zum Rückflug nach England gestartet. —

Acht Todesopfer in Clarenthal

Wb. Saarbrücken, 14. August. Von den bei dem Grubenunglück in Clarenthal (auf dem Schacht Calmette) verletzten 18 Personen sind gestern wiederum zwei gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf acht erhöht. —

Die Katastrophe des „D 864" vor dem Seeamt

Am Mittwochnachmittag begann vor dem Seeamt in Stettin die Verhandlung, die die gerichtliche Klärung über die Katastrophe des Dornierwal „D 864" am 7. Juli auf der Ostsee bei Bornholm, bei der fünf Menschen ertranken, bringen soll.

Sowohl die Größe des Unglücks wie die Tatsache, daß es sich zum ersten Male in Deutschland ereignet, daß sich ein Seeamt mit einer Flugzeugkatastrophe zu beschäftigen hat, rief einen starken Andrang zu der unter Vorsitz des Verwaltungsdirektors Hennig stattfindenden Verhandlung hervor. Von den Ueberlebenden der Katastrophe ist anwesend der verantwortliche Flugkapitän, Kuringen, ferner der Bordmonteur, Friedrich. Außerdem meldete sich beim Zeugenaufruf Kapitän Bode des zu Hilfe geeilten Dampfers „Theodor Griebel". Auch Angehörige der ertrunkenen deutschen Passagiere Brakelsberg und Redakteur Birk sind anwesend. Die Verhandlung begann mit einer allgemeinen Berichterstattung über die Vorgänge bei dem Unglück, das zu klären auch ein Lokaltermin beitragen soll, der bereits vor einigen Tagen im Seeflughafen Travemünde stattfand; die Mitglieder des Seeamts besichtigten hier die Schwestermaschine des Dornierwal „D 864", um über die Anlage der Passagierräume, den Ausgang auf Deck, die Rettungseinrichtungen und möglichen Schleppversuche genau informiert zu sein.

Nach dreistündiger Beratung erschien das Seeamt wieder im Saal und der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil:

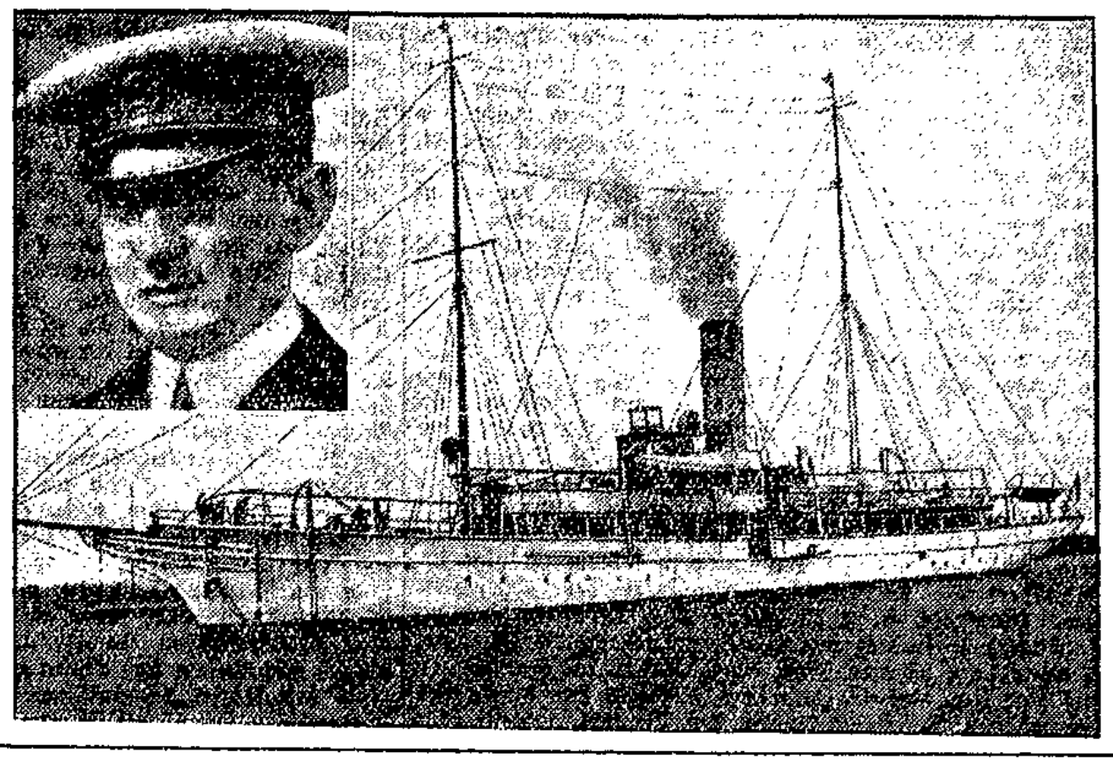
Der Unfall, der das Verkehrsflugzeug D 864 der Deutschen Luft-Hansa am 7. Juli bei Bornholm betroffen hat, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das Flugboot infolge eines Materialfehlers und Propellerbruchs zur Landung auf See gezwungen war. Das Kentern des Flugzeugs ist durch Unterschneiden der Steuerbordfläche im Seegang herbeigeführt worden. Die Leitung des Flugbootes trifft kein Verschulden. Die eingeleiteten Rettungsmaßnahmen waren zweckentsprechend. Die Hilfeleistung des Seglers Naja ist besonders anzuerkennen. Was die Rettungseinrichtungen betreffe, so seien zwar Rettungswesten ausreichend vorhanden gewesen, dagegen habe die Art der Rettungswesten sich nicht ausreichend bewährt. —

Brand auf einem englischen Tankdampfer

Wb. Hamburg, 14. August. Der englische Tankdampfer Camillo, auf dem Mittwoch nachmittag während seiner Ausreise von Hamburg nach Fayal auf der Unterelbe ein Brand im Bunkerraum entstanden war, ist kurz vor Mitternacht mit Hilfe von drei Schleppdampfern in den Hamburger Hafen zurückgekehrt.

Der Besatzung der drei Schleppdampfer ist es in Zusammenarbeit mit der Besatzung des Tankdampfers in mehrstündigem Bemühen gelungen, den Brand zu löschen, indem Maschinenraum und Bunker unter Wasser gesetzt wurden. Personen sind bei dem Brande glücklicherweise nicht verletzt worden. —

Schwerer Brand auf der Wunder-Jacht Marconis



Die Jacht, von der aus Marconi kürzlich die sensationelle Kraftübertragung nach Sydney unternahm, ist einem schweren Brand zum Opfer gefallen. Das Vorderteil des Schiffes wurde vollständig zerstört.

Oben links: Marconi. —

Wem gehört der Rückenanschluß?

Die Rechtsgelehrten Frankreichs beschäftigen sich augenblicklich mit der Frage: darf ein Ehegatte seine Frau ohne deren Einwilligung operieren lassen und wenn, wo? Gutachten steht gegen Gutachten; das Gerichtsurteil wird demnächst gefällt werden. Den corpus delicti besitzt Madame Lorient.

Aus irgendeinem Grunde war eine größere Operation an ihrer — sagen wir — untersten Rückenhälfte notwendig. Madame legte sich nun mit der Bedingung auf den Operationstisch, daß die Operation so vorgenommen werde, daß keinerlei Beeinträchtigung der sanften Rundung, auf deren Besitz und die zu besitzen" sie offenbar sehr stolz war, erfolge. Der Arzt stülpte seiner Patientin die Narkosenhaube auf, die schöne Frau zählte bis 6, dann lag sie im tiefen Schlaf. Erst in diesem Augenblick erklärte der Arzt dem Gatten der Dame, der am Operationstisch stand, daß die Operation sehr gefährlich und deshalb in aller Vollständigkeit auch bei eventuellem Rundungsverlust notwendig wäre; es bestünde die Gefahr der Blutvergiftung.

Der Gatte gab kurz entschlossen zum operativen Radikalkrieg seine Zustimmung; die Operation glückte vorzüglich. Aber als Madame erwachte, erhob sie ein großes Geschrei, denn sie mußte mit Schrecken den Verlust ihrer schönen linken Rundung feststellen. Madame hat sich inzwischen scheiden lassen und ihren Mann auf Schadenersatz verklagt. (Der neugierige Leser möchte gern wissen: auf wieviel.) Die eine Hälfte der untern Rückenpartie ist noch da. Gar nicht vorzustellen, wie das Gericht zu seinem Urteil kommen wird. —

Verhaftete Eiergroßhändler. Im Verdacht, umfangreiche Wechselfälschungen vorgenommen zu haben, sind der Inhaber und der Prokurist der alten Lübecker Eiergroßhandlung Kahl & Sohn, die bereits im Juni dieses Jahres in Konkurs gegangen ist, festgenommen worden. Die Anklage wird vermutlich auf Wechselfälschung, Untreue und Verleitung zu falscher Zeugenaussage lauten. —

Skandal in Ingolstadt. In Ingolstadt sind maßgebende Persönlichkeiten der dortigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Festgenommenen stehen im Verdacht erheblicher Unterschlagungen, Durchstechereien und Begünstigungen. —

Abermals spinale Kinderlähmung. In Dogern (Bezirk Waldshut in Baden) starb ein Kind an spinaler Kinderlähmung; dieselbe Krankheit ist bei einem zweijährigen Kinde in Erlenbach (Odenwald) festgestellt worden. —

„Oberstes Gesetz der Schönheitspflege ist gründliche Reinigung der Poren mit Wasser und reiner Seife"

Frau Hübner, Inhaberin des eleganten Schönheits-Salons in Dresden. 40 Pf.

dieser Ansicht ist auch Frau Eleonore Hübner, Schönheitsspezialistin in Dresden. „Wenn man die reichen Erfahrungen von 18900 angesehenen Schönheits-Spezialisten zu Rate zieht, bleibt als Grundprinzip jeder Schönheitspflege Reinigung der Haut mit Wasser und Palmolive-Seife. Reine Pflanzenöle dienen der Hautpflege seit den Tagen der Kleopatra. Palmolive-Seife enthält jene natürlichen Palm- und Olivenöle, die auch die zarteste Haut niemals reizen und dem Teint seine Jugendfrische erhalten." Frau Eleonore Hübner

Haben Sie das neue PALMOLIVE SHAMPOO schon versucht? Preis 30 Pf.

DRESDEN, Seestraße 4

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von K. R. G. Browne.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das rote Auto flog wie ein Wirbelsturm die Straße entlang. Ein Vorort gab ihn mit einem Seufzer der Erleichterung dem andern weiter. Alle flogen an den roten Rädern vorbei, wie Gras unter der Sense. Hinter ihm blieb die Straße von wütenden Polizeimännern besetzt, die eifrig Notizen machten.

Mehr einem allerdings spät auftretenden Instinkt als den Landesgesetzen gehorchend, mäßigte Mike seine Geschwindigkeit, als er jetzt in den Richmond-Park einlenkte. Ein paar hundert Meter hinter dem Tore hielt er an, streckte sich mit einem frohen Lächeln und griff nach seinem Zigarettenetui. Aber es blieb in seiner Tasche, denn diesen Augenblick ersah die Vorsehung, ihn auf Mr. Samuel Weinberg und das Mädchen in Grau aufmerksam zu machen.

Mr. Samuel Weinberg war von Beruf Schneider und hatte die Instinkte eines Don Juan. Er war ein sehr guter Schneider, aber in keiner andern Beziehung konnte er auch nur im geringsten wünschenswert erscheinen. Er war ein kleiner, dicker junger Mann mit hervorquellenden Augen, abstehenden Ohren, einer weit ausladenden Nase und hatte eine betrübliche Schwäche für auffallende Krawattennadeln und schlechte Zigarren. An den meisten Wochentagen arbeitete er mit Nadel, Bügeleisen und Nähmaschine und verdiente, wie er selbst sagte, „ein schönes Geld", wofür er sich, um ihn weiter zu zitieren, „wie ein Lord kleidete". An freien Tagen pflegte er auf Liebesabenteuer auszuziehen, die er in Oxford Street oder Hyde Park mit Leichtigkeit fand, denn diese Orte wimmeln ja von Mr. Weinbergs und ihresgleichen und den Damen ihrer Wahl. Da er gute Berichte über die Jagdgründe Richmonds erhalten hatte, war er heute dort hinausgefahren und machte nun den Park unsicher.

Mr. Weinberg war eben im Begriff umzukehren, denn er liebte die freien Plätze nicht, sondern zog das Innere der Kinos oder der Omnibusse vor, als sein umherschweifendes, vorstehendes Auge auf ein Mädchen fiel, das auf einem harten grünen Stuhl nicht weit entfernt saß. Ein schlankes blondes Mädchen in Grau. Nach sorgfältiger Betrachtung fand sie Mr. Weinberg seines Interesses wert und begann sofort seinen Feldzug.

Er schlenderte wie von ungefähr an ihr vorbei und hustete. Da dies ganz unbeachtet blieb, wiederholte er das Manöver — mit dem gleichen Resultat. Etwas ärgerlich über diesen Mangel an Beobachtungsgabe, beschloß Mr. Weinberg nun kühnere Maßregeln. Als er zum dritten Male an seiner Beute vorbeiging, ließ er seinen Stock gerade auf ihren Fuß fallen und bückte sich, ihn aufzuheben, ein Manöver, das im Hyde Park noch niemals seinen Zweck verfehlt hatte. Das Mädchen in Grau zeigte jedoch eine betrübliche Unwissenheit des üblichen Benehmens in solcher Lage. Weder kicherte sie noch machte sie eine Bemerkung in die Luft, daß manche Leute wirklich eine Stirn haben! Sie blickte nur auf und betrachtete Mr. Weinberg, als sei er ein recht abstoßendes Insekt.

„Tut mir leid", sagte Mr. Weinberg und lüftete nachlässig den Hut. Das Mädchen nickte kurz und schaute weg. Aber der nicht zu dämpfende Mr. Weinberg setzte sich auf den Stuhl neben dem ihren. Das Mädchen blickte umher und ließ jetzt keinen Zweifel übrig, daß Mr. Weinberg ein Insekt sei.

„Schöner Morgen", begann er die Unterhaltung.

Das Mädchen stand auf und ging weg. Augenblicklich war der Unwiderstehliche an ihrer Seite.

„Wohin gehen Sie, mein Fräulein?" fragte er.

„Wollen Sie nicht gehen, bitte?" fragte das Mädchen in eisigem Ton. Aber es schien, daß Mr. Weinberg sich am Eise wohlfühlte.

„O, wozu so eilig? Wir wär's mit einem kleinen Imbiß?"

Sie schien einen Augenblick zu überlegen, ob sie ihn nicht mit ihrem Schirm niederschlagen könne, überlegte es sich aber und sah sich etwas hilflos um. Ein paar Schritte entfernt bemerkte sie ein langes, niederes, hochrotes Auto von äußerster Häßlichkeit, in dem ein junger Mann in einem grauen Anzug saß und mit großem Interesse Mr. Weinbergs Galanterien zu verfolgen schien. Als ihr Blick auf ihn fiel, schwang er sich von seinem Sitze herunter und kam mit großen Schritten auf sie zu.

Mr. Weinberg wurde bei seinem Anblick von einer leisen Unruhe erfaßt, doch hielt er den Posten noch.

„Nun wohl", sagte er eilfertig, „was ist's? Sicher —"

„Belästigt Sie dieses Ding?" sprach eine Stimme über seinen Kopf hinweg.

„Ja", sagte das Mädchen ganz deutlich, „sehr."

Der junge Mann hob eine umfangreiche Hand und klopfte Mr. Weinberg damit sanft auf die Schulter.

„Verduften Sie!" sprach er.

„Wa—was?" sagte Mr. Weinberg.

„Sie sind uns lieber, wenn Sie nicht hier sind, Sie grauslicher kleiner Wurm", erklärte der junge Mann, „und selbst dann sind Sie uns nicht sehr lieb."

„Oho", wandte Mr. Weinberg schwach ein.

„Wenn ich Sie wäre", sagte der große Mann, „würde ich mich ohne Säumen in die Büsche schlagen.

Im innersten Herzen hegte Mr. Weinberg nur den Wunsch, diesem Begehren rasch nachzukommen, aber es widerstrebte ihm, in Gegenwart einer Dame so einen schmählichen Rückzug anzutreten. Er setzte eine herausfordernde Miene auf.

„Was stellen Sie vor?" fragte er wütend. „Sich da hineinzumischen! Fahren Sie ab, ja?" Er setzte ein wildes Gesicht auf, das aber plötzlich verschwand, als der junge Mann den Arm ausstreckte, ihn beim Kragen nahm und ihn ohne sichtliche Anstrengung ein Dutzend Schritte weit trug, wo er ihn wieder auf die Füße setzte. Mr. Weinberg sank das Herz sehr weit herunter.

„Nun, Sie Ratte", sprach der junge Mann freundlich. „Mir gefällt weder Ihr Gesicht, noch Ihre Manier oder sonst etwas an Ihnen. Leider ist das einzige, was ich ändern kann, Ihr Gesicht."

Mr. Weinbergs Herz sank immer tiefer. Er wußte mit Vogen Bescheid, denn er war ein regelmäßiger Zuschauer dieser Darbietungen, aber er selbst war kein begeisterter Kämpfer, am allerwenigsten mit großen Männern, die aus Gummi und Stahl zu bestehen schienen. Er begann sich nach seinem trauten Heim zu sehnen.

„Es würde nicht lange brauchen", sagte der junge Mann eben, „und könnte nur verbessert werden dadurch."

„Wer zum Teufel", sagte Mr. Weinberg so ingrimmig, als es ein gewisses Schwächegefühl in den Knien zuließ, „hat Sie gebeten, sich einzumischen?"

„Ach, gehen Sie weg!" sagte der junge Mann und hob die rechte Hand rasch bis zur Höhe seines Ohres. Mr. Weinberg, der das für die Einleitung zu einem Angriff hielt, kreischte laut auf und schlug blind zu. Der Schlag traf die Brust des jungen Mannes mit der Heftigkeit einer fallenden Schneeflocke.

„Ho!" bemerkte er vergnügt, „ich dachte, Sie würden mir nie den Gefallen tun! Ich muß Sie aufmerksam machen, daß ich jetzt nur in Selbstverteidigung handle."

Der Damenfreund wandte sich nun angsterfüllt zur Flucht, spürte aber, wie er beim Kragen genommen und ihm sein Stock entnommen wurde, hörte diesen dann durch die Luft pfeifen und fühlte ein arges Weh in den südlichen Gegenden seines Rückens. Dreimal sauste der Stock; dann wurde Mr. Weinberg, ein stammelndes Häufchen Unglück auf die Füße gestellt und durch einen kräftigen Tritt in die Fortsetzung des Rückens auf den Heimweg befördert.

„Uff!" sagte Mr. Weinberg und fing unwillkürlich zu traben an.

Mike wandte sich nun zu dem Mädchen in Grau, das mit einem leisen Lächeln das Werk der strafenden Gerechtigkeit beobachtet hatte.

„Danke", sagte sie.

„Oh — bitte!" entgegnete Mike. Worauf eine Pause entstand. Denn zum erstenmal in seinem Leben konnte Sir Michael Fairlie keine Worte finden, und zwar mit gutem Grunde.

(Fortsetzung folgt.)

X

Prätendenten und Exmonarchen

Aus Paris kommen zwei Meldungen: Der Bruder des verstorbenen Exschahs von Persien, ein weithin unbekannter Prinz Hassan, hat ein Manifest veröffentlicht, in dem er seine Ansprüche auf den Stuhl des Königs der Könige geltend macht und die Regierung des Schahs Riza Pahlawi für ungesetzlich erklärt.

Am gleichen Tage erfuhr man, daß die Exkönigin Natalie von Serbien wegen Bettelns und Vagabundierens vor einem Kaffeehaus des Quartie Montmartre festgenommen wurde.

Schicksale von Kaisern und Königinnen! Der regierende Schah von Persien, einst einfacher Soldat, der, ein orientalischer Bonaparte, durch Tüchtigkeit an die höchste Stelle kam, und, um eines Hauptes Länge größer denn alles Volk, die unfähige, sich an der Riviera amüsierende Dynastie der Kadjaren absetzte, wird von dem Protest des Herrn Hassan wenig Notiz nehmen. Und Alexander, der König der Serben, Kroaten und Slowenen aus dem Hause Kara-Georgiewitsch, wird durch das Elend, in dem die Exmajestät Natalie lebt, die Frau des Königs Milan aus dem Haus Obrenowitsch, dem Fürstengeschlecht, das durch die Mordnacht vom 29. Mai 1903 ausgelöscht wurde, kaum gerührt werden. So geht der Ruhm der Welt unter!

Paris ist — das hat uns Daudet in seinem „Könige im Exil" geschildert — der große Zufluchtsort der abgesetzten Monarchen. Frankreich selbst hat gleich zwei Kronprätendenten, deren Anhängerzahl freilich nur verschwindend gering ist. Wer ist heute, wenn man bonapartistisch denkt, Kaiser der Franzosen? Ein Prinz Napoleon, der fünfte seines Namens, der in Brüssel lebt und gegen den Willen des klugen, auf Freundschaft mit dem republikanischen Frankreich bedachten Königs Leopold von Belgien dessen Tochter Clementine heiratete! Allerchristlicher König von Frankreich ist, wenn wir seine Proklamation ernst nehmen, Johann der Dritte aus dem Hause Bourbon-Orléans. Sein Vorvorgänger, Heinrich der Fünfte, Graf von Chambord, hätte sich nach 1870, in den ersten Jahren der heutigen französischen Republik, beinahe in Reims zum König von Frankreich krönen lassen können, wenn er nicht so rückständig gewesen wäre, die blau-weißrote Trikolore abschaffen und das verhaßte Lilienbanner seines Hauses wieder einführen zu wollen.

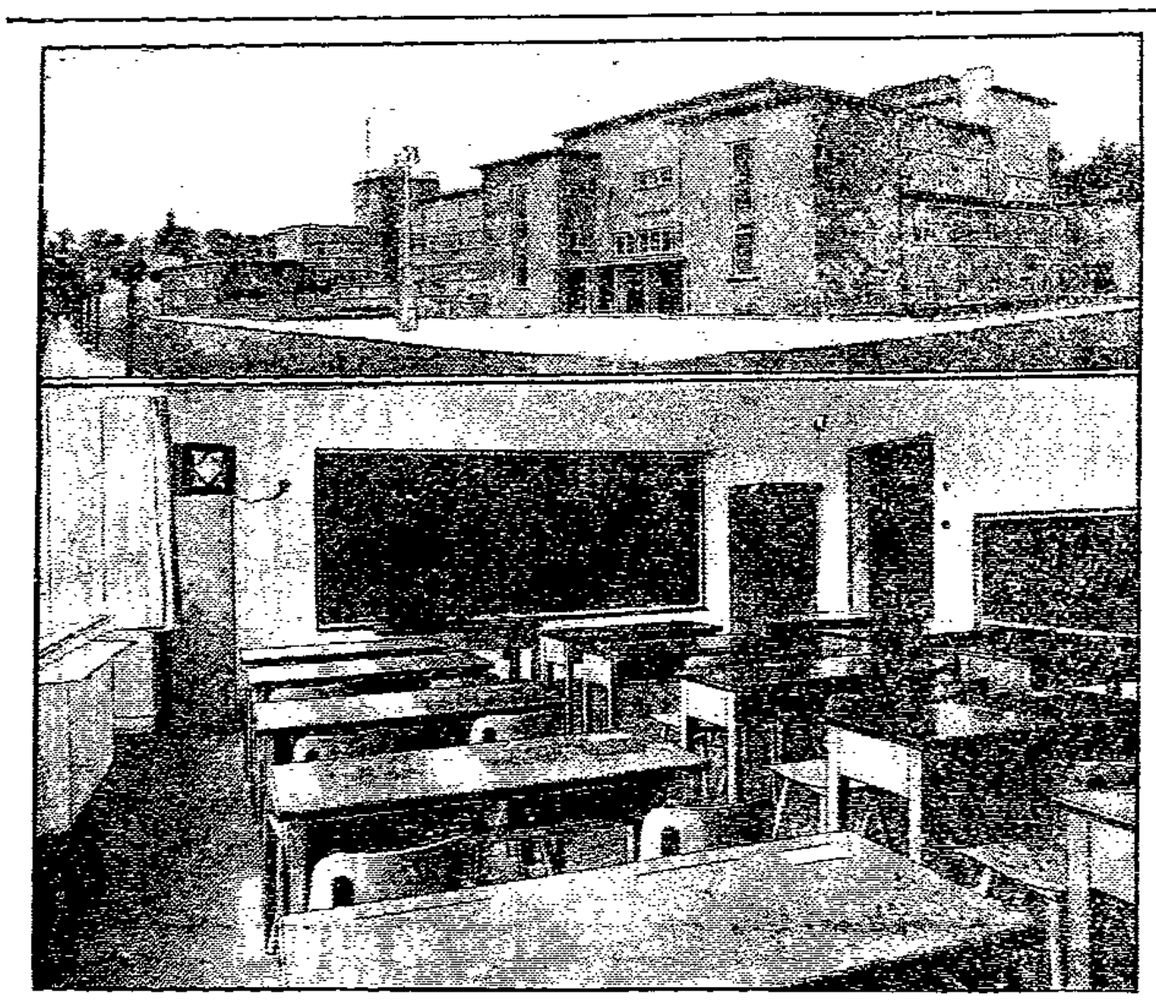
Ueberall in der ganzen Welt sitzen verjagte Monarchen! Man zählt heute in der Welt vier Kaiserreiche: Indien, das mit dem Vereinigten Königreich Groß-Britannien durch Personalunion verbunden ist, Japan, Persien und Abessinien. Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt hatten wir noch einen deutschen Kaiser, einen Kaiser von Oesterreich, einen Kaiser von Rußland, einen Kaiser der Osmanen, und bis vor etwa einem halben Jahrhundert auch noch einen Kaiser von Brasilien, einen Kaiser von China. Von Königen verschwanden die Herrscher von Portugal, Griechenland, Montenegro, Sachsen, Bayern und Württemberg. Es ist mit den Monarchien fürchterlich bergab gegangen, und es gab bis vor kurzem Königreiche, die der Mensch von 1930 schon beinahe vergessen hat.

Da sitzt, von einem ärmlichen Hofstaat umgeben, in Südfrankreich ein 22jähriger Mensch, der sich König nennt: Michael der Erste, König von Montenegro. Sein Großvater Nikita hatte sich im August 1910 die Königskrone aufgesetzt und verlor sie 1919 durch einen Gewaltstreich seines eignen Enkels, des damaligen Prinzregenten Alexander von Serbien. In Koburg residiert ein Mann, der sich Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen und Zar zu Moskau nennt: Großfürst Kyrill, der Vetter des erschossenen letzten Zaren. Zita, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn a. D., ist eifrig bemüht, ihren ältesten Sohn, den Erzherzog Otto, mit der ungarischen Stefanskrone zu schmücken. Deutscher Kaiser, König von Preußen ist, wenn wir legitimistisch denken, Wilhelm, Prinz von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, und in der Tat flaggen die letzten, leicht zu zählenden Bannerträger der Hohenzollern, einige ostelbische Großgrundbesitzer, zu seinen Ehren an seinem Geburtstage. Der Kaiser von China, ein Kind noch, als 1912 die Mandschus gestürzt wurden und die chinesische Republik, „das große Chinesische Volksreich", verkündet wurde, ist ins Ausland gegangen, hat die Kaiserstadt von Peking, die ihm die Republik im Anfang als Wohnsitz eingeräumt hatte, verlassen und studiert an einer japanischen oder amerikanischen Universität. Der letzte Sultan der Türkei endlich lebt einsam auf Malta und der Griechenkönig ist ständiger Gast bei seiner rumänischen Schwiegermutter: kurzum: Viel monarchische Herrlichkeit ist in wenigen Jahren versunken.

Die Völker weinen ihren entflohenen oder vertriebenen Kaisern und Königen nicht nach. Nur uns Deutschen blieb es überlassen, den gewesenen Herren einen riesengroßen Abschiedsstrauß von Tausendmarkscheinen zu überreichen, die nach der Gesamtsumme in die vielen Millionen gehen. Als absonderlich darf aber ein Fall nicht vergessen werden, der in einer Zeit, da die Welt republikanisiert und demokratisiert wird, geradezu grotesk anmutet: Europa hat in den letzten 10 Jahren auch eine neue Dynastie bekommen, ein Herrscherhaus freilich, das von Mussolinis Gnaden mit Knuten, Galgen und Maschinengewehren regiert: das Geschlecht König Zogus von Albanien. Die europäischen Staaten, die aus dem Weltkriege hervorgingen, Deutschösterreich, die Tschechoslowakei, Polen, Lettland, Estland, Litauen und Finnland, haben alle die Staatsform der Republik gewählt.

Der König von Dänemark fragte 1918 einen ihm befreundeten Kopenhagener Großkaufmann nach dem Stande der Geschäfte. Dieser antwortete: „Schlechte Konjunktur, Euer Majestät!" König Christian aber sagte: „Reden Sie nicht! Für uns Könige ist die Konjunktur augenblicklich noch viel schlechter."

Henning Duderstadt.



Die modernste deutsche Volksschule

Oben: Die neue Friedrich-Ebert-Volksschule in Luckenwalde bei Berlin.

Unten: Eins der mit Radio ausgestatteten Klassenzimmer.

Das Musterbeispiel einer neuzeitlichen Schule stellt die neue Friedrich-Ebert-Volksschule in Luckenwalde bei Berlin dar, die mit den modernsten hygienischen Einrichtungen aller Art versehen ist. Die Klassenzimmer sind mit Radio ausgestattet, das neuerdings für den Unterricht herangezogen wird. Die Aula ist als Theatersaal gebaut und enthält 500 Sitzplätze. Das Schulhaus, das nach den Entwürfen des Luckenwalder Architekten Hans Graf erbaut wurde, gibt 700 Kindern Raum. —

Die Raucher feiern ihren Schutzpatron

Obgleich der Anspruch Jean Nicots, Europa durch die Einführung der Tabakpflanzen zuerst mit dem Tabakgenuß bekannt gemacht zu haben, auf schwachen Füßen steht, bleibt doch dem französischen Diplomaten und Gelehrten, dessen Geburtstag sich in diesem Jahre zum 400. Male jährt, der Ruhm, dem Tabakgift seinen wissenschaftlichen Namen gegeben zu haben. Es ist das übrigens nicht das einzige Band, das Jean Nicot mit der Wissenschaft verbindet.

Er ist auch der Verfasser eines im Jahre 1615 erschienenen Buches „Schatz der französischen Sprache", welches das erste ausführliche französische Wörterbuch darstellt. Die Raucher interessieren sich natürlich nicht für den Linguisten, sondern für den Pionier des Tabakrauchens, dessen 400. Geburtstag die nationale „Liga für die Verteidigung der Raucher" demnächst in würdiger Weise zu begehen gedenkt. Nicot befand sich im Auftrag des Königs Franz II. von Frankreich 1560 in diplomatischer Mission am Hofe des Königs Sebastian von Portugal, als er von einem Kaufmann, dem er sich verpflichtet hatte, als besondere Aufmerksamkeit ein Päckchen Tabaksamen erhielt.

Als getreuer Untertan und gefälliger Höfling sandte er unverzüglich die kostbare Gabe an die Königin-Mutter Katharina von Medici mit dem Hinweis, daß der Tabaksamen aus Amerika stamme und für alle Leiden und Gebrechen ein unfehlbares Heilmittel darstelle. Katharina traute indessen dieser Empfehlung nicht ohne weiteres, sondern bat den Kardinal von Lothringen, das geheimnisvolle Kraut an sich selbst zu erproben. Der Kardinal gehorchte auch und nahm den Tabak ein trotz seiner Furcht, daß er dabei sein Leben riskiere. Die Sache bekam ihm indessen vortrefflich, und seinem günstigen Bericht war es denn auch zu danken, daß der Tabak hoffähig wurde. —

Autounglück in Algerien

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Dienstag bei Oran. Ein Autobus, der den regelmäßigen Passagierverkehr zwischen den Städten Bel Abbes und Tlemcen versieht, geriet in voller Fahrt ins Schleudern und stürzte in einen Straßengraben.

Sechs Personen wurden auf der Stelle getötet, fünf schwer und mehrere leicht verletzt. —

Auch Zuchthäusler haben Heimweh

Es ist Mittag. Im Sitzungssaal der 12. Strafkammer im Pariser Justizpalast herrscht drückende Schwüle. Auf den harten Holzbänken sitzen dichtgedrängt die Zuhörer: zerlumpte Gestalten, die Kriminalstudenten, alte Menschenfänger, die hier ihre freie Zeit verbringen, Bekannte und Verwandte des Angeklagten. Dazwischen elegante Damen, Liebhaberinnen nervenaufpeitschender Eindrücke. Mitten in die laute Unterhaltung tönt die Stimme des Gerichtsdieners, der den Gerichtshof ankündigt. Die Richter nehmen ihre Plätze ein, und der Sekretär beginnt zu lesen: „Am 7. Juni wurde der 33jährige Pierre Armand Homet auf dem Boulevard de Capucines wegen unerlaubten Waffentragens verhaftet . . ."

Hinter dem Aktenbündel taucht plötzlich das Gesicht des Protokollführers auf: „Meine Herren Richter", sagt er, „es wäre eine ganz banale Angelegenheit, wenn es sich nicht bei der Ueberprüfung der Dokumente dieses Mannes herausgestellt hätte, daß es sich um einen aus Cayenne entsprungenen Sträfling handelt . ." Im Zuhörerraum werden überraschte Ah!-Rufe laut; entsprungene Sträflinge sieht man nicht jeden Tag. „Homet, stehen Sie auf", sagt der Vorsitzende. Der Angeklagte erhebt sich; ein eleganter junger Mann mit einem Bockenbart, makellosem Scheitel und gepflegten Händen. Solche Männer trifft man am Strand von Deauville und auf dem Rennplatz von Longchamps. Der Richter: „Sie sind zu 20 Jahren Strafkolonie wegen bewaffneten Ueberfalls und Raubes verurteilt. Nach zweijähriger Zwangsarbeit sind Sie von Cayenne entflohen." — „Jawohl, Herr Präsident." — Der Richter fährt fort: „Einige Jahre haben Sie dann in Brasilien gearbeitet und hatten dort ein gutes Auskommen. Was konnte Sie veranlassen, wieder nach Paris zurückzukommen?" — „Sehnsucht nach der Heimat, Herr Präsident." — „Und warum hatten Sie einen Revolver bei sich?" — „Zur Selbstverteidigung. Wissen Sie, in Paris kann man überfallen werden . . ."

Der Richter unterbricht ihn: „Mitunter, besonders von Leuten, die gerade aus Cayenne zurückgekehrt sind . . ." Im Saal ertönt lautes Gelächter. Die Richter verbergen ihre Heiterkeit nicht. Der Angeklagte lacht höflich mit. Obwohl er weiß, daß sein Liebchen ausgesungen ist, daß ihm eine zweite Fahrt nach der Strafkolonie bevorsteht, und daß irgend etwas geschehen muß, das seinen Abtransport in die Hölle verzögert. Der Vorsitzende unterhält sich einige Zeit mit seinen Beisitzern, steht auf und verkündigt den Spruch, ohne den Angeklagten anzusehen: „Sechs Monate Gefängnis!" Homet lächelt. Der Gendarm legt ihm die Handfesseln an und führt ihn hinaus. Eine junge Frau, die in der Ecke des Saales stand, winkt dem Angeklagten mit dem Taschentuch zu. Der Präsident gibt ein Zeichen, und der nächste Fall beginnt. —

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 13. August 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 176686
6 Gewinne zu 3000 M. 68634 162255 315728
22 Gewinne zu 2000 M. 40532 48364 66899 71584 104041 241989 280305 291370 298920 312806 397431
32 Gewinne zu 1000 M. 1213 71334 111569 112811 113622 116904 191943 232019 250859 254562 276717 296358 345529 349030 373042 376628
64 Gewinne zu 500 M. 2982 4522 21210 33267 47779 51361 67421 100478 112527 113226 125754 150654 156819 177436 183737 186620 186861 209685 238488 245321 253555 257435 262221 285255 317578 324297 327094 341933 346051 349372 351751 352408
234 Gewinne zu 300 M. 657 1275 8140 11168 11828 14943 19920 28608 30581 31812 35067 38687 46430 50449 57066 58015 58808 63748 65191 69367 71319 73679 73817 77166 79469 81292 82504 83402 86233 99759 109536 110121 112657 114381 116347 128031 134234 145139 146176 150231 151550 151632 154274 155536 155944 159102 159877 163459 163861 165899 166167 168546 181414 182756 187130 187295 187398 187691 192679 194689 195415 197327 205690 207006 208622 210233 210673 212847 213450 213926 219235 219401 225377 229765 230655 231345 235164 240123 241038 247553 252698 253762 253950 261044 273498 279249 279929 280077 281619 288197 295663 302894 304046 304302 309006 314083 317259 319885 322415 325516 329373 331450 342227 346127 353576 354183 356777 357651 359318 360401 362711 366569 366611 382354 387137 387310 398566

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 70220 343739
2 Gewinne zu 5000 M. 179268
12 Gewinne zu 2000 M. 14274 65349 221681 312879 329054 333850
50 Gewinne zu 1000 M. 2326 7344 57399 59923 70042 82115 96338 128888 135907 146473 161136 171199 200376 289404 293879 298947 305399 309671 320355 334526 336992 356938 372186 376852 376976
78 Gewinne zu 500 M. 3823 10097 25007 27815 35936 38612 44525 55170 80776 83938 91178 110348 110362 112991 113472 121205 128644 135177 138751 146360 156594 177282 183781 211668 223724 238473 250534 265292 284147 291685 321051 324864 332374 349554 369325 374813 375657 380324 398292
174 Gewinne zu 300 M. 569 1908 6563 13031 20408 21818 24976 26796 27636 35199 41429 48103 48726 58144 68642 73021 73388 76040 77170 85075 86050 88618 88649 90170 92709 102112 116995 117309 118423 125569 129703 132753 134123 138655 140859 143398 154447 158452 160740 161613 164145 164674 165796 166280 174385 176085 177212 178780 185246 185802 197670 198724 199990 223174 223470 235698 236919 239562 246695 252517 253632 280853 285146 289303 298869 307748 312163 319989 321984 322437 322620 327791 339766 343609 344169 350261 356363 361313 368332 368601 380037 381001 389648 392756 395396 395848 396097

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 78 zu je 10000, 148 zu je 5000, 402 zu je 3000, 678 zu je 2000, 1838 zu je 1000, 3908 zu je 500, 10366 zu je 300 M.

RUNDFUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 15. August.

9.00: Schulfunk. Berliner Kinderlied und Kinderspiel: Ein Wandertag.
11.00: Aus Wien: Salzburger Festspiele. Symphonie-Konzert. — Wiener Philharmonie.
13.05: Für Stettin: Sondermitteilungen für den Landwirt.
15.20: Hildegard Margis: Zweckmäßigkeit und Kultur der Wohnungseinrichtung.
15.40: Dr. M. Schmidt: Kampf gegen Gartenschädlinge.
16.05: Richard Beinareck und Alfred Winter: Mit dem Polizeiwachtmeister auf der Straßenkreuzung.
16.30: Hans Hermann (Zu seinem 60. Geburtstag).
17.00: Jugendstunde: Die Verwandlung der Tiere.
17.25: Julius Hart: Dichtungen.
17.45: Teemusik. Kapelle Géza Komor.
18.30: Das neue Buch.
18.40: Pater Muckermann: Moderne Technik und deutscher Idealismus.
19.05: Programm der nächsten Woche.
19.35: Zeitgenössische Komponisten.
20.00: Wovon man spricht.
20.30: Tanzabend. Kapelle Dajos Béla.
Danach: Abendunterhaltung. Berliner Konzertverein 1930.

Deutsche Welle. Freitag, 15. August.

9.00: Berliner Kinderlied und Kinderspiel. Ein Wandertag.
15.00: Jungmädchenstunde: Wie ich in meinen Beruf kam?
16.00: Ober-Stud.-Dir. Prof. Dr. Hildebrandt: Freiheit und Frechheit (vom Standpunkt der Schule).
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Ilse Weiß: Aus dem Leben der Gräfin von Reventlow.
18.00: Dr. H. E. Priester: Die internationale Konzentrationsbewegung im Reedereigewerbe.
18.30: Staatsförster Michel: Menschen im Beruf: Der Förster.
18.55: Dr. Langheinrich-Anthos: Der moderne englische Roman und seine Gegenwartsbedeutung.
19.25: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: Wovon man spricht.
20.30: Tanzabend. Kapelle Dajos Béla.
Danach: Abendunterhaltung. Berliner Konzertverein 1930.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

X

Der Räuber auf dem Postauto

Wie der Raubüberfall geschah

Aus Glöthe wird zu dem Raubüberfall auf das Schönebecker Postauto berichtet: Der freche Ueberfall auf das in Glöthe täglich um ½8 Uhr früh eintreffende Postauto, der auf der Chaussee zwischen Eickendorf und Glöthe verübt wurde, war von langer Hand vorbereitet. Der Täter hatte in Biere das Postauto als Fahrgast bestiegen, nachdem er den Chauffeur so lange gequält hatte, bis er ihn neben sich mitnahm. Er gab an, er müßte schnellstens nach Glöthe und machte einen vertrauenerweckenden Eindruck.

Aber hinter dem Postauto folgten seine Komplizen in einem Privatauto. Kurz vor der Kurve nach Glöthe sah der Chauffeur, wie das hinterherfahrende Auto an dem Postauto vorbeifahren wollte. Durch andauerndes Hupen veranlaßte der Führer des Räuberautos den Chauffeur des Postautos, sich aus dem Wagen zu biegen, um zu verhindern, daß ein Zusammenstoß beim Ueberholen erfolgte. Diesen Moment benutzte der Fahrgast und schlug den Postchauffeur mehrmals auf den Kopf, bis er bewußtlos war.

Führerlos landete das Auto auf dem Stoppelacker, und dann wurde das Geld geraubt. Mit dem andern Auto entkamen die Räuber. Landarbeiter fanden den bewußtlosen Chauffeur. Sie benachrichtigten die Postagentur. Der Glöther Arzt leistete die erste Hilfe und brachte den Verletzten in seinem Wagen zur Postagentur. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Täter auf.

Der Bericht der Polizei:

Am Mittwoch in der Zeit von 7.15 Uhr bis 7.25 Uhr ist ein Raubüberfall auf ein Postauto erfolgt, das zwischen Schönebeck und Groß-Mühlingen verkehrt. Das Postauto führte

12 255 Mark Lohngelder für die Zementfabrik „Saxonia"

in Glöthe mit. Dieses Geld war in einem Postbeutel in einem besondern Fach des Autos verschlossen, das sich hinter dem Führer befindet. Diese Lohngelder sind am Dienstagabend 19.45 Uhr in Schönebeck eingetroffen, während der Nacht verwahrt und am Mittwoch früh um 6 Uhr in das Postauto gebracht worden. Der Wagen ist 6.45 Uhr von Schönebeck abgefahren. Neben dem Führer befindet sich noch ein Sitz für einen Passagier, der bei Bedarf mitgenommen werden kann, wozu jedoch stets die Genehmigung des Posthalters des Zusteigeortes der mitfahrenden Person eingeholt werden muß.

Der Postwagen wurde von dem Postaushelfer Zimmermann aus Schönebeck, Kronprinzenstraße 5, 20 Jahre alt, geführt. In Biere bat ein Mann um die Mitnahme nach Glöthe. Der Fahrer lehnte zunächst ab. Auf wiederholtes Drängen der Person und nach eingehendem Befragen des Grundes der Reise, gab der Postagent in Biere die Erlaubnis zur Mitfahrt.

In Eickendorf versperrte dem Postauto mehr oder weniger ein dunkelgrüner Wagen, Limousine oder Sommerverdeck, den Weg. Es gelang dem Auto nur schwierig die Durchfahrt nach Glöthe. In dem dunkelgrünen Personenwagen soll nur eine Person gesessen haben. Auf der Weiterfahrt von Eickendorf nach Glöthe wurde das Postauto durch ständiges lautes Hupen darauf aufmerksam gemacht, daß ein Wagen vorbeifahren wolle. Da aber eine Vorbeifahrt nicht erfolgte, trotzdem das Postauto ganz rechts fuhr, legte sich der Führer des Postautos, der links steuerte, links heraus, um zu sehen, weswegen der Wagen hupt und nicht vorbeifährt. Hierbei will er bemerkt haben, daß es sich wieder um den dunkelgrünen Wagen aus Eickendorf gehandelt hat. In dem Moment des Herauslegens hat er von seinem aufgenommenen Begleiter

Schläge auf den Hinterkopf

bekommen, die ihm besinnungslos machten.

Der in Fahrt befindliche Wagen fuhr nach links in den Graben, so daß er halb auf dem Felde und halb im Graben zu stehen kam.

Der Führer kam nach geraumer Zeit wieder zur Besinnung, überzeugte sich, daß das Geld gestohlen war und wollte aus dem Wagen steigen, um Hilfe heranzuholen. Hierbei ist er nach seiner Angabe wieder ohnmächtig geworden und auf das Feld gefallen. Dort haben ihn Radfahrer gefunden, die auf der Chaussee in 500 Meter Entfernung arbeiteten und denen plötzlich das Auto auf dem Felde aufgefallen war. Sie konnten den Vorfall nicht selbst sofort bemerken, weil der Ueberfall kurz vor der Biegung, die die Chaussee nach Glöthe macht, ausgeführt worden ist. Nach Zeugenaussagen ist das mehrfach erwähnte dunkelgrüne Auto in schnellem Tempo nach Glöthe gefahren und es sollen sich jetzt in ihm zwei bis drei Personen befunden haben.

Die Täter noch nicht ermittelt

Die sofort eingesetzten umfangreichen Ermittlungen von den Landjägern der Umgebung, der Kriminalpolizei des Polizeiamts Schönebeck mit Unterstützung der Kriminalpolizei von Magdeburg, haben leider zu einem greifbaren Ergebnis noch nicht geführt. Die Bevölkerung wird gebeten, bei der Ermittlung der Täter mitzuwirken, wobei auf die Belohnung von 500 Mark, die die Obervostdirektion ausgesetzt hat, hingewiesen wird. Diese Belohnung ist nur für Privatpersonen bestimmt.

Wie der Räuber aussah.

Zur tatkräftigen Mithilfe sei noch auf folgende Umstände aufmerksam gemacht: Der Täter, der in Biere zugestiegen ist und den Schlag ausgeführt hat, wird als ein hagerer Mensch mit spitzem Gesicht geschildert, 20 bis 26 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, mit dunkeln Haaren und dunkeln Augenbrauen, er hat eine Hornbrille mit hellen Gläsern getragen. Bekleidet war er mit einem grauen Regenmantel, möglich auch Gummimantel, einer grauen Backmütze, einer langen blauen Hose und roten Halbschuhen. Das geraubte Geld hat aus folgenden Geldscheinen bzw. Geldstücken bestanden: 8000 Mark 20-Mark-Scheine, 2500 Mark 10-Mark-Scheine, 800 Mark 5-Mark-Stücke, 500 Mark 2-Mark-Stücke, 300 Mark 1-Mark-Stücke, 100 Mark 50-Pf.-Stücke, 50 Mark 10-Pf.-Stücke, 5 Mark 1-Pf.-Stücke.

Wer hat das grüne Auto gesehen?

Es kommt zunächst vor allem darauf an, wo ein dunkelgrüner Wagen, voraussichtlich Sechssitzer und „Brennabor" gesehen worden ist, wie die Insassen aussahen, wohin er gefahren ist. Es kann der Wagen I M 55969 in Frage kommen. Alle Angaben der Polizei gegenüber werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Nähere Angaben sind bei jeder Landjägerstation, bei der Kriminaldirektion Magdeburg und bei der Kriminaldienststelle des Polizeiamts Schönebeck zu machen.

Ist der Abbau und Sparsamkeitsfimmel schuld?

Es ist klar, daß der Ueberfall auf das Postauto nicht hätte geschehen können, wenn außer dem Führer des Autos auf dem Sitz neben ihn ein Postbegleiter gesessen hätte. Es ist schuld der Post, daß den Räubern der Ueberfall so leicht gemacht worden ist. Wenn man Tausende von Mark ohne genügende Sicherheit über Land transportiert, dann wirkt das für kundige Räuber direkt anreizend. Der Führer des Autos hat genug zu tun, um während der Fahrt auf das Auto aufzupassen, er kann es nicht verhindern, daß er angefallen wird. Ein sicherer Schuß aus dem Hinterhalt macht ein Postauto führerlos und liefert es den Leuten aus, die es auf den Inhalt abgesehen haben. Stellte die Postverwaltung aber, wie es sich gehörte, einen Beifahrer, dann ist nicht nur für die Sicherheit des Transportes, sondern auch für das Leben des Postbeamten, der das Auto fährt, ausreichend gesorgt. Und das ist unumgänglich notwendig.

Die Beamten der Post können verlangen, daß die Verwaltung alles tut, um sie bei der Ausübung ihres Dienstes zu schützen. Ein Geldtransportauto nur mit dem Chauffeur fahren zu lassen, ist unverantwortlich und gefährdet das Leben des Postbeamten.

Der Abbau- und Sparsamkeitsfimmel, der fast in allen Amtsstellen jetzt grassiert, ist daran schuld, daß solch Raubüberfall gewagt wird. Es wird nicht der letzte sein, wenn nicht die Post statt des einen Beamten zwei auf jedem Postauto, das über Land fährt, fahren läßt. —

Was Augenzeugen sahen

Von Augenzeugen werden uns folgende Beobachtungen durch unsern Berichterstatter aus Eickendorf mitgeteilt:

Nachdem der Chauffeur seine Geschäfte in der Postagentur Biere erledigt hatte und die Fahrt nach Eickendorf antreten wollte, gesellte sich ein Mann zu ihm mit der Bitte, ob er nicht mitfahren könnte, er wolle nach Glöthe, um dort seine Tante zu besuchen. Da der Chauffeur nun nicht jeden beliebigen Passanten mitnehmen darf, erkundigte er sich erst bei dem Postagenturverwalter und beide kamen überein, den fremden Menschen auf sein ehrliches Gesicht hin mitfahren zu lassen. Das Postauto fuhr los, um auch in Eickendorf, wo es gleich nach 7 Uhr früh eintrifft, die Postgeschäfte abzuwickeln.

Kurze Zeit vorher wurde hier ein grüner Wagen gesichtet, der in den Feldweg einbog, der nach Förderstedt führt, um nach kurzer Zeit wieder zurückzukommen. Das grüne Auto hielt im Dorf an, und der Fahrer erkundigte sich, welchen Weg er nach Calbe einschlagen muß. Nachdem ihm der Weg beschrieben worden war, wunderte man sich, daß der Wagen immer noch anhielt. Plötzlich ertönte das Hupensignal des Postautos, und da setzte sich auch der grüne Wagen in Bewegung, er ließ sich jedoch von dem Postwagen überholen, fuhr aber in demselben Tempo wie dieser hinter ihm her.

Der Chauffeur des Postwagens fuhr, als er die Chaussee nach Glöthe erreicht hatte, das gewöhnliche Tempo von 30 Kilometer. Plötzlich ertönte hinter ihm ein mehrmaliges Hupensignal; der Chauffeur fuhr nichtsahnend rechts heran, wurde aber nicht überholt, sondern die Hupe ertönte weiter. Der Chauffeur konnte sich das nicht erklären und bog sich aus dem Wagen, da erhielt er den Schlag von dem Mann, den er mitgenommen hatte.

Bemerkenswert ist, daß kaum 400 Meter von der Ueberfallstelle entfernt, mehrere Arbeitslose aus Glöthe mit Ausroden von Bäumen beschäftigt waren und nichts von dem Ueberfall bemerkt haben. Daraus kann man schließen, daß die Räuber nur wenige Minuten gebraucht haben, um den Raub auszuführen.

Das grüne Auto passierte auch die Arbeitsstelle dieser Arbeiter; jetzt erst bemerkten jene den Postwagen, der durch den Chausseegraben gefahren war und nun auf dem Acker stand. Sie glaubten an ein Autounglück und eilten nach der Unfallstelle. Dort bemerkten sie, daß der Chauffeur besinnungslos dalag, aber in dem Augenblick, als sie sich dem Wagen näherten, wieder zu sich kam. Nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte, war sein erster Griff nach dem Schlüssel zum Wertkasten, den er an einem Riemen um den Hals trug, doch der Schlüssel war abgeschnitten und der Wertkasten ausgeraubt.

Wie verlautet, soll man den Räubern auf der Spur sein; es sollen angeblich Schönebecker in Frage kommen. —

Aus Mitteldeutschland

Der Polizei gestellt

Der Arbeiter Karl Herburg, der am Montag bei Körbelitz ein schweres Verbrechen an der 7jährigen Lydia G. beging, hat sich in Burg der Polizei gestellt. —

Im Laufschritt ins Gefängnis

Vorher hat er noch Kuchen gegessen.

Ein Zerbster Maurergehilfe, der bereits oft schon Bekanntschaft mit dem Gefängnis gemacht hatte, war nach Coswig gekommen, um dort eine Gefängnisstrafe zu verbüßen. Bevor er jedoch dem Gefängnisdirektor seine Aufwartung machte, beehrte er eine Konditorei mit seinem Besuch, wo er eine große Vorliebe für Konditoreiwaren zeigte. Er verzehrte davon eine recht ansehnliche Portion und, als seine Rechnung auf 12,50 Mark angewachsen war, versuchte er, sich aus dem Staube zu machen. Sein Verschwinden wurde jedoch bemerkt und seine Verfolger sahen ihn noch gerade im Laufschritt hinter dem Eingangstor des Gefängnisses verschwinden. Diese Zechprellerei brachte dem Sträfling eine weitere Strafe von vier Monaten Gefängnis ein. --

Tödlicher Unfall beim Mittellandkanal

Bei Baggerarbeiten am Mittellandkanal an der Umgehungsstraße von Meine nach Abbesbüttel löste sich von der Böschung ein Tonklumpen und traf den Arbeiter Wilhelm Trümpelmann, der gegen den Unterteil des Baggers gepreßt wurde. Der 27jährige Arbeiter erlitt eine Lungenverletzung und einen Wirbelsäulenbruch, so daß der Tod sofort eintrat. —

Von der Dreschmaschine verstümmelt

Der bei dem Landwirt Hoffmann in der Wahrenberger Straße in Wittenberge beschäftigte Arbeiter Julius Schünemann geriet beim Dreschen mit dem rechten Arm in die Maschine. Der Arm wurde furchtbar verstümmelt und mußte ihm im Krankenhaus abgenommen werden. —

Furchtbarer Motorradzusammenstoß

Die Türklinke im Oberarm.

Der Hörsinger Postbote Loer verunglückte mit seinem Motorrad auf der Chaussee Behnsdorf—Flechtingen. Ein Thüringer Auto, das von einem Arzt gesteuert wurde, befuhr die verkehrte Straßenseite, so daß Auto und Motorrad zusammenstießen. Wie groß die Wucht des Zusammenstoßes war, geht daraus hervor, daß das Motorrad zwei Türklinken von der Limousine abriß. Die eine der beiden Klinken drang dem Postboten in den Oberarm, so daß er schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Schwerer Betriebsunfall

Auf der Grube „Bismarck" bei Barneberg verunglückte der an der Kreissäge beschäftigte Tischler Dippe. Ein Stück Holz sprang von der Säge ab und traf Dippe mit solcher Wucht gegen den Leib, daß er mit schweren innern Verletzungen dem Oschersleber Krankenhaus zugeführt werden mußte. —

Einem Verbrechen zum Opfer gefallen?

Seit Sonntag wird der 16 Jahre alte Tapezierlehrling Karl Schröder aus Dessau vermißt. Der junge Mann, der am Sonntag in bester Stimmung die elterliche Wohnung verließ, begab sich mit seinem Fahrrad nach Aken, um seinem Großvater einen Besuch abzustatten. Er trug Kleidung ähnlich der Wandervögel mit Abzeichen, wie sie von den Angehörigen der evangelischen Jugendverbände getragen wird. Obwohl große Teile der Dessauer Polizei bereits den ganzen Wald bei Aken mit Polizeihunden abgesucht haben, ist es nicht gelungen, den jungen Mann zu finden. Man vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

*

Wenn man zu leichtsinnig ist. Der Gastwirt Karl Prange in Heiligenfelde in der Altmark rieb sich ein kleines Geschwür an der Nase auf und erlitt hierdurch eine Blutvergiftung. Der Arzt hielt eine Ueberführung in ein Krankenhaus für notwendig, jedoch wollte P. nichts davon wissen. Am nächsten Tage brach P. besinnungslos zusammen. Als er nun doch ins Krankenhaus überführt wurde, starb er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. —

Knollenblätterschwämme im Pilzgericht. Einige Tage nach dem Genuß eines Gerichts Feldchampignons erkrankte eine Familie in Kleinau bei Salzwedel an schweren Vergiftungserscheinungen. Den herbeigerufenen Aerzten gelang es, da sie die Krankheitsursache richtig eingeschätzt hatten, durch Eingeben von Gegengift die Erkrankten vom Tode zu retten. Die Untersuchung ergab, daß sich unter den Pilzen Knollenblätterschwämme befunden haben müssen. —

Verkauf der Zuckerfabrik Osmarsleben (Kreis Bernburg). Die Osmarsleber Zuckerfabrik, die der Michael-A.-G. in Berlin gehörte und einen Komplex von 22 Morgen umfaßte, ist verkauft worden. Die Villa kaufte ein Leipziger Einwohner, den Acker ein Gärtnereibesitzer und die Maschinen und Gleisanlagen eine Schöninger Firma als Schrott. Das Gebäude der Fabrik selbst wird abgerissen. Aus Kontor und Molkerei werden Wohnungen geschaffen. Auch die Arbeiterhäuser bleiben erhalten. —

Tödlicher Hufschlag. Der Geschirrführer Jahn in Kleinwerther (Kreis Hohenstein) wurde von einem Pferde so heftig gegen den Leib geschlagen, daß er daran im Krankenhaus starb. —

Ein Erntewagen umgestürzt. Beim Einfahren der Ernte stürzte in Groß-Corbetha (Kreis Weißenfels) ein schwerer Wagen um. Zwei junge Frauen und ein 80jähriger Mann, die auf dem Wagen saßen, wurden beim Sturz erheblich verletzt. —

Autounfall in Sommersdorf. In einer scharfen Kurve schlug in den späten Abendstunden der Anhänger eines Lastautos der Firma Köppen (Helmstedt) um. Der Beifahrer wurde vom Sitz geschleudert, erlitt eine Rückenquetschung und Gehirnerschütterung und mußte dem Helmstedter Krankenhaus zugeführt werden. —

*

Dessaus Luftbahnhof eingeweiht

Am Mittwochmittag wurde der neue Dessauer Luftbahnhof an der Nordostecke des Flugfeldes der Junkerswerke feierlich eingeweiht und damit seiner Bestimmung übergeben. Der Bezirksleiter der Nordbayrischen Verkehrsflug-A.-G. aus Leipzig dankte sowohl der Stadt als auch dem Staate für die Errichtung des schönen Bahnhofes, der nach seiner Ansicht der schönste Luftbahnhof — mit Ausnahme des Leipziger — im ganzen Verkehrsnetz der Nordbayrischen Verkehrsflug-A.-G. ist. Er sprach seine Freude über die glänzende Entwicklung der Fluglinien über Dessau aus und gab der Erwartung Ausdruck, daß recht bald eine zweite Linie über die anhaltische Landeshauptstadt geführt werden könne. —

Die Gamanag in Genthin

Die Stadt Genthin hat, nachdem bereits am 15. Juli Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung einstimmig den Beschluß gefaßt hatten, mit der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt A.-G. in Magdeburg (Gamanag) am 12. August einen 40jährigen Gaslieferungsvertrag abgeschlossen. Die Ferngaslieferung soll bis spätestens 1. Juli 1931 aufgenommen werden. Die Gasverteilung bleibt nach wie vor in den Händen der Stadt. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Fühle mich sehr wohl und kann gut schlafen!

Frau Hilde P . . . . . in Berlin schreibt am 23. Februar 1930 wie folgt:

„Ich litt im Jahre 1925 stark an Gelenkrheumatismus und kam dann auf den Gedanken, Neo-Kruschen-Salz zu versuchen, wodurch ich bald Linderung fand. Nun bin ich so daran gewöhnt, daß ich es nicht mehr missen möchte. Dann litt ich auch an Schlaflosigkeit, Sodbrennen und hartem Stuhlgang. Seitdem ich Neo-Kruschen-Salz nehme, fühle ich mich sehr wohl, kann gut schlafen und werde es überall weiter empfehlen. Fast alle meine Verwandten nehmen Neo-Kruschen-Salz . . . . .
gez. Unterschrift."

Frau Ch. S. v. A . . . . in Halle/S. schreibt am 5. Februar 1930 wie folgt:

„Seit einem Jahre nehme ich mit gutem Erfolg Neo-Kruschen-Salz. Seit längeren Jahren litt ich an körperlichen Beschwerden, heftigen Kopfschmerzen, Augenschmerzen und nervösen Erscheinungen. Man muß sich an Neo-Kruschen-Salz erst etwas gewöhnen, aber bald wird es einem unentbehrlich, da man sich befreit fühlt von den Beschwerden und dadurch froh und unternehmungslustig wird. Auch habe ich langsam abgenommen, was ich sehr begrüßt habe. Im November habe ich ausgesetzt, bin aber im Januar bereits wieder Abnehmerin von Neo-Kruschen-Salz. Bei meinen Bekannten und Freunden habe ich Neo-Kruschen-Salz überall bestens empfohlen . . . .
gez. Unterschrift."

(Beide Originalschreiben liegen vor und können eingesehen werden.)

In gleicher Weise urteilen Millionen Menschen rund um den Erdball und alle Kruschen-Freunde stimmen in dem einen Punkte völlig überein: Neo-Kruschen-Salz tut dem menschlichen Körper gut, entschlackt den Verdauungs-Apparat und macht die Därme frei zu regulärer normaler Arbeit. Hierin liegt die Vorbedingung zum guten Funktionieren der Organe. Deshalb beginnen auch Sie noch heute mit

NEO Kruschen SALZ

Sie werden bald zu der gleichen Ansicht und Ueberzeugung gelangen, die in den oben wiedergegebenen Anerkennungsschreiben zum Ausdruck gebracht ist. Ein Originalglas Neo-Kruschen-Salz kostet in Apotheken und Drogerien Mark 3.— und reicht für 100 Tage. Aber hüten Sie sich vor angepriesenen, oft minderwertigen Nachahmungen. Achten Sie auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz" in der gelb-schwarzen Einheitspackung, die in allen Ländern der Erde bekannt und eingeführt ist. Millionen nehmen täglich Kruschen, weshalb nicht auch Sie?

e

Tagung der Kanarienvogelzüchter

Der Verband der Harzer Kanarienzüchter hielt in Thale seine Sommertagung ab, zu der über 60 Züchter erschienen waren. Der Verband umfaßt 14 Vereine mit 250 Mitgliedern. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Absatzfrage. Die Reglung von Preis und Absatz ist von Wichtigkeit, da allgemein Ueberproduktion an Kanarienvögel herrscht. Mittel zur Besserung sind Hebung des Verkaufs an Private, Ausschluß der Weibchen vom Verkauf, Trennung der Edelzüchter vom Massenzüchter. Um den Export zu fördern, sollen bis zum 1. September sämtliche Bestände festgestellt und den Exporteuren an Hand gegeben werden. In einer Verbandsausstellung in Aschersleben am 23. November d. J. soll die Oeffentlichkeit mit den Zuchterfolgen der letzten Zeit bekanntgemacht werden. —

*

Gommern. Unfall. Der Arbeiter Gustav Voigt erlitt dadurch einen Unfall, daß er auf der Plötzkher Chaussee beim Aufsteigen auf einen Kokswagen ausrutschte und dabei überfahren wurde. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. —

Nogätz. Kleiner Brand. Bei dem Gastwirt Riebe brach in der Waschküche ein Kleinfeuer aus. Es wurde von den Eheleuten noch gelöscht. Verbrannt ist die ganze Wäsche, die zum Waschen bereitlag. Wen die Schuld trifft, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist eine Flamme aus der Feuerung herausgeschlagen und hat dabei die Wäsche gefaßt. —

Angern. Ortsausschuß für Jugendpflege. Am Sonntag, dem 24. August, findet das Jugendfest statt. Zur Austragung kommt ein Dreikampf mit Punktwertung und Plakettenverteilung. —

Klein-Ammensleben. Gestohlen wurden dem Landwirt Albert Gramms aus der Laube seines Obstgartens zirka 2 Zentner frühe Birnen. Der Verdacht fiel auf seinen erst vor einigen Tagen entlassenen Knecht. Eine vorgenommene Haussuchung konnte dem jungen Mann nichts nachweisen. —

Osterweddingen. Reichs-Jugendwettkämpfe. Der Arbeiter-Turnverein stellte die Wettkämpfer. Einige bürgerliche Sportler machten die Wettkämpfe mit, obwohl sie dem Ortsausschuß für Jugendpflege noch nicht angehören. Die Arbeiter-Sportler zeigten wie immer gute Leistungen, schade, daß die Zuschauer nicht stark vertreten waren. —

Dahlenwarsleben. Volks- und Kinderfest. Die arbeitende Bevölkerung veranstaltete am 10. August ihr Volks- und Kinderfest, das eine gute Beteiligung aufwies. Eingeleitet wurde es durch das Wecken der Reichsbannerkapelle. Am Nachmittag sammelten sich die Festteilnehmer zu einem Festumzug, der auf dem Spielplatz endete, wo anschließend Kinderbelustigungen aller Art stattfanden. Am Abend fanden sich die Festteilnehmer in gefülltem Saale zum Kränzchen zusammen. Eine große Freude wurde den Kindern bereitet, indem die drei Zwerge Flick, Flock, Flaum an dem Fest und im Festumzug unter blumengeschmückten Reigen teilnahmen, die nach dem Umzug fleißig für die „Volksstimme" und die Kinderzeitung warben. Auch der Schwarze Mann war anwesend. —

Eilsleben. Reichsbannerversammlung. Die Kapelle spielte vor Beginn einen flotten Marsch. Kamerad Preuß gab den Kassenbericht. Entlastung wurde erteilt. Kamerad Berge sprach dann eingehend über die Gemeindeneuwahl und ihre Ursachen. Die Anwesenden waren über die Machenschaften der Wirtschaftlichen Vereinigung sowie über die „Neutrale Vereinigung" empört. —

Groß-Ottersleben. Großes Gesangskonzert. Der Groß-Ottersleber Gesangverein, Mitglied im Arbeiter-Sängerbund, unter Leitung von W. Neuling, veranstaltete am Sonnabend im Frankefelde ein Sommerkonzert in Gestalt eines Sommernachtsfestes. Trotz des kühlen Wetters war der Besuch gut. Es kamen Lieder von Mozart, Silcher, Wießner, Angerer und Wehnert vom festgebenden Verein (Frauenchor und Männerchor) zum Vortrag, welche sauber und präzise vorgetragen wurden und den Beifall der dankbaren Zuhörer ernteten. Der gemischte Chor Hohendodeleben unter Leitung von Weißmeyer brachte „Am Brunnen vor dem Tore" und „Die Gedanken sind frei" zu Gehör. Ein neuer Beweis, daß der Chor durch den umsichtigen Chorleiter Guies zu leisten vermag. Großer Beifall wurde Dirigenten und Sänger gezollt. Der Volkschor Buckau sang unter W. Neulings Leitung „An der schönen blauen Donau" von J. Strauß mit gutem Erfolg. Der Groß-Ottersleber Verein (Gemischter Chor) konnte „Beredsamkeit" von Haydn und „Das Herz tut mir aufspringen" von Haßler zum Vortrag bringen, eine Glanzleistung der Sängerinnen und Sänger und nicht zuletzt ihres umsichtigen Chorleiters W. Neuling. Den Schluß der Vortragsfolge bildeten die gemischten Chöre Ottersleben und Buckau unter Leitung von Neuling mit den Volksliedern „Kein Feuer, keine Kohle" und „Der verlassene Liebhaber" sowie mit dem Tanzlied von Maitausch. Das Philharmonische Orchester bot dem dankbaren Publikum gut zum Vortrag gebrachte Konzertstücke. Alles in allem war es ein wohlgelungener Abend, der allen unvergeßlich sein wird. —

Gr.-Ottersleben. Jugendwettkämpfe des Reichsbanners. Zu Ehren des Verfassungstags fanden am Sonntag in Groß-Ottersleben die Reichs-Jugendwettkämpfe für den Kreis Wanzleben statt; auch eine Jugendabteilung von Magdeburg-Altstadt war erschienen. Es kam ein Dreikampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen) zum Austrag. Die Kämpfe zeugten wohl von gutem Sporteifer, doch müssen sich die Leistungen, besonders der Ottersleber, noch erheblich bessern. Anschließend wurde ein Handballspiel zwischen Ottersleben und Altstadt ausgetragen. Die Kameraden spielten sehr unfair, auch muß in der Zukunft mehr Kameradschaftsgeist vorherrschen. Bei Halbzeit konnte Magdeburg mit 4 : 1 wechseln, doch holten die Ottersleber in der zweiten Halbzeit schnell auf, so daß bei Spielabbruch, der von den Magdeburger Kameraden veranlaßt wurde, das Resultat 4 : 4 stand. —

*

Brandstiftung aus Konkurrenzneid?

Es ist ein merkwürdiges Schicksal, von dem die Familie des Landwirts Gödicke aus einem Dorfe im Kreise Oschersleben an der Bode verfolgt ist. Schon wiederholt waren Angehörige dieser Familie in Brandstiftungsprozessen vor den Halberstädter Gerichten verwickelt, die in einem Fall auch zu einer strengen Bestrafung führten. Jetzt hatte sich schon wieder ein Angehöriger dieser Familie, der Dreschmaschinenbesitzer Walter Gödicke, wegen vorsätzlicher einfacher Brandstiftung vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten.

Der Angeklagte hatte mehrere Jahre seine Dreschmaschinen für den Landwirt G. aus Oschersleben zur Verfügung gestellt, bis im letzten Jahre dieser Landwirt ein Angebot von einem Konkurrenten des Angeklagten aus Hedersleben bekam, der behauptete, bessere Maschinen zu haben und daher leistungsfähiger zu sein wie dieser. Der Landwirt machte von diesem Angebot Gebrauch. Als er dem Angeklagten davon Mitteilung machte, sagte dieser, „in nächster Zeit werde dafür etwas passieren". Und richtig, einige Tage später ging die Scheune des Landwirts, in der sich auch der Dreschsatz des Konkurrenten befand, in Flammen auf. Da unzweifelhaft Brandstiftung vorlag, schöpfte man Verdacht auf den Angeklagten, der sich nun unter dieser schweren Anklage verantworten mußte.

Im Laufe der jetzigen Verhandlung stellte sich aber heraus, daß ein Teil dieser niedergebrannten Scheune von einem Arbeiter des Landwirts bewohnt war. Der Staatsanwalt wies daher darauf hin, daß hier keine einfache, sondern, da das Gebäude auch von Menschen bewohnt war, schwere Brandstiftung in Frage käme. Die Sache müsse deshalb an das Halberstädter Schwurgericht verwiesen werden. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an, erklärte sich für unzuständig, und verwies die Sache an das Schwurgericht. —

Ein Mittelschullehrer als Sammler

„Mit Gott für Volk und freies Vaterland".

Das ist die Devise, unter der der Mittelschullehrer Ahrends in Westeregeln das zersplitterte Bürgertum und die Nichtwähler sammeln will. So liest man im „Westeregelner Anzeiger". Ahrends dürfte zweifellos der berufendste Führer sein, ganz besonders, wenn er die Führung in feldgrauer Kluft mit Seitengewehr und vorkriegszeitlicher Pickelhaube übernimmt, wie dieser Tage bei der Beerdigung eines Veterans. Es ist wirklich zum Lachen, wer nicht alles sich aufs Sammeln legt gegen die Sozialdemokratie.

Zwei „lebensnotwendige Ziele" hat dieser Sammler Ahrends entdeckt: „1. nach außen: Befreiungspolitik mit allen möglichen Mitteln und Wegen; 2. nach innen: Arbeit, Sparsamkeit und saubere Verwaltung unten und oben." Das sind Bruchstücke aus dem Programm der Nazis, soweit diese überhaupt ein Programm haben. Es ist überall das gleiche Bild. Man sucht neue Firmenschilder, um die jammervolle und frivole Politik, die die bürgerlichen Parteien mit der Volksmasse getrieben hat, zu verdecken.

„Steuersenkung! Steuersenkung!" schrie man Jahr und Tag in allen bürgerlichen Kreisen, heute müssen wir nun feststellen, daß ihre Vertreter im Reichstag und in der Reichsregierung uns eine Unmenge neuer Steuern aufgebürdet haben, unter deren Last auch der gesamte Mittelstand und das Wirtschaftsleben zugrunde gehen müssen. Heute nennt man so etwas in bürgerlichen Kreisen eine „rettende Tat"!

Man schweigt aber von dem Attentat auf die sozialen Einrichtungen, Krankenkassen, Arbeitslosenversicherung und deren skandalöse Verschlechterung, man schweigt von der ganz wesentlichen Verteuerung aller Nahrungsmittel, man schweigt von dem unverantwortlichen Lohn-, Gehalts- und Angestellten-Abbau. Der Besitz ist in jeder Weise geschont worden. Dagegen hat der Agrarier Schiele den ostelbischen Krautjunkern ein Sondergeschenk von weit über 200 Millionen Mark zum Aufbau ihrer durch sie selbst verluderten Wirtschaften dargebracht. Die kleinen Bauern kommen dagegen mit jedem Tag ihrem Ruin näher.

So sehen die Männer der Tat aus, die nur mit dem Diktatur-Paragraphen regieren können. Dem Volke hat man etwas von „Preisabbau" vorgemacht. Das alles scheint der Mittelschullehrer nicht zu wissen.

„Mit Gott für Erhaltung der bürgerlichen Mißwirtschaft!"

so sollte der Sammler Ahrends aus Westeregeln seinen Aufruf überschrieben haben.

Wie sieht es denn mit dem vielgerühmten Preisabbau aus: Blechtöpfe sind um 8 Prozent billiger geworden, Eisen um 10 bis 15 Prozent. Dadurch soll sich nun das Wirtschaftsleben erholen. Ist dies nicht der blutigste Hohn? Vom Kampf gegen die Truste und Syndikate, den die Regierung einleiten wollte, hört man nichts als die Einsetzung einer Kommission. An die wohlgefüllten Kassen der Industriegewaltigen wagt sich die Regierung nicht heran, sie würde sich höllisch die Finger verbrennen. Das weiß Herr Brüning ganz genau.

Noch nie hat eine bürgerliche Regierung in ihrer Innen- und Wirtschaftspolitik jämmerlicher versagt wie die jetzige.

Herr Ahrends kann versichert sein, daß die breite Volksmasse, die sich bis tief ins Bürgertum hinein erstreckt, und der „Segen" dieser bürgerlichen Regierung und die Arbeit jener „Männer der Tat" täglich am eignen Leibe verspüren muß, nicht vergißt und am 14. September den volksschädlichen Mischmasch block zusammenhauen wird. —

Geringere Ernteergebnisse?

Der Deutsche Landwirtschaftsrat veröffentlicht eine neue Ernteschätzung für den 15. Juli, die folgendes besagt: Die Ergebnisse der Erhebung für Winterweizen schwanken zwischen 60 und 99,9 Prozent (wenn 100 Prozent einen im allgemeinen günstigen Saatenstand bedeuten). Die Verschlechterung des Saatenstandes ist besonders stark in Niederschlesien, in der Rheinprovinz mit 17 Prozent und in der Provinz Sachsen mit 10,8 Prozent. Bei Winterroggen waren die Verschlechterungen am stärksten in Baden mit 17,2 Prozent, in Niederschlesien mit 13,6 Prozent, in der Provinz Sachsen mit 12 Prozent, in Brandenburg mit 11,1 Prozent, in der Rheinprovinz mit 10,2 Prozent und in Pommern mit 9,5 Prozent.

Man wird demnach nicht damit rechnen können, daß die diesjährige Roggenernte die vorherige erreicht, zumal gerade die Druschergebnisse in diesem Jahr enttäuschen sollen, diese aber der Erhebung am 15. Juli noch nicht zugrunde gelegen haben.

Bei Hafer wurde der Saatenstand am 15. Juli von den Berichterstattern in den einzelnen Landesteilen mit 52,5 Prozent in Niederschlesien, bis 90,7 Prozent in Oldenburg beurteilt. Die Hafererne verspricht durchweg erheblich geringer zu werden als im Vorjahr. Der Minderertrag gegenüber dem Vorjahr würde nach den Erhebungen vom 15. Juli zu urteilen, betragen in Brandenburg 32,7, in Pommern 21,9, in der Grenzmark 32,8, in Niederschlesien 34, in Oberschlesien 32,5 und in Bayern 11,9 Prozent. Bei der Sommergerste beträgt der Unterschied zwischen den Julierhebungen dieses Jahres und des Vorjahres in Ostpreußen 7,8, in Brandenburg 23,1, in Pommern 18,2, in der Grenzmark 20,1, in Niederschlesien 18,3, in Oberschlesien 18,5, in der Provinz Sachsen 7,3, in Hannover 10,5, in Bayern 8,5 und im Freistaat Sachsen 11,9 Prozent. Der Saatenstand für Kartoffeln wurde am 15. Juli 1930 durchweg ungünstiger beurteilt als am 15. Juni 1930 und am 15. Juli 1929. Ein Vergleich der Julierhebungen zeigt in Brandenburg in diesem Jahr einen um 15,2 Prozent schlechtern Stand, in Pommern um 12,3, in der Grenzmark um 17 und in Niederschlesien um 32,9 Prozent. —

*

Die Delegierten für Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Zu Bezirkstags-Delegierten wurden gewählt: Gustav Rothnagel (Dreileben), Gustav Dimde (Uetz), Gustav Claus (Wolmirstedt), Frau Gundlach (Samswegen), Hans Otto (Olvenstedt), Wilhelm Hermann (Neuhaldensleben), Frau Berge (Eilsleben), Franz Weile (Wefensleben) und Richard Kapp (Hötensleben); als Ersatzleute: Fritz Kummert (Kolbitz) und Richard Wiedenbeck (Beendorf). —

Gommern. Parteimitgliederversammlung. An der Mitgliederversammlung nahm auch neben der Frauengruppe die Arbeiterjugend teil. Außerdem waren der Landtagsabgeordnete Karl Blum und der Parteisekretär Langnickel anwesend. Der Parteikassierer gab die Abrechnung von der Maifeier und dem 2. Quartal. Einstimmig wurde Entlastung erteilt. August Langnickel übte mit der Arbeiterjugend den Sprechchor „Reichstagswahl 1930", den sie mit der Görzker und Burger Arbeiterjugend erstmalig am Sonnabendabend in Loburg bei einer öffentlichen Versammlung zu Gehör bringen wird. Den Bezirksleitern wurde das ausgearbeitete Organisationsmaterial zur Wahl ausgehändigt. Der Organisationsplan wurde für gut befunden, da er sich nicht nur für die Wahl am 14. September, sondern auch bei Werbung von Mitgliedern und Lesern für die „Volksstimme" sowie zu andern Anlässen der Partei verwenden läßt. Landtagsabgeordneter Karl Blum hielt ein großzügig angelegtes Referat über die politische Lage und die kommende Reichstagswahl. Die Versammlung schließt sich den Beschlüssen der Unterbezirksvorständekonferenz in Genthin an, jedoch war sie der Auffassung, daß bei solch wichtigen Vorkommnissen eine Unterbezirkskonferenz stattfinden muß. Die Art der Verfassungsfeier, wie sie vom Beigeordneten Lohse behandelt worden ist, konnte nicht für richtig befunden werden. Die Verfassungsfeier hätte viel eher in die Wege geleitet werden müssen. —

Die Pflicht ruft

Groß-Ottersleben.

Freie Turner Benneckenbeck. Morgen Freitag 20 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Sportheim. —

Große Volksversammlung. Am Freitag, dem 22. August, veranstaltet die Partei die erste öffentliche Wählerversammlung in diesem Wahlkampf nachdem in Funktionärsitzungen und Mitgliederversammlungen alle vorbereitenden Arbeiten dazu getroffen sind. Der bekannte Reichs- und Landtagsabgeordnete Ernst Heilmann (Berlin) wird sprechen. Wir bitten alle befreundeten Organisationen, den Abend freizuhalten und die Versammlung zu unterstützen. —

Gesangverein. Jeden Donnerstag 20.15 Uhr Uebungsstunde des Männerchors in den „Hansa-Festsälen". Alle müssen kommen wegen des Herbstkonzerts. — Jeden Freitag 20.15 Uhr Uebungsstunde des Frauenchors in den „Hansa-Festsälen". Pünktliches Erscheinen ist notwendig. —

Sonnabend auf unserem Hof Gelegenheitskäufe in

Haushalt-Artikeln

Kunstseidenes Jackettfutter
in glatt und einfarbig, 80 cm breit, vorzügliche Qualitäten . . . Meter nur 1.75

Eine große Leistung
vollgebleichte Tischtücher
130×160 cm, in verschiedenen neuen Musterungen . . . . . Stück nur 3.00

Sehr preiswert
Diwan-Decken
in schwerer Gobelin-Qualität, moderne Muster, große Auswahl . Stück nur 9.75 7.50

Damen-Strümpfe
feine, künstliche Waschseide, fehlerfreie Ware, in vielen Farben Paar nur 1.45 1.25 0.68

BILLIG

müssen und wollen wir sein, damit Sie mehr Ware für Ihr Geld kaufen können, damit wir größere Aufträge erteilen können, damit die Fabriken mehr Leute beschäftigen können, damit die Arbeitslosigkeit geringer wird und damit es Ihnen und uns wieder besser geht.

Ab heute: Ihr Heim!

Eine außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit für alle Artikel für Ihr Heim. Besichtigen Sie Schaufenster u. Innenauslagen.

Wittkowski
TELEFON 21905 ZWEIGNIEDERLASSUNG DER
R. Karstadt A.G. Hamburg

Hauskittel
amerikanische Form, ohne Arm, indanthrenfarbig, uni, mit farbiger Blende verschiedene Größen 2.90

Herren-Hemden
mit u. ohne Einsatz, makofarbig, oder Herren-Unterhosen, haltbarer Trikot nur 2.45 1.85 1.25

Sportwesten
für Damen und Kinder, darunter teils reine Wolle, und Wolle mit Kunstseide gemustert, in praktischen Farben . . nur 9.75 4.75 2.95

Eine große Menge einzelner
Damen-Kleider in Crêpe de Chine, reinseiden. Stoffen, Vollvoile, reinwollen. Musselin und künstl. Waschseide, z. Aussuch. 14.75 9.75 7.50 5.90 1.45

Etwas Außergewöhnliches!
4 Serien Modewaren darunter Fichu-Binde- oder Jabotkragen, teils aus Crêpe de Chine teils aus Kunstseidentrips nur 0.35 0.75 0.95 1.25

„Reformen" – wie Brüning sie auffaßt

Das Kabinett Brüning läßt ankündigen, daß es für den neuen Reichstag drei große „Reformprojekte" vorbereite, die Reichsreform, die Finanzreform und eine Wahlreform.

Ueber Reichsreform und Finanzreform erfährt man nichts Näheres, über die Wahlreform verlautet, daß sie im wesentlichen den Ideen von Dr. Wirth entspricht und daß ihr wichtigster Punkt die Heraufsetzung des Wahlalters sein soll. Alle drei Projekte haben zunächst nur propagandistischen Wert. Es müßte ein Wunder geschehen, wenn die Regierung Brüning in ihrer jetzigen Zusammensetzung eine Mehrheit im kommenden Reichstag erhalten sollte! Die Regierung Brüning geht einer sichern Niederlage entgegen. Man wird die Projekte, die noch vor der Wahl ausgearbeitet werden sollen, sehr genau prüfen müssen. Nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Wahlpropaganda, sondern vor allem unter dem Gesichtspunkt, ob diese Pläne etwa als Grundlage für eine Erweiterung der jetzigen Regierungskoalition nach rechts hin gedacht werden. Was das Projekt über die Wahlreform anbelangt, so steht ohne weiteres fest, daß eine Zweidrittelmehrheit für die Heraufsetzung des Wahlalters auf keinen Fall im kommenden Reichstag vorhanden sein wird. Es ist sogar nicht wahrscheinlich, daß auch nur eine einfache Mehrheit für ein solches Projekt zustandekommen sollte. So erscheint die Ankündigung der sogenannten Reformpläne der Regierung als reine Reklame für das Kabinett Brüning, das seiner verdienten Niederlage entgegengeht. —

Der Schlichter im Holzgewerbe

Als Schlichter für den Lohnkonflikt im Holzgewerbe ist vom Reichsarbeitsministerium den Parteien Oberregierungsrat Friedländer, der Schlichter für Pommern, vorgeschlagen worden. Es ist damit zu rechnen, daß die Parteien dem Vorschlag des Ministeriums zustimmen. Der Schlichter hofft, daß die Verhandlungen des Lohnamts bereits zu Anfang der kommenden Woche beginnen können. Ob das möglich ist, erscheint uns etwas fraglich. Jedenfalls werden aber Ende der kommenden Woche die Verhandlungen beginnen.

Es ist nicht zu befürchten, daß in der Zwischenzeit infolge des tariflosen Zustands im Holzgewerbe größere Einzelkonflikte ausbrechen; denn schon jetzt zeigt sich, daß an verschiedenen Stellen, wo es zu Aussperrungen gekommen ist, die Arbeitgeber die Ausgesperrten gern wieder im Betrieb hätten. Die Haltung der Arbeitgeber ist reichlich unsicher, da die Holzarbeiter jedem Lohnkürzungsversuch energischen Widerstand entgegensetzen. —

Stegerwald im Berliner Metallkonflikt

Das Reichsarbeitsministerium hat die am Berliner Metallkonflikt beteiligten Arbeitgeber und Angestellten-Organisationen zu neuen Verhandlungen geladen, die am Donnerstag beginnen. Diese Verhandlungen sind ein letzter Versuch, den Metallkonflikt schiedlich-friedlich zu lösen.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Berliner Metallindustriellen, die anfangs unter dem Entrüstungssturm der Oeffentlichkeit moralisch in die Enge gedrängt worden waren, neuerdings sich wieder zuversichtlicher geben. Der Grund dafür liegt sicherlich darin, daß den Fanfarenstößen des Reichsarbeitsministeriums, das den Metallgewaltigen mit der Entziehung der für sie vorgesehenen Arbeitsaufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm gedroht hat, keine Taten folgten. —

Zeitungsverbote in Bayern

Die Münchner Polizeidirektion hat am Dienstag den „Völkischen Beobachter" und am Mittwoch nun auch das Kommunistenblatt für Südbayern, die in München erscheinende „Neue Zeitung", auf die Dauer von vier Tagen verboten. Veranlassung beim Kommunistenblatt gab eine Bilderseite in der Nummer vom 12. August, die, wie es in der Mitteilung der Polizei heißt, „im Zusammenhalt mit der Ueberschrift eine böswillige und mit Ueberlegung erfolgte Verächtlichmachung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform darstellt".

Zwischen beiden Zeitungsverboten besteht trotz der zufälligen Aehnlichkeiten ein gründlicher Unterschied. Das kommunistische Verbot hat die Polizeidirektion in eigner Zuständigkeit ausgesprochen, während das Verbot des Naziblattes auf Ersuchen des Reichsinnenministers geschah. Bei dem letzteren Verbot hat die bayrische Regierung sogar ein übriges getan und sich beeilt, mitzuteilen, daß derartige Ersuchen der Reichsregierung für die Länderregierungen verbindlich seien. Von sich aus wäre es der bayrischen Regierung gar nicht eingefallen, an der täglichen Mordhetze und an den fortgesetzten Aufforderungen zu Gewalttätigkeiten im Hitlerblatt Anstoß zu nehmen.

Türkischer 40-Millionen-Auftrag

Ueber die Vergebung eines türkischen Industrieauftrags in Höhe von 40 Millionen Mark an Deutschland, der als bedeutender deutscher Erfolg im Türkengeschäft gebucht werden muß, schreibt uns der Mitarbeiter des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" in Konstantinopel u. a. folgendes:

Nach dem Vertrag verpflichtet sich die Türkei, in den nächsten drei Jahren für 40 Millionen Mark Lokomotiven, Waggons, Brücken, Oberbaumaterial, Werkzeugmaschinen und Ersatzteile aller Art aus Deutschland zu beziehen, u. a. auch Knorrbremsen. Ein Drittel der Lieferungen soll in Oberbaumaterial bestehen; fernen sollen unter anderm 30 schwere Güter- und Schnellzugslokomotiven und 1500 Eisenbahnwaggons geliefert werden. Dies ist bei weitem der größte Lieferungsauftrag für Eisenbahnmaterial, den die Türkei je vergeben hat, und die deutsche Industrie erhält durch diesen Vertrag für mindestens 5 Jahre eine Monopolstellung in der Belieferung der Türkei mit Bahnmaterial. Auch später wird Deutschland auf absehbare Zeit führend in dieser Art Lieferungen nach der Türkei bleiben.

Die an dem Vertrag beteiligten deutschen Firmen sind Fried. Krupp, Henschel & Sohn, Vereinigte Stahlwerke, Gutehoffnungshütte, Schichauwerft, Linke-Hofmann, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und Otto Wolff. Die ausgemachten Preise werden von der Industrie als befriedigend empfunden; sie sind z. B. für die Lokomotiven nicht unerheblich höher als die zuletzt von der Türkei gezahlten Preise.

Das Deutsche Reich leistet wieder eine Ausfallgarantie, die aber weit strenger als bisher gehalten ist; so treffen etwa eintretende Verluste zunächst die Industrie allein, auch müssen die Unternehmer dem Reich eine Versicherungsgebühr bezahlen. Obwohl der Abschluß des Vertrags in der Aera Brüning erfolgt ist, sind doch die grundlegenden Verhandlungen und die Anbahnung dieses ganzen großen Vertrags noch unter der sozialdemokratischen Regierung Hermann Müller erfolgt."

Die finanziellen Abmachungen des Geschäfts entsprechen den Usancen bei derartigen Riesengeschäften. Die Türkei zahlt bei Bestellung sofort 10 Prozent des Kaufbetrages in bar an und weitere 25 Prozent bei Lieferung gegen Dokumente. Die restlichen 65 Prozent werden der Türkei auf 3 bis 4 Jahre kreditiert werden in der Weise, daß die letzte Zahlung 1936 erfolgen muß. Die Türkei genießt ein Optionsrecht auf eine Verlängerung der Zahlungsfristen um drei weitere Jahre, wenn sich dies nach ihren Budgetverhältnissen als notwendig erweisen sollte. Für die kreditierten Beträge werden fast 7 Prozent Zinsen gezahlt und von der staatlich-türkischen Landwirtschaftsbank akzeptierte Wechsel gegeben. —

Russische Grenzverletzung in Estland

r Reval, den 14. August. Ein ernster Zwischenfall ist durch ein sowjetrussisches Flugzeug herbeigeführt worden. Es überflog estländisches Gebiet in der Nähe der Narwa-Mündung. Ein estländisches Küstenwachtschiff beschoß das Flugzeug, das das Feuer erwiderte.

Nach einer kurzen Beschießung kehrte das Flugzeug nach der Grenze zurück. Es ist wahrscheinlich getroffen worden, denn man sah, wie es jenseits der Grenze steil niederging. Der estländische Minister des Aeußern hat beim russischen Gesandten gegen die wiederholten Grenzverletzungen durch russische Flugzeuge energisch protestiert. —

Gerichtsszene

Nach dem Vorbild der Verhandlung gegen Goebbels in Hannover

Der Angeklagte: „Hochansehnliche Wahlversammlung, Parteifreunde! Ich werde jetzt mal zu euch reden! Der Gerichtshof kann mich — — — nicht verurteilen."

Tagung der Internationale

In der kommenden Woche findet in Zürich eine Tagung der Sozialistischen Arbeiterinternationale statt. Vom 18. bis 20. August tagt die Kommission für die Probleme des Völkerbundes unter dem Vorsitz von de Brouckère (Belgien). Deutschland ist in dieser Kommission durch Breitscheid vertreten. Der Kommission gehören ferner an: Bracke (Frankreich), Gillies (England), Unden (Skandinavien), Winter (Tschechoslowakei), Modigliani (Italien). Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Hauptpunkte der Tagesordnung der bevorstehenden Völkerbunds-Versammlung. Am 21. tritt das Büro der SAJ. zusammen, um die Beratungen der Exekutive vorzubereiten, die am 22. und 23. tagt.

Den Vorsitz führt de Brouckère als stellvertretender Präsident, da sich der eigentliche Vorsitzende Vandervelde auf einer Studienreise nach China befindet. Auf der Tagung der Exekutive steht neben andern Fragen die Stellungnahme zum Briandschen Memorandum und das Asylrecht.

Am 24. August nimmt die Exekutive an der Fünfzigjahresfeier des Wydener Kongresses der Sozialdemokratie teil. Sprechen werden Hermann Müller auf Schloß Wyden, und auf der anschließenden Massenkundgebung in Konstanz Wels und Modigliani, Bauer (Oesterreich), Grimm (Schweiz) und de Brouckère, der Vorsitzende der Exekutive. —

Vanderveldes Studienreise

Auf seiner Reise nach China hatte Vandervelde in Berlin eine Unterredung mit einem Vertreter des Sozialdemokratischen Pressedienstes, in der er betonte, daß er nicht als Vertreter der sozialistischen Internationale, sondern als Privatmann seine Studienreise unternehme.

Auch sein kurzer Aufenthalt in Moskau habe keinen politischen Zweck. In China werde sowohl er wie auch seine Frau, die eine angesehene Irren- und Gefängnisärztin ist, wissenschaftliche Vorträge halten. —

Ein Balkan-Locarno?

Am 5. Oktober wird in Athen die Erste Balkankonferenz zusammentreten. Es handelt sich um eine offiziöse Konferenz, zu der aus Albanien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Jugoslawien und der Türkei je dreißig Delegierte, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kreisen entstammend, zusammentreten. Die Regierungen sind offiziell nicht beteiligt, stimmen aber zu und entsenden ihrerseits „Beobachter". Ebenso vertreten sein dürfte natürlich der Völkerbund, das Internationale Arbeitsamt und das Internationale Friedensbüro. Das Friedensbüro ist eigentlich als Gründer der Balkankonferenz anzusehen, denn auf seiner vorjährigen 27. Tagung in Athen ist der Gedanke einer Balkankonferenz vom gewesenen griechischen Ministerpräsidenten und Außenminister Papanastasiu angeregt worden. Auf der im Januar 1930 in Paris abgehaltenen Direktorenversammlung des Friedensbüros ist das Programm für die Balkankonferenz ausgearbeitet worden, wobei der Friedens- und Freundschaftsabschluß zwischen Griechenland und der Türkei eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Das Programm ist nur in den Hauptpunkten bekannt. Seine genaue Festsetzung wird Sache der Athener Konferenz sein. Man wird von der Nützlichkeit und der Möglichkeit eines Balkan-Locarno sprechen. Man will weiter ein Institut geistiger Zusammenarbeit aufstellen. Man will auch den Geschichtsunterricht in den Schulen reformieren, indem man Angriffe auf die andern Staaten aus den Lehrbüchern ausscheidet; bekanntlich auch ein Problem, an dem der Völkerbund seit Jahren herumarbeitet. An praktischen Fragen spricht man von der Verbesserung der Eisenbahnverbindungen zwischen den beteiligten Staaten, von der Gründung einer Balkanbank und von einer gemeinsamen Politik zum Schutze des Tabakanbaues. Von den Minderheiten will man offensichtlich nicht sprechen, obzwar auf diesem Gebiet gerade zwischen den Beteiligten große Differenzen vorherrschen, so wegen der Albaner und Bulgaren und Griechenland oder wegen der Bulgaren in Jugoslawien und in Rumänien. Auch Rumänien und Jugoslawien sind bekanntlich in der Frage ihrer gegenseitigen Minderheiten einander nicht ganz im Reinen.

Die Konferenz soll etwa acht Tage dauern. Das Einberufungsdatum ist so gewählt, daß die an der Völkerbundsversammlung teilnehmenden Delegierten noch rechtzeitig von Genf nach Athen gelangen können. In Paris und Rom dürfte man sich sehr für den Ausgang dieser Konferenz interessieren, da Paris zwei und Rom vier besondere Freunde unter den sechs Konferenzstaaten zählt. —

Wirkungen des indischen Boykotts

London, 14. August. Nach der amtlichen Statistik ist der britische Export im Juli 1930 gegenüber dem vorhergehenden Monat um rund acht Millionen Pfund Sterling auf 50 Millionen Pfund gestiegen. Im Juli 1929 hingegen betrug der Wert des britischen Exports rund 66½ Millionen Pfund Sterling. Trotz der Erhöhung des Juli-Exports ist die Kohle- und Baumwollausfuhr auch im Monat Juli beträchtlich gesunken. Während im Juli 1929 für rund 13 Millionen Pfund Sterling Baumwolle exportiert wurde, ist diese Ziffer im Juli 1930 auf rund 7,4 Millionen gesunken. Der Wolle-Export ging in der gleichen Zeit von rund 5½ auf 3¼ Millionen Pfund Sterling zurück. Es sind besonders diese Produktionszweige, die die Arbeitslosigkeit weiter anschwellen lassen.

Die Ziffer für Wolle und Baumwolle veranschaulicht sehr deutlich die Wirkungen des indischen Boykotts.

Rückzug der Afridis

Bombay, 14. August. Vor Peschawar ist Ruhe. Die Afridis sind weit zurückgegangen. Ein Panzerzug fährt die Eisenbahnstrecke nach Nowshera ab, das ebenfalls beträchtliche militärische Verstärkungen erhalten hat. Dennoch bleibt die Lage unsicher. Auch von andern Grenzstämmen kommen alarmierende Nachrichten. U. a. wird der Vormarsch des nordwestlich von Peschawar auf einem Gebiet von 1000 Quadratmeilen wohnenden mohammedanischen Stammes der Pathans befürchtet. —

Die Besprechung in Gandhis Gefängnis

Bombay, 14. August. Im Gefängnis von Yeravda bei Poona dauern die Besprechungen und Verhandlungen fort. Gandhi und die zu ihm gebrachten Nehrus unterhielten sich am Dienstag stundenlang. Später wurde die im gleichen Gefängnis untergebrachte Frau Naidu zugezogen. Am Mittwoch wurden die Beratungen fortgesetzt. Auch Sapru und Jayakar waren an diesem Tage anwesend. Die Vertreter aller indischen Zeitungen stehen am Eingang des Gefängnisses. Sapru und Jayakar verweigern jedoch jede Auskunft. —

Kurdenkampf mit persischen Grenzwachen

Wb. London, 14. August. Reuter meldet über den Kampf zwischen persischen Grenzwachen und Kurden:

Die persischen Behörden trafen Maßnahmen, um den Jalalistamm aus dem persisch-türkischen Grenzgebiet zu entfernen und ihm dadurch den Verkehr mit den aufständischen Kurden am Ararat-Gebirge unmöglich zu machen. Die Jalali wünschen die Kurden, die von den Türken hart bedrängt werden, zu unterstützen. Ein Führer der aufständischen Kurden, Khal od Agha, der sich auf persischem Gebiet befindet, traf kürzlich Vorbereitungen, um sich insgeheim über die Grenze zu begeben. Hundert kurdische Aufständische vom Ararat überschritten die Grenze, um ihn abzuholen; sie wurden aber von den persischen Grenzwachen verfolgt und es kam zu einem Kampfe, bei dem zwei kurdische Häuptlinge den Tod fanden, während auf persischer Seite ein Offizier und 21 Soldaten getötet und 11 verwundet wurden.

*

In maßgebenden Teheraner Kreisen wird die Meldung, daß eine türkische Note mit dem Vorschlag einer Zusammenarbeit der türkischen und der persischen Truppen in Teheran eingegangen sei, für unrichtig erklärt. —

Wirbelsturm in Neapel

Rom, 14. August. Am Donnerstag früh wurde Neapel von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, der drei Todesopfer forderte. Die Bevölkerung stürzte, von Schrecken erfüllt, in die Kirchen und die Glocken läuteten Sturm.

Der Sturm wütete am stärksten in dem Fabrikviertel von Vasto, wo Einfriedungsmauern einer Fabrikanlage einstürzten. Zwei Personen wurden unter den Trümmern begraben. Auf dem Markt wurden sämtliche Verkaufsstände zerstört. Dabei wurde eine weitere Person getötet, während 20 zum Teil schwer verletzt wurden.

In ganz Italien sind heftige Unwetter niedergegangen. In Rom tobte in der Nacht zum Donnerstag ein mehrstündiges Gewitter, das stellenweise Ueberschwemmungen verursachte. —

Notizen

Nach seinem Uebertritt zur Sozialdemokratischen Partei hat Anton Erkelenz seinen Rücktritt aus dem Kreise der Herausgeber der von Naumann gegründeten Wochenschrift „Die Hilfe" vollzogen. —

Guérard ohne Wahlkreis? Reichsverkehrsminister von Guérard ist von seinem Wahlkreis Koblenz-Trier nicht wieder aufgestellt worden. —

Reichsbahnanleihe weit überzeichnet. Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Zeichnung auf die 6proz. Reichsbahnschatzanweisung ist der aufgelegte Betrag von 75000000 Mark wesentlich überzeichnet worden. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt etwa 110 Millionen Mark. Es muß deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden. Die Zuteilung an die Zeichnungsstellen erfolgt sofort durch die Leitung des Konsortiums. —

Schöninger Stahlhelm für die Nationalsozialisten. Eine Mitgliederversammlung des Stahlhelms Schöningen beschloß, bei der kommenden Wahl „nach dem Vorbild des Faschismus auf dem Wege zum Freiheitskampf" sich nur für die Nationalsozialisten einzusetzen. —

Internationale des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals. In Kopenhagen wurde der Kongreß der Internationale des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals vom Sekretär Maier (Wien) eröffnet. Aus 18 verschiedenen Ländern sind 27 Organisationen mit 524 000 Mitgliedern durch 58 stimmberechtigte Delegierte vertreten. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Bowen (London) gewählt, obwohl die Engländer nicht aktive Mitglieder der Internationale sind. —

Französische Manöver in den Alpen. Das 504. Tankregiment von Valence hat mehrtägige Manöverübungen in den Alpen unternommen. Die Manöveraufgabe bestand darin, die Tauglichkeit schwerer Tanks für Patrouillenfahrten im Hochgebirge zu erproben. Trotz des außergewöhnlich schlechten Wetters, das den Boden stark aufgeweicht hatte, und trotz manchmal unerhört starker Steigungen hätten sich die Tanks — wie amtlich mitgeteilt wird — ihrer Aufgabe glänzend erledigt. —

Der Streik in Nordfrankreich. Im nördlichen Industrierevier ist am Mittwoch keinerlei Veränderung in der Streiklage zu verzeichnen, doch machte sich eine fortschreitende Unzufriedenheit gegen die von der Führung des Textilkonsortiums betriebene scharfmacherische Politik im Lager der Arbeitgeberverbände selbst bemerkbar. — Die Arbeiterschaft der Gießereiwerke von Nozouville an der Marne ist am Mittwoch in den Streik getreten, nachdem die Fabrikleitung die Lohnforderungen der Arbeiter abgelehnt hatte. —

Neues Sauerkraut . . . 2 Pfund **20** Pf. **Neue Vollheringe** sehr große . . Stück **15** Pf.

Guter Kaffee ¼ Pfund von **65** Pf. an

Neue saure Gurken . . . . . **2 Stück 15** Pf.

Bücklinge frisch eingetroffen, sehr fein . . . . . Pfund **35** Pf.

Zitronen . . . . . Stück **5** und **6** Pf.

Käse
- Tilsiter Käse vollfett . . . . Pfund **100** Pf.
- Tilsiter Käse ohne Rinde . . Pfund **120** Pf.
- Holländer Käse vollfett . . . Pfund **110** Pf.

Eier frischeste Altmärker . . **10 Stück 105** Pf.

Himbeersirup lose . . . . . Pfund **65** Pf.
in Flaschen . . . . . kleine Flasche **85** Pf.
große Flasche **150** Pf.

Bienenhonig . . . . . Glas **100** und **130** Pf.

Noch Freitag — Sonnabend:

Ausnahme-Preis für

unsere hochfeinste **Molkereibutter**

Pfund nur 165 Pf.

Bis Sonnabend abend nur noch:

Werbe-Verkauf für

Kaffee u. Margarine

Ab Freitag früh geben wir

Für jeden Einkauf von mindestens Mk. 1.50

in Margarine oder Kaffee

der nachstehend aufgeführten Sorten **als Werbegabe:**

1 Porzellantasse mit Untertasse

oder

1 Tafel 100 Gramm feine Hauswaldt-Speiseschokolade halbbitter

oder

1 Tafel 100 Gramm feine Vollmilch-Schokolade

Der Einkauf von Kaffee und Margarine wird dabei zusammengerechnet; es ist also nicht nötig, von Kaffee allein oder von Margarine allein für **1.50** zu kaufen, um eine Werbegabe zu erhalten. Bei Einkauf von mindestens 3 Mark in Kaffee und Margarine gibt es 2 Werbegaben nach Wahl und so weiter.

Unsere feinen **Margarine-Marken:**

- Marke **Auslese** frisch aus der Wanne . . . . . Pfund **100** Pf.
- Marke **Gold** frisch aus der Wanne . . . . . Pfund **90** Pf.
- **Hausmarke I** . . . . . Pfund **50** Pf.

Unsere feinen **Röst-Kaffees:**

¼ Pfund zu **65** Pf., **73** Pf., **80** Pf., **90** Pf. und **100** Pf.

Waren-Verein G. m. b. H.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung!

Gewaltig herabgesetzt

Herren-Anzüge in allen modernen Stoffarten, auf Roßhaar gearbeitet, für jede Figur, selbst für ganz starke Herren passend

Blaue Klub- u. Gesellschafts-Anzüge aus feinem Kammgarn

Smoking- u. Gehrock-Anzüge

Herren-Winter-Paletots

Winter-Ulster hochfeine Qualitäten

Regen- und Uebergangs-Mäntel

Knaben-Sport- und Schul-Anzüge

Lodenmäntel, Hosen

um schnell zu räumen —

bis 50 % ermäßigt!

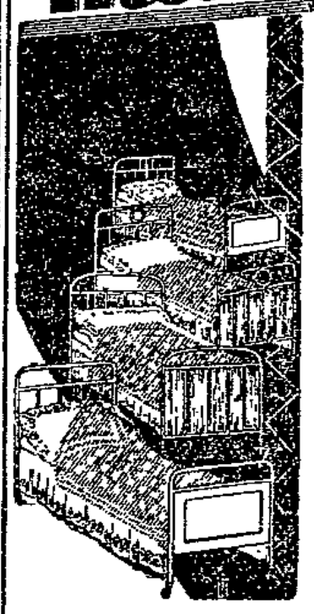
Kommen Sie gleich, Sie sparen viel Geld!

Heinrich Casper

MAGDEBURG

nur Jakobstraße, Ecke Peterstraße

Das gute Metallbett



aus dem führenden Betten-Spezialhaus immer am billigsten!

mit den verschiedensten Systemen von Patentmatratzen für jede Größe und Körpergewicht.

Komplette Bettstellen mit Patentmatratzen und 4teiliger Drellauflage Mk. 70.— 62.50 57.50 50.— 44.50 42.— **38.50**

Metallbetten ohne Drellmatratzen Mk. 38.50 34.50 27.50 23.- 20.50 19.- **14.50**

Dazu passende Auflegematratzen, 4teilig Mk. 38.- 33.- 30.- 25.- 19.- 18.- **16.-**

Einfache . . . . . Mk. 18.— 14.50 **12.50**

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Auch nach auswärts Transport ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto

Bettenhaus Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Das Stadtgespräch

über meine billigen Preise!

- **1 Posten Gummimäntel** teils mit kleinen Fehlern, nur **3.95**
- **1 Posten Ia Lederjacken** . . . . . nur **39.50**
- **Anzüge** für Weg, zum Aussuchen 19.50 **14.75**
- **1 Posten Arbeitshosen** mit Klappe . . . . . nur **3.95**
- **1 Posten Windjacken** imprägniert . . . . . nur **3.95**

Weghosen, Anzughosen, Manchesterhosen, Breecheshosen, Blaue Jacken, Maurerjacken, Lodenjacken spottbillig.

Moritz Preßler jun. Buttergasse 6 bis 7 am Alten Markt.

Romane

unserer Preislage empfiehlt

Buchhdlg. Volksstimme

Kaufen Sie nicht eher

Gänsefedern

bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.

Löscke, Kolkenseer Straße 103

Linie 3, Haltestelle Sieverstorstraße

Wollen Sie zum FILM?

Schreiben Sie sofort an **S. Fischer, Abt. 46 Berlin-Friedenau I**

Rückporto erbeten

Ankauf

Höchste Preise am Platze für **Hähne** u. **Weibchen** junge und alte

Meyer,

Marstallstr. 10a. Ab 3 Uhr Rübsen u. Glanz a. Lager

Alles kann man nicht wissen. Wenn Sie aber Dr. Brauns Zeitungsfremdwörterbuch besitzen, können Sie sich stets informieren. Es erklärt ca. 4500 Fremdwörter und kostet nur M. 2,—. Zu haben

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg Aschersleben Stendal

Stadt Magdeburg

Wieder im Büro

Von Erich Kästner.

Bestaunt mich nur recht aus der Nähe!
Tag, Fräulein Berger.
Warum ich gar nicht braun aussehe?
Schwarz müßt ich sein. Vor Aerger.

Die Karte habt ihr gekriegt?
Bitte, gerne geschehn.
Wo bloß mein Löschblatt liegt?
Ist nirgends zu sehn.

Wie schnell vergehn zwei Wochen!
Nein, das ist mir doch nie begegnet:
Vierzehn Tage, ununterbrochen,
nichts als geregnet.

Und dabei war ich förmlich scharf
auf Berge mit ewigem Schnee.
Ob man sich nicht so drauf freuen darf?
Ihr denkt, ich sah was? Nee.

Dauernd Nebel, weit und breit.
Dauernd Vorhänge vor der Natur.
So viel Wut in so wenig Zeit,
das geht über die Schnur.

Um was zu sehen von der Gletscherwelt
und der übrigen Nachbarschaft,
hab ich mich vor Geschäfte gestellt
und Ansichtskarten begafft!

Das fehlt noch, daß ihr lacht.
Sitzt mal immer,
bei Tag und Nacht,
im selben Zimmer . . .

Nee, nachts hab ich nicht gesessen,
aber das Bett war hart.
Und Regen. Und Kälte. Und schlechtes Essen.
Ein Baum hat immer vorm Fenster geknarrt . . .

Deshalb die tagelange Fahrt,
hin und zurück?
Deshalb ein ganzes Jahr durch gespart?
Vielleicht hat man nächstes Mal mehr Glück.

Zu dem Raubüberfall auf den Geldbriefträger

Zu dem Raubüberfall auf den Oberpostschaffner Köhler teilt das Polizeipräsidium noch mit, daß die gestern durchgeführten Vernehmungen und Gegenüberstellungen bereits zu einer gewissen Klärung des Sachverhalts geführt haben.

Die Schläge auf den Verletzten soll nicht der Festgenommene Albat, sondern der noch flüchtige Täter geführt haben. Albat hat, nachdem Köhler am Boden lag, mit einem Taschenmesser die Geldtasche abgeschnitten und mit ihr das Weite gesucht. Kaue, der zuerst bestritt, überhaupt an der Tat beteiligt zu sein, hat jetzt zugegeben, Aufpasserdienste geleistet zu haben.

Die Tat war wohl vorbereitet. Absicht der Täter war es, sich auf jeden Fall Geld zu beschaffen, da sie mittellos waren und schon einige Nächte vorher in den städtischen Anlagen zugebracht hatten. Ursprünglich sollte die Tat schon am 12. d. M. nachmittags im Stadtteil Buckau ausgeführt werden. Der erwartete Geldbriefträger kam jedoch nicht. Der Oberpostschaffner Köhler wurde dann gestern von den Tätern beobachtet, verfolgt und überfallen.

Der zuerst geäußerte Verdacht, daß die für das Haus Krummer Ellenbogen 18 bestimmte Zahlung fingiert sein könnte, hat sich nicht bestätigt. Der Empfänger hatte rechtmäßig Geld zu erwarten.

Der noch flüchtige Täter heißt angeblich Karl oder Franz Fauler, geboren am 9. September 1909 in Opladen oder Bingen (Hohenzollern). Sein letzter bekannter Aufenthalt war Brandenburg a. d. H. Der Flüchtige ist etwa 1,75 Meter groß, schlank, hat hellblondes, lang nach hinten gekämmtes Haar, ovales Gesicht und graue Augen. Bekleidet war er zuletzt mit einem blauen Anzug mit Umschlaghose und grauer Ballonmütze. Mitteilungen über diese Person nehmen jede Polizeistelle und der Polizeipräsident Magdeburg — Kriminalpolizei —, entgegen. —

Das neue Brot

Ab 15. August tritt das neue Brotgesetz in Kraft, das in Verbindung mit einer Stützungsaktion für die deutsche Landwirtschaft den gesteigerten Verbrauch deutschen Roggens erzielen will. Welche Auswirkungen hat das Gesetz für die Verbraucher?

Von vornherein sei festgestellt, daß für Weizengroß- und -kleingebäck die Bestimmungen des Brotgesetzes nicht in Frage kommen. Für Weizengebäck ist nur die Verordnung der Reichsregierung vom 13. August von Bedeutung, nach der ab 15. August die Vermahlungsquote für Inlandweizen von 40 auf 60 Prozent erhöht wird. Es wird also ein schlechter ausgemahlenes Inlandweizenmahl geben.

Doch in erster Linie wollen wir wissen, von welchem Brot uns jetzt die Stullen geschnitten werden. Und da sagt uns der Fachmann, daß wir in Zukunft dreierlei Sorten Brot kaufen können. Und zwar:

1. Eine Sorte, die mindestens 97 Teile Roggenmehl enthält, das höchstens zu 60 Prozent ausgemahlen ist. Die übrigen drei Teile dürfen Weizenmehl sein.

2. Ein Roggenbrot, das mindestens 97 Teile Roggenmehl enthält, das 100prozentig ausgemahlen oder geschrotet sein muß. Die drei Restteile können Weizenmehl sein.

3. Eine Sorte, die aus mindestens 80 Teilen 60prozentig ausgemahlenen Roggenmehls und aus 17 Teilen Weizenmehl besteht. Die Bestandteile: Roggen- und Weizenmehl müssen zusammen mindestens 97 Teile betragen. Sie können aber auch 100 betragen, wobei dann 83 Teile Roggenmehl und 17 Teile Weizenmehl in Frage kommen. Dieses Brot ist das sogenannte Mischbrot, das als solches gekennzeichnet werden muß.

Mit dieser Feststellung weiß der Magdeburger Brotesser aber immer noch nicht viel anzufangen, weil er in der Regel auch nicht weiß, was für Brot er bisher gegessen hat. Nun, das Roggenmehl ist auch bisher der Hauptbestandteil unsers Brotes gewesen. Feste Vorschriften über die Zusammensetzung des Mehles, wie sie durch das neue Gesetz gegeben sind, existierten allerdings nicht. Man machte ein Mischbrot, das einen mehr oder weniger hohen Prozentsatz Roggenmehl enthielt. Das Graubrot des Magdeburger Konsumvereins wurde bisher aus 70prozentig ausgemahlenem Roggenmehl unter Zusatz von 5 bis 10 Prozent Weizenmehl hergestellt. Wenn es jetzt aus 60prozentig ausgemahlenem, also besserem und weißerem Roggenmehl, unter Zusatz von 3 Prozent Weizenmehl, hergestellt wird, so hat sich in seiner Qualität und seinem Aussehen im Grunde nicht viel geändert. Aehnlich verhält es sich auch mit dem von den übrigen Bäckereibetrieben hergestellten Brot.

Einen Vorteil hat die neue Verordnung insofern: Der Verbraucher weiß, was für Brot er ißt; denn im gleichen Gesetz ist auch den Mühlenbesitzern vorgeschrieben, mit Roggenmehl nur das Mehl zu bezeichnen, das aus reinem Roggen gemahlen ist; da man unter Roggenmehl in der letzten Zeit schon allerhand feststellen konnte, das nicht als solches zu bezeichnen ist. —

Die Tränen des heiligen Laurentius

Man braucht nicht gerade ein Kant oder sonst ein Großer aus dem Reiche des Geistes zu sein, um Ehrfurcht zu empfinden, wenn man den gestirnten Himmel betrachtet. Er bietet auch dem Laien so manches prächtige Schauspiel, das ihn recht erfreuen und erheben kann. Besondere Freude machen die Sternschnuppenschwärme, die zu bestimmten Jahreszeiten mit besonderer Pracht aufwarten. Der Leonidenschwarm im November und der Perseidenschwarm im August, etwa vom 10. bis 25. d. M. Da der Schwarm mit dem 10. August mit seinem Himmelsfeuerwerk einsetzt, hat er im Volksmund die Bezeichnung „Tränen des heiligen Laurentius" erhalten.

Laurentius ist ein Heiliger der katholischen Kirche, dem seine Mitmenschen seinerzeit dadurch übel mitgespielt haben, daß sie ihn auf einem Roste gebraten haben. Sicher eine Handlung, die nicht in den menschlichen Moral- und Sittenkodex hineinpaßt. Aber es hat allezeit Menschen gegeben, die behauptet haben, die barbarischsten Roheiten seien am geeignetsten, die Menschen einem höhern kulturellen Zustand entgegenzuführen. Darum jauchzen heute arme irregeleitete Proleten in ihrer Not dem skrupellosen Diktator Stalin und Piraten des Kapitalismus, dem blutigen Schinder Mussolini, zu. Die scheußliche Exekution an dem armen Laurentius soll am 10. August stattgefunden haben, und darum hat ihm die katholische Kirche den 10. August als Gedenktag gewidmet. Da nun der Himmel alljährlich pünktlich am 10. August mit seinem Brillantfeuerwerk anfängt, ist der rührend poetische Name Tränen des heiligen Laurentius durchaus verständlich.

Während ich mich für die Richtigkeit der bösen Erlebnisse des heiligen Laurentius allerdings nicht verbürgen kann und demzufolge nicht die Hand ins Feuer legen möchte, auf welchen dummen Einfall auch nur der deshalb „berühmt" gewordene Mutius Scävola kommen konnte, kann ich für den pünktlichen Anfang des himmlischen Feuerwerks am 10. August jedes Jahres und seiner mehr oder weniger steigenden Aktion bis zum 25. d. M. nach Lage der Sache schon eher Garantie übernehmen.

Während das Volk den Sternschnuppenschwarm „Tränen des heiligen Laurentius" getauft hat (das Volk ist bei der Namengebung immer poetischer als die Leute der Wissenschaft), hat ihn die Wissenschaft den Perseidenschwarm genannt, und zwar deshalb, weil die Sternschnuppen aus dem Sternbild des Perseus zu kommen scheinen.

Aber wie im Leben, besonders im politischen Leben, der Schein trügt, so trügt er auch hier. Es handelt sich um eine optische Täuschung. Immerhin ist auch diese Namengebung nicht übel. Denn der alte griechische Heros Perseus verdankte, wie der griechische Mythus erzählt, seine Existenz bekanntlich der Liebe seiner Mutter Danae zu dem Göttervater Zeus, der ihr einen Besuch als „goldner Regen" abstattete. Dem Vater der Danae war geweissagt worden, daß ihn einst sein Enkel töten würde. Damit die Danae zu keinem Kinde komme, sperrte sie der Alte in einem Turm ein. Das war zwar nicht schön, aber verständlich. Wenn nun schon gewöhnliche Menschenkinder in der Zeit der Liebe immer einen Weg finden, um zusammenzukommen, so findet ihn natürlich ein Gott erst recht, und ganz besonders der oberste der Götter. So wurde trotz aller Vorsicht Perseus geboren und das Malheur nahm seinen Lauf.

Der August-Sternschnuppenschwarm bleibt also in der Heiligkeit, ganz gleich, ob man seinen Namen volkstümlich von dem heiligen Laurentius, einem Heros der katholischen Kirche, oder von dem obersten der griechischen Götter ableitet.

Im übrigen hat das Himmelsphänomen ein wenig Aehnlich-

Vom Brotbacken

Vater Staat betätigt sich wieder als Familienoberhaupt und bestimmt, wie das tägliche Brot beschaffen sei, das auf den Tisch kommt. Ab 15. August gibt es neues Brot. Da wird es unsre Leser sicher interessieren, einmal etwas über die Herkunft dieses wichtigsten Nahrungsmittels zu erfahren.

„Unser tägliches Brot gib uns heute!" heißt es schon in der Heiligen Schrift, und an jedem Tage dringt dieses Gebet von seiten der Christenheit aber tausend Male gen Himmel. Man kann hieraus entnehmen, daß das Brot das unentbehrlichste Nahrungsmittel nicht allein bei den Christen, sondern auch bei allen Kulturvölkern ist. Es findet schon im frühesten Altertum Erwähnung. Zu Abrahams Zeiten wurde, wie aus der Bibel hervorgeht, schon Brot gebacken, aber damals kannte man das „gesäuerte" Brot noch nicht. Später erst, als Moses in der Weltgeschichte auftauchte, aß man das Brot „gesäuert", doch wurde von diesem den Israeliten beim Genusse des Osterlamms untersagt, bei dieser Speise Brot in gesäuertem Zustande zu verzehren.

Der Sage nach sollen die Griechen das Brotbacken vom Gott Pan gelernt haben; jedoch ist anzunehmen, daß es ägyptische und phönizische Kolonisten waren, die den Griechen gezeigt haben, wie mit Handmühlen die Körner zerkleinert und aus dem dadurch gewonnenen Mehl, nach Anrühren mit Milch und Wasser, vermittels großer Hitze das Brot hergestellt wurde. Denn in der Heimat dieser Völker kannte man das Brotbacken schon sehr lange.

Nach den Aufzeichnungen des bekannten antiken Schriftstellers Plinius gab es zu seiner Zeit in Rom schon Bäckereien, in denen Brot für den Verzehr öffentlich feilgehalten wurde. Das römische Brot hatte eine viereckige Form, war nur vier Zentimeter hoch und erhielt als Verzierung sechs bis acht Einschnitte. Es gab drei Sorten dieses Gebäcks. Die beste, Panis siligineurs genannt, bestand aus reinem Weizen; die zweite Sorte, Panis secundus war mit Kleie vermischt, und die geringste Sorte, Panis cibarius oder plebejus, hatte außerdem noch einen Gerstenzusatz.

Von Rom aus kam der Gebrauch des Brotbackens zuerst nach dem westlichen Teile Mitteleuropas und verbreitete sich dann nach und nach nach den östlichen und nördlichen Ländern hin.

Nach der Völkerwandrung erst kam die Verwendung von Roggen zu Brotzwecken auf, und zwar mit dem Erfolg, daß von da ab das Roggenbrot allgemein als Volksnahrungsmittel in allen Staaten sich durchsetzte. Jedoch das 18. Jahrhundert brachte wiederum eine Aendrung des Geschmacks, da urplötzlich bei den meisten Völkern das Weizenbrot wieder Aufnahme fand. Nur in Deutschland blieb die Vorliebe für das Roggenbrot bestehen und bis zur gegenwärtigen Zeit zählt es zu der beliebtesten Brotsorte in großen Distrikten Mitteleuropas.

Eine besondre Spezialität in Westfalen ist der Pumpernickel, ein ziemlich schwarzes Brot, das nach eigner Methode gebacken wird und sich bei Feinschmeckern einer großen Beliebtheit erfreut. Es besteht aus feinem, aber noch die Kleien enthaltenden Roggenmehl.

In einzelnen Städten der „Roten Erde" (wie Westfalen häufig genannt wird), zum Beispiel in Münster und Soest, wo der Pumpernickel in hervorragender Qualität hergestellt wird, bilder dieses Brot einen lukrativen Handelsartikel, der nach allen Weltgegenden hin zum Versand gelangt. So wurde mir einst auf meinen Reisen durch Italien in einem ersten Hotel in Rom zu meinem größten Erstaunen echter westfälischer Pumpernickel beim Frühstück vorgesetzt und sogar in Neapel erhielt ich in der Filiale des Münchner Pschorrbräus zu einem „Gorgonzolakäse" eine Schnitte des westfälischen Produkts.

Außer den erwähnten Brotsorten backt man auch noch ein Maisbrot, das hauptsächlich in Amerika viel verzehrt wird. Aber auch in verschiedenen europäischen Staaten hat man Geschmack daran gefunden, doch dem Deutschen wird dieses Gebäck weniger behagen. Zur Zeit der Lebensmittelknappheit hat man allerdings häufig den Mais dem Brot zugesetzt, und auch das Hafermehl und gemahlene Hülsenfrüchte mußten zur Streckung des Weizen- und Roggenmehls herhalten. Bekannt ist, daß sogar mit Zusatz von geriebenen Kartoffeln der Brotteig verlängert wurde. Tatsache ist allerdings, daß in Zeiten von Hungersnöten aus Baumrinden Brot gebacken wurde. Daß alle diese Surrogate schwere Magenbeschwerden hervorrufen, liegt doch klar auf der Hand. Der beste und zugleich unschädliche Zusatz zu Weizen- und Roggenmehl bleibt noch immer das Mehl der Gerste.

Der Zweck der Brotbereitung ist, das Mehl der Körner oder Cerealien durch Abändrung seiner chemischen und physikalischen Beschaffenheit in den Zustand zu versetzen, in dem es nach dem Backen am leichtesten zwischen den Zähnen zerkleinert, mit Speichel getränkt und den Verdauungssäften am besten zugängig gemacht wird.

Aus einem Brei von Mehl und Wasser, der bei einer Temperatur von 100 Grad Celsius getrocknet wird, nachdem er vorher dünn ausgerollt war, ohne jeglichen Salzzusatz, entsteht die Matze der Israeliten, die dieses Produkt an Stelle des Brotes an gewissen hohen Feiertagen genießen. Diese Speise ist jedoch sehr schwer zu verdauen, weil die Stärkemehlkörper des Mehls unverändert geblieben sind; auch vermag der fade Geschmack den Appetit durchaus nicht zu reizen.

Eine ähnliche Zubereitung hat auch der gewöhnliche Schiffszwieback, der bei noch höherer Temperatur und dick ausgerollt dem Innern eine Beschaffenheit gibt, die zwischen einer glasigen und mehligen Mitte liegt. Auch wird dieser Teig vor der Verarbeitung mit einem kleinem Quantum Salz gewürzt. Dieser Schiffszwieback hat vor dem gebackenen Brot den Vorzug einer großen Haltbarkeit, aber sein Geschmack bleibt immer noch etwas fade, weshalb der Zwieback bei den Seeleuten nicht besonders beliebt ist.

Was nun die Preisreglung des Brotes anbelangt, so haben sich zeitweise schon die zuständigen Behörden um eine bestimmte Festlegung des Brotpreises gekümmert, zugunsten der ärmern Bevölkerung. Sogar der Reichstag hat sich im Jahre 1887 mit dieser Frage beschäftigt. Besonders streng wurde im vorigen Jahrhundert in Paris auf die Bäcker von der Behörde eingewirkt, besonders in den Hungerjahren 1854 bis 1856, damit die Preise in möglichst niedrigen Bahnen sich bewegten.

Noch möchte ich bemerken, daß der Brauch vieler Bäcker, ihren Kollegen der andern Fakultät, den Konditoren, ins Handwerk zu pfuschen, noch keine hundert Jahre besteht. Doch in der heutigen Zeit setzt so mancher Bäckermeister ganz besonders seinen Stolz darin, außer seinen Backwaren noch Kuchen, Torten und andre Süßigkeiten in hervorragender Beschaffenheit feilzuhalten.

Jetzt will ich mit einem altdeutschen Gedicht schließen, daß in moderner Uebersetzung also lautet:

Wo Brot im Haus,
da herrscht keine Not;
drum ruf ich aus:
„Flott, Bäcker, back Brot!"

Carl Klönne (Köln).

6

keit mit der Bewegung, die gegenwärtig in den bürgerlichen Parteien herrscht. Setzt sich der laurentische Sternschnuppenschwarm aus Resten zerfallener Himmelskörper zusammen, die um die Sonne kreisen, so umkreist der politische Sternschnuppenschwarm, der den Resten der zersetzten bürgerlichen Parteien entstammt, gegenwärtig den heiligen Brüning. Nur es dürfte kein leuchtendes Feuerwerk werden, weil es an jeder Erleuchtung in diesem Kreise fehlt. Die Tränen des heiligen Laurentius Brüning werden in diesem Fall erst nach dem 14. September fließen.

Fr. Henneberg.

Verbrechen am Kinde

Von den Kommunisten wurden wenige Tage vor der Verfassungsfeier Flugblätter an Schulkinder verteilt, in denen es heißt:

Schulkameraden!

Ihr werdet von eurem Lehrer gezwungen, die Verfassung zu feiern, die euch und euren Eltern leere Versprechungen gemacht hat.

Wo bleiben freie Lehrmittel und kostenlose Kinderspeisung?

Wie steht es mit ausreichender Unterstützung eurer Väter? Statt dessen nimmt man euch das letzte Brot. Man zwingt euch, unter Androhung von Prügelstrafe, das Deutschlandlied zu lernen. Ihr dürft nicht mehr frei eure Meinung äußern usw. Tretet ein in den Jungspartakusbund usw.

Es ist zwar keiner geprügelt worden, das macht aber nichts. Wer aber seine Kinder nicht zur Schule geschickt hat, wird Strafe zahlen müssen, auch in einem Sowjetstaat. Darüber dürfte es kaum Zweifel geben. Aber das erschütternde Trauerspiel, das hier mit den Kindern gespielt wird, zeigt sich noch anders. In einem andern Flugblatt werden die Kinder aufgefordert „folgt nicht den Lehrern, sagt ihnen den Kampf an" usw. Ist das nicht fluchwürdiger Wahnsinn? Haben die Eltern, die daran noch eine gewisse Genugtuung empfinden, jedes Mitleid mit ihren Kindern verloren? Geht ihnen jede Einsicht dafür ab, daß ihr Kind entweder störrisch oder ein Lügner wird. Zu Hause ein Held und in der Schule durchaus vernünftig, oder aber ein Kind, das grundsätzlich dem Lehrer als Gegner gegenübersteht und folgerichtig zurückbleiben muß?

Ein Kind, das in der Schulzeit ganz systematisch verhetzt wird, hin- und hergezerrt durch politischen Kampf, wird totsicher seinen eignen Eltern einmal mit derselben Geringschätzung gegenüberstehen, wie es jetzt von ihm dem Lehrer gegenüber verlangt wird. Dieser Augenblick wird kommen und die Eltern werden erschüttert vor der Frucht ihrer Erziehungsmethoden stehen. Dieses „folgt nicht, sagt ihnen den Kampf an", wird ihnen bittere Frucht tragen.

Es gibt aber auch Lehrer, die als Parteimänner solche Erziehungsregeln stillschweigend hinnehmen. Hier, sollte man annehmen, wären sie Mensch genug, aus pädagogischen Gründen der Partei ein Halt zu gebieten. Aber sie dulden den Frevel. —

Das sind aber durchaus nicht immer Kommunisten. Sie stehen häufig sogar weit rechts, aber sie haben nichts dagegen, wenn gegen die verhaßte Republik gehetzt wird. Uebrigens sind die älteren diese Art politischer Beeinflussung auch von früher her, aus dem kaiserlichen Deutschland gewöhnt. Damals wurden die Kinder durch nationalistische Flugschriften in der gleichen gewissenlosen Weise aufgehetzt gegen ihre sozialistischen Eltern. Es gibt keine größere Gemeinheit, als dieses politische Jammerspiel mit Kindern. —

Diesmal nicht ...

„In Sudenburg haben sich die Nazis und die Kommunisten verprügelt", erzählte heute morgen in der Elektrischen ein Fahrgast. „Verprügelt? Das kann schon stimmen, denn die Nazis hatten Bezirksversammlung, und von den Kommunisten werden die Gäste teilgenommen haben. Und wo diese feindlichen Brüder zusammenkommen, da . . ."

Es ist bezeichnend für das Urteil, das heute über gemischte Nazi-Kozi-Versammlungen besteht, daß man ohne weiteres eine Keilerei als zum Programm gehörig betrachtet. In diesem Falle war das stehende Urteil allerdings nicht ganz begründet, die Nazis und ihre Busenfreunde waren zwar in bescheidener Zahl beieinander, haben sich verbale Liebkosungen zugefügt, aber zur richtigen Prügelei ist es nicht gekommen.

Die Nazis hielten in den „Sudenburger Festsälen" eine Sektionsversammlung ab. Die Veranstaltung war öffentlich, deshalb hatten sich auch Kommunisten eingefunden. Die Sowjetgäste betonten ihre Anwesenheit durch deutliche Zwischenrufe, worauf die Nazis mit Entgegnungen und kampflustigen Blicken reagierten. In der Diskussion roch es nach Maulschellentaktik und Schlagringargumenten. Der überwachende Polizeibeamte gab dem Vorsitzenden den Rat, die Versammlung zu schließen. Der befolgte in sichtlicher Erleichterung diesen Rat, denn nun kam doch ein Abschluß zustande. Die Besucher räumten den Saal. Beim Hinausgehen „schubsten" sich einige Aktive ein wenig in die Rippen oder in andre Gesinnungsgegenden. Edle Teile wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Im Saal wurden nachher neue Alarmpistolen gefunden. Sonst ist nichts passiert. Es gab diesmal für historische Weiber keine besondre Unterhaltung. —

Das Schwimmen an den Magdeburger Schulen

Bereits vor dem Kriege hat sich das Schwimmen der Förderung durch die Schulverwaltung erfreuen dürfen. Der Kreis der erfaßten Kinder war allerdings klein, da jede Schule nur eine beschränkte Anzahl Schüler oder Schülerinnen auszuwählen hatte, die nach vorhergegangener ärztlicher Untersuchung den Bademeistern der einzelnen Anstalten zur Ausbildung zugewiesen wurden. Das Schwimmen war freiwillig und lag außerhalb der Schulzeit.

Dieser wenig ideale Zustand dauerte bis zum Herbst 1924, wo mit der Erteilung pflichtmäßigen Schwimmunterrichts für die Schüler und Schülerinnen des 7. und 8. Schuljahrs an zwei Wochenstunden zunächst in neun Schulen begonnen wurde. Von Ostern 1925 ab wurden alle Schulen erfaßt. Der Schwimmunterricht war zum Pflichtfach geworden. In den folgenden Jahren wurde der Schwimmunterricht im 6. Schuljahr erteilt, da sich diese Altersstufe zur Erlernung des Schwimmens als günstigste erwies.

Welch ein gewaltiges Maß von Vorarbeit geleistet werden mußte, geht aus den Zahlen des Verwaltungsberichts von 1926 hervor, wonach rund 3800 Kinder am Schwimmunterricht beteiligt waren. Danach bedeten den sämtlichen Schulen 79 Knaben- und 60 Mädchenklassen mit 1965 Knaben und 1821 Mädchen, von denen 706 Knaben und 553 Mädchen das Schwimmen erlernten. Im Schuljahr 1929 wurden 24 Klassen der höhern Schulen, 30 der Mittelschulen und 97 der Volksschulen im Schwimmen unterrichtet. Dazu kamen 9 Förder-Schwimmklassen, d. h. Abteilungen, in denen Freischwimmer in den verschiedenen Schwimmarten, im Rettungsschwimmen und Springen fortgebildet werden.

Bei dem Ergebnis ist zu bedenken, daß den Lehrpersonen, die fast ausnahmslos die staatliche Schwimmlehrer-Prüfung abgelegt haben, im günstigsten Falle 10 bis 11 Stunden bei einer Durchschnittszahl von 30 bis 40 Kindern pro Klasse zur Verfügung standen. Um auch während der Sommerferien Gelegenheit zum Baden und Schwimmen zu geben, standen seit 1927 den Kindern im Juli, vormittags, kostenlos Vereins- und Privatbadeanstalten zur Verfügung, die an heißen Tagen stark in Anspruch genommen wurden. Welch wachsender Beliebtheit sich das Ferienbaden erfreut, geht aus der stärkern Inanspruchnahme hervor: 1929: 5000, 1930: 7000 Kinder.

Leider ergaben sich aus der Benutzung der offenen Badeanstalten eine Menge Nachteile, wie kühles Wetter, Hochwasser, niedriger Wasserstand, kleine Nichtschwimmerbecken, die die Erlernung des Schwimmens in Frage stellten und gebieterisch eine Verlegung des Schwimmunterrichts in das Hallenbad forderten. 1929 hielten die Schwimmklassen nach langer Zwangspause im allen hygienischen und pädagogischen Ansprüchen gerecht werdenden Wilhelmsbad ihren Einzug, wo der Unterricht in Halbjahrskursen erteilt wird. Wenn man das Schulschwimmen ernstlich fördern will, ist die Erbauung weiterer Hallenbäder in andern Stadtteilen eine dringende Notwendigkeit. Weite, zeitraubende Wege, gar nicht zu reden von der Gefahr der Erkältung und den Fahrkosten, könnten erspart werden. Auch wäre den Schulen in entfernten Vororten Gelegenheit gegeben, sich von den Zufälligkeiten des Badens in offenen Badeanstalten unabhängig zu machen.

Tausende von Kindern haben im Laufe der Jahre das Schwimmen erlernt, alle haben die wohltuende Wirkung eines Bades verspürt und sind vielleicht erst durch das Schulschwimmen zu geregelter Körperpflege geführt worden. Das sollte Grund genug sein, auch in Zukunft alles aufzubieten, der Jugend weiter Gelegenheit zur Erlernung und Ausübung der billigsten Sportart, des Schwimmsports, zu geben. —

Von glücklichen und unglücklichen Findern

Jeder von uns kann heute oder morgen in die Lage kommen, einen Gegenstand zu finden, den ein andrer verloren hat. Ueber die Gesetzesvorschriften, die bei solchen Gelegenheiten zu beachten sind, wissen aber die wenigsten Bescheid. Es dürfte deshalb für viele interessant sein, hierüber einmal etwas zu erfahren.

Wann eine Sache als verloren bzw. gefunden anzusehen ist, ist eine Tatfrage, die in jedem einzelnen Falle klarzulegen ist. So ist zum Beispiel eine Sache, die jemand verlegt hat, nicht ohne weiteres verloren. Nimmt ferner jemand eine in seiner Wohnung von einem Besucher vergessene Sache an sich, um sie dem Besucher wiederzugeben, so ist die Sache nach dem Gesetz nicht als Fundsache zu behandeln, so wie der, der die Sache an sich genommen hat nicht Finder, sondern „Geschäftsführer ohne Auftrag" ist. Dadurch, daß man eine verlorne Sache sieht, sich aber weiter nicht um sie kümmert, ist man nicht Finder dieser Sache geworden. Finden im Rechtssinn liegt vielmehr erst dann vor, wenn der Finder die Sache an sich genommen hat. Man ist selbstverständlich verpflichtet, eine verlorne Sache, die man sieht, an sich zu nehmen; tut man es aber, so darf man die Sache nicht wieder wegwerfen, da man mit dem Ansichnehmen der Sache die Pflichten, insbesondere die Anzeige- und Verwahrungspflicht, des Finders übernommen hat. Wenn mehrere Personen bei einem Fund zusammentreffen, kommt es für die Finderrechte und Pflichten darauf an, bei wem beide Voraussetzungen, Finden und Ansichnehmen, zuerst vereint waren.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist ferner zu unterscheiden zwischen Fundsachen bis zu einem Werte von 3 Mark und solchen, die einen höhern Wert haben. Dieser wird auch als Kleinfund und jener als Wertfund bezeichnet.

Wie verhält es sich nun mit dem Kleinfund? Findet jemand einen Gegenstand, der keinen größern Wert als 3 Mark hat, so hat er dieses dem bekannten Verlierer, Eigentümer oder einem sonstigen Empfangsberechtigten anzuzeigen. Kennt er den Verlierer oder Eigentümer nicht, dann ist er zu nichts verpflichtet, als den Gegenstand in Verwahrung zu nehmen; darf jedoch auf Nachfrage den Fund nicht verheimlichen. Das Eigentumsrecht erwirbt der Finder erst nach Jahresfrist.

Etwas anders verhält es sich mit dem sogenannten Wertfund. (Gegenstände von mehr als 3 Mark Wert.) Wer einen Wertfund an sich nimmt, hat wie beim Kleinfund dem Verlierer oder Eigentümer unverzüglich Anzeige zu erstatten. Kennt er den Empfangberechtigten nicht, so daß er also der Anzeigepflicht nicht nachkommen kann, so hat er den Fund der Polizeibehörde anzuzeigen. Die Polizeibehörde sorgt dann für die weitere Bekanntmachung und Ermittlung des Eigentümers. Für die Anmeldung eines Fundes hat das Gesetz dem Finder 3 Tage Frist gestellt.

Wird der ehrliche Finder für die gehabte Mühe entschädigt? Von dem Empfangsberechtigten kann der Finder einen Finderlohn verlangen. Der Finderlohn beträgt von dem Werte der Sache bis 300 Mark 8 Prozent und von dem Mehrwert und bei Tieren 1 Prozent. Ferner hat der Finder Anspruch auf Erstattung sämtlicher in dieser Angelegenheit gehabten Auslagen, zum Beispiel Futterkosten für die ihm zugelaufenen Tiere. Wird der Verlierer oder Eigentümer bis zum Ablauf eines Jahres nicht ermittelt, erwirbt der Finder Eigentumsrecht an der Sache.

Wer die Anzeige an den Verlierer bzw. an die Polizeibehörde unterläßt, verliert den Anspruch auf Finderlohn und Eigentumserwerb; ist weiterhin schadenersatzpflichtig und kommt in den Verdacht, daß er die fremde Sache, die er in Besitz oder Gewahrsam genommen hat, sich rechtswidrig angeeignet hat. Wegen Unterschlagung kann er gemäß § 246 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder bei Vorhandensein mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 900 Mark bestraft werden.

Der Finder einer dicken Brieftasche ist als glücklich zu bezeichnen, weil er einen entsprechenden Finderlohn bekommt. Aber es gibt wenig dicke Brieftaschen, die auf der Straße liegen. Wohl gibt es eine Menge Kleinigkeiten, die man evtl. finden kann. Vielleicht findet auch jemand in einem Geschäft, wo er gerade Einkäufe macht, einen 50-Mark-Schein. Als ehrlicher Finder gibt er ihn selbstverständlich bei der Geschäftsleitung ab, natürlich die stille Hoffnung hegend, daß sich der Verlierer niemals melden würde. Er ist nämlich der Ansicht, daß er dann Eigentümer des 50-Mark-Scheins sei. Seine Ansicht ist jedoch falsch. Rechtlich nämlich ist nicht er, sondern der Besitzer des Geschäfts gesetzmäßiger Finder. Ein bekanntes Rechtssprichwort kennzeichnet diesen Fall mit dem Ausdruck: „Das Haus kann nichts verlieren".

Noch einige Beispiele für den „glücklichen" Finder: Gelegentlich eines Spazierganges findet man draußen eine Aktentasche, die ein beträchtliches Gewicht hat. Neugierig und voll großer Erwartung wird die Tasche geöffnet. Was mag sie enthalten? Aber in der Tasche sind nichts als wertlose Gegenstände. Da das Gesetz vorschreibt, daß man einmal an sich genommene Fundsachen nicht wieder wegwerfen darf, ist er gezwungen, will er sich nicht strafbar machen, die Tasche mit nach Hause zu nehmen, wenn ihr Gewicht noch so sehr drückt.

Oder es läuft einem ein Hund zu. Ehe man ihn zur Polizeibehörde bringt, wird man ihn als Tierfreund pflegen und warten. Man kann zwar, wie bereits vorher gesagt, vom Verlierer eine Rückerstattung aller Ausgaben verlangen, ein ungewisses Geschäft bleibt es trotzdem.

Ein zweifelhaftes Vergnügen ist ferner das Finden von leicht verderblichen Sachen. Hier ist der Finder, will er nicht schadenersatzpflichtig werden, verpflichtet, die gefundenen Sachen öffentlich versteigern zu lassen und den Erlös der Polizeiverwaltung zu übergeben oder selbst aufzubewahren.

Die Regenschirme, oder Handtaschen, die in Kleinbahnen, Zügen usw. gefunden werden, trifft ein ähnliches Geschick, wie den vorher erwähnten 50-Mark-Schein. Der Finder wird nur in Ausnahmefällen etwas wiedersehen, da die Fundgegenstände, wenn sich kein Verlierer meldet, versteigert werden und der Erlös bei der Behörde bleibt.

Finden ist also nicht immer so eine angenehme Sache, wie sich die meisten denken. Es muß allerdings gesagt werden, daß, wie so viele Gesetze und Verordnungen, auch die Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches, die den Fund behandeln, revisionsbedürftig sind, weil sie in verschiedener Hinsicht nicht mehr der heutigen Zeit entsprechen. So würde man die Ehrlichkeit des Finders nicht auf eine so starke Probe stellen, wenn man, was nur als gerecht und billig bezeichnet werden kann, den Finderlohn entsprechend erhöhen würde. Wenn dieser oder jener Paragraph einmal ein andres Kleid bekommen hat, dann wird auch für den ehrlichen Finder wieder eine bessere Zeit beginnen, eine Zeit, die den Finder wirklich zum „glücklichen" Finder macht.

Von der Feuerwehr

Am Mittwoch um 8.48 Uhr wurde der Feuerwache Neustadt gemeldet, daß in der Stiftstraße 1 Gesimsteile herabzustürzen drohten. Mit einer Motorleiter wurde die Gefahr beseitigt und die Wache konnte 11.40 Uhr in die Alarmbereitschaft zurückkehren.

In der Nacht zum Mittwoch um 0.58 Uhr wurde der Feuerwehr durch einen Polizeibeamten gemeldet, daß auf dem Baugelände in der Otto-Braun-Straße eine größere Fläche Müll und Schutt in Brand geraten war und die anliegenden Schrebergärten dadurch in unmittelbarer Gefahr wären. Die Motorspritze der Feuerwache 1 beseitigte den Brand mit einer Schlauchleitung und konnte nach halbstündiger Tätigkeit auf die Wache zurückkehren.

— **Verlogenheit und Feigheit,** diese beiden menschlichen Tugenden, findet man sehr häufig vereint. Zu besonderer Vollkommenheit aber haben sie sich bei der kommunistischen „Tribüne" entwickelt, dafür sind schon genügend Beweise geliefert. Jetzt hat sie einen neuen gegeben. In ihrer Nummer 181 hat sie frech behauptet, der Kleingärtnerverein, E. V., Tracau, habe den Angehörigen der Kolonie „Wochenend" verboten, rote Fahnen zu hissen. Kolonisten, die sich trotz des „Schandbeschlusses" ihre Rechte nicht nehmen ließen und rot flaggten, habe man ohne Einhaltung der Kündigungsbestimmungen einfach gekündigt. „So versuchen sozialdemokratische Funktionäre, Arbeiter und Kriegsbeschädigte um ihr Eigentum zu bringen", moralisiert die „Tribüne". Ihre Notiz ist Schwindel, als sie von dem Vorstand des Vereins aufgefordert wurde, eine Richtigstellung aufzunehmen, war sie zu feige dazu und lehnte ab. Das ist eine Form „Klassenkampf", die sich sehen lassen kann. —

— **Oeffentliche Steuermahnung.** Auf das Inserat in der heutigen Ausgabe betreffend Steuermahnung wird an dieser Stelle besonders hingewiesen. —

— **Das Vorbild des Arztes.** Unter diesem Titel veranstaltet im kommenden Winter das Magdeburger städtische Gesundheitsamt in Gemeinschaft mit der Magdeburger Volkshochschule einen Vortragskursus. In etwa 1½stündigen Vorträgen werden namhafte Aerzte über die Beziehungen der Medizin zu Geisteswissenschaften sprechen. Es sind folgende Vorträge vorgesehen: Am 28. September Prof. Honigmann (Gießen) über „Arzt und Philosophie", am 19. Oktober Prof. Siefried Müller (Tübingen) über „Arzt und Religion", am 30. November Prof. Birnbaum (Berlin) über „Arzt und Psychologie", am 21. Dezember Dr. Isemann (Nordhausen) über „Arzt und Pädagogik", am 29. März Dr. Eliasberg (München) über „Arzt und Soziologie", am 26. April Staatspräsident a. D. Prof. Dr. Hellpach über „Arzt und Politik". Ueber die Januar- und Februar-Vorträge über „Arzt und Recht" bzw. „Arzt und Volkswirtschaft" schweben noch Verhandlungen mit dem Präsidenten der Strafvollzugsbehörde, Ministerialrat Bürger bzw. Prof. Tandler (Wien). Die Vorträge sind nicht nur für Aerzte, sondern auch für das übrige geistig interessierte Publikum gedacht. Sie bedeuten einen Versuch, zum erstenmal vor der Oeffentlichkeit umfassend die charakteristische Spiegelung der Wissenschaften in dem Wirken eines akademischen Berufs darzustellen, ein Versuch, der mit Rücksicht auf die Wandlung des Begriffs der allgemeinen Bildung als dringliche Kulturaufgabe empfunden werden dürfte.

— **Wann kann Verurteilung wegen Schulversäumnis nicht eintreten?** Ein Familienvater K. aus Willenberg i. Pr. war in Strafe genommen worden, weil seine Tochter die Volksschule in Willenberg ohne Entschuldigung versäumt habe. Obschon K. behauptete, seine Tochter sei krank gewesen und operiert worden, verurteilte das Amtsgericht in Willenberg den angeklagten Familienvater, weil die Schulversäumnis des Mädchens nicht ordnungsmäßig bei der Schulbehörde entschuldigt worden sei. Diese Entscheidung focht der angeklagte Familienvater durch Revision beim Kammergericht an und beantragte seine Freisprechung, da seine Tochter infolge einer Erkrankung die Volksschule nicht habe besuchen können. Der Erste Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht in Willenberg zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, Personen, denen die Sorge für die Person eines Kindes zustehe, bzw. diejenigen, deren Erziehung oder Pflege ein Kind anvertraut sei, haben dafür zu sorgen, daß das schulpflichtige Kind die Schule regelmäßig besuche und an ihren Veranstaltungen teilnehme. Versäume das Kind den Unterricht oder eine Veranstaltung der Schule ohne genügenden Grund, so verwirken die Eltern bzw. die sorgepflichtigen Personen Strafe, falls sie vorsätzlich oder fahrlässig gehandelt haben. Es sei daher vom Amtsgericht selbständig zu prüfen, ob vorliegend ein genügender Grund vorliege; nur wenn ein solcher vorhanden sei, könne Verurteilung des Angeklagten erfolgen; wegen einer unterlassenen Entschuldigung könne eine Verurteilung nicht eintreten. Der Angeklagte habe von vornherein erklärt, seine Tochter sei krank gewesen. Auf diesen Einwand hätte das Amtsgericht eingehen und prüfen müssen, ob das Kind derart krank gewesen sei, daß es die Schule nicht habe besuchen können. Sei dies der Fall gewesen, so würde eine Verurteilung des angeklagten Familienvaters nicht eintreten können. —

— **Straßenunfall.** Der Knabe Kurt Bartsch, wohnhaft Wolfenbüttler Straße 12, wurde von einem Auto angefahren und erlitt eine Schädelverletzung. Er wurde der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde Magdeburg.

Fahrt nach Grünewalde (Schönebeck) Sonntag, den 17. August, mit Dampfer ab Strombrücke (Zitadelle) 7.30 Uhr, Radfahrer 8 Uhr Kaiser-Otto-Denkmal, Nachzügler Straßenbahn; bis 11 Uhr „Brauner Hirsch", Grünewalde. Treffpunkt. Treffen mit Ortsgruppe Schönebeck.

Feuerbestattungskasse. Anmeldungen an allen Vereinsabenden. Beitrag monatlich Erwachsene 40 Pf., Kinder bis 18 Jahren 20 Pf. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmstadt. Sonntag, den 17. August, Familienausflug (Tagestour) mit Musik zum Waldheim des ZdA., Biederitz. Treffpunkt 9 Uhr Herrenkrug (Endstation der Straßenbahn). Kaffee kann dort aufgebrüht werden. —

Abteilung Anger. Sonntag, den 17. August, vormittags 8 Uhr, treffen sich die Kameraden auf dem Platz vor dem Konsumvereinslager. Die Musikkapelle der Abteilung Alte Neustadt begleitet uns. —

Abteilung Altstadt. Die Beerdigung unsers verstorbenen Kameraden Willi Großkopf findet am Freitag, dem 15. August, 13 Uhr, auf dem Westfriedhof statt. Die arbeitsfreien Kameraden treffen sich 12.45 Uhr vor dem Westfriedhof. —

Der Teufelskerl der Pampas

Was für Nordamerika der Mohikaner, ist für Südamerika der Gaucho, der in den einsamen Pampas mit dem Lasso die wilden Pferde einfängt und zähmt. Bald wird man von dem „Letzten der Gauchos" sprechen können; denn dieser Typ der argentinischen Bevölkerung ist rettungslos zum Aussterben verurteilt. Er war für die Entwicklung des jungen argentinischen Staates von großer Bedeutung, denn er war es, der lange Zeit hindurch der Mittler zwischen der indianischen Urbevölkerung und dem landfremden Europäer war. Er hatte mit der Wildnis gekämpft, und als es hieß, das spanische Joch abzuschütteln, zog er allen voran in den Kampf. Während die andern Kämpfer zum Dank für ihre Taten Haus und Land zugewiesen erhielten, blieb er, anspruchslos und zufrieden, draußen in den Pampas. Als dann die Zivilisation immer weiter ins Innere vordrang, als auch der Boden an Landfremde aufgeteilt wurde, mußte sich der Gaucho gefallen lassen, als Barbar gescholten zu werden, da er auch weiterhin unter freiem Himmel kampieren und niemand aus dem Weg gehen wollte. Die schönsten Lieder dieser schwarzäugigen, Natur und Musik leidenschaftlich liebenden Menschen, sind in jener Zeit entstanden, als sich der kühne Reiter dem Untergang geweiht sah. Noch heute kann man in den Pampas bisweilen einem Gaucho begegnen. Stets erscheint er hoch zu Roß, denn es widerspricht seiner Ehre, zu Fuß zu wandern. Wo es am einsamsten ist, da fühlt er sich am wohlsten. Der Mensch, der ihm begegnet, kommt nicht ohne Weiteres an ihm vorbei. Der Gaucho hält ihn an und legt ihm nahe, einen Vers zu sagen. Wovon dieser handelt, ist gleichgültig. Den hergesagten Vers sucht er zugleich auf ähnliche Weise zu beantworten. Wer seinen Vers nicht hersagen kann, gilt als Feigling, der dann seinen Wagemut wenigstens körperlich beweisen muß. Der Gaucho greift zu seinem Dolch, und es gibt ein kleines Duell, das erst beendet wird, wenn einer der Kämpfer einen blutigen Reiter an der Hand weggekommen hat. Dieses „Turnier" spielt sich stets zu Pferde ab.

Der echte Gaucho aber ist der Teufelskerl, der seine Familie auf seinem Pferd davonträgt. Gefällt ihm ein Mädel, dann führt er sie noch zur selben Stunde auf seinem Pferd hinweg, hat er selbst Familie, so nimmt er seine Frau und seine drei Kinder mit auf seinem vierbeinigen Gefährten. Auf der einen Seite des Sattels bindet er sein primitives Feldbett an, auf der andern Geschirr und Lasso. Nahrungssorgen und Wohnungsnot kennt die Gauchofamilie nicht. Melonen und Vogeleier, die man am Weg findet, bieten Erquickung und Nahrung zugleich. Zu einem Festschmaus wird ein Kalb, das der Gaucho unterwegs fängt und unter freiem Himmel brät. Sein Getränk ist der Mate, eine Art Tee. Haben die Seinen einmal Appetit auf etwas Zucker oder Alkohol, dann läßt sich der Gaucho für ein paar Stunden dazu herab, bei einem Farmer Feldarbeit zu verrichten. Die paar Pesos, die er verdient, werden dann zur Befriedigung der kleinen Bedürfnisse verwandt. Zur Musik ist ein Gaucho stets aufgelegt. Wenn seiner Hütte auch vieles fehlt, eine selbstangefertigte Harfe wird man immer finden. Die Gauchofrau ist eine wahre Künstlerin auf diesem Instrument, während ihr Mann den Sologesang liebt. Seine Weisen sind einförmig und erinnern lebhaft an die Negerlieder Afrikas. Auch für ein Tänzchen ist der Gaucho stets zu haben. In den Tanzliedern kommen immer wieder die Liebe und das Pferd vor. Es gibt der Gaucho-Verse so viele, daß durch ihre Erforschung schon eine ganze Literatur entstanden ist; dieses Studium ist nicht leicht, da verschiedene indianische Dialekte, darunter auch solche, die nicht mehr gesprochen werden, zu übersetzen sind. Der literarische Wert des sonst so verachteten Gaucho ist erst in neuester Zeit entdeckt worden. —

Allerlei

Daß Oel auf die erregten Wellen des Meeres beruhigend wirkt, war auch im Altertum bekannt; schon bei Aristoteles, der im Jahre 322 v. Chr. starb, kann man darüber lesen. Auch die Korallen- und Schwammtaucher benutzten vielerorts Oel als wogenberuhigendes Mittel. Ebenso führten die meisten Segelschiffe Oel, und zwar Tran, mit, um es bei wildbewegtem Meer anzuwenden. Dann wird das Oel in Segeltuchsäcken so über die Reeling gehängt, daß die Säcke das Wasser berühren. Das Oel verteilt sich dann rasch in einer ganz dünnen Schicht über das Wasser.

*

Die tropische, besonders in Indien vorkommende Pflanze Abrus, die eine Verwandte unsrer Erbsenarten ist, soll imstande sein, kommende Erdbeben anzuzeigen. Schon einige Stunden, ehe das Erdbeben stattfindet, läßt die Pflanze wie erschlafft die Blattrispen sinken und faltet sie zusammen, während die Blätter für gewöhnlich ausgebreitet hochstehen. Die Früchte dieser Pflanze sind rot mit schwarzem Fleck und werden „Krebsaugen" genannt. Sie finden als Verzierung auf Schachteln und ähnlichem Verwendung.

*

Der berühmte Klaviervirtuose, Paderewski, der Finger und Augen gegen Unglücksfälle versichert hatte, bekam, als ein Splitter unter den Nagel gedrungen war, von der Versicherungsgesellschaft 20 000 Mark ausgezahlt, weil er einige Zeit nicht spielen konnte. Um seine kostbaren Finger vor Beschädigungen zu bewahren, darf niemand ihm die Hand drücken, auch faßt er keine Blumensträuße an, um sich nicht an dem Blumendraht zu verletzen.

*

Ein Amerikaner besitzt eine Uhrensammlung, die 86 Stücke umfaßt. Die Uhren stammen sämtlich aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und sind teils in Nürnberg, teils in Paris und Italien verfertigt. Eine von ihnen hat Eiform und ist so groß wie ein Kanarienvogelei. Andre Uhren sind kreuzförmig und können als Anhänger getragen werden. Die kleinsten der Uhren sind sogar als Schlipsnadel getragen worden.

*

Die Mosaikkunst ist sehr alten Ursprungs. Schon im Buche Esther findet sich eine Schilderung eines Mosaikfußbodens im Palaste des Ahasverus. In Griechenland kam die Mosaikkunst zu hoher Entwicklung. In Rom, Ravenna, Neapel und Mailand findet man aus der vorchristlichen Zeit Mosaikwände und Fußböden von einem Farbenglanz und einer Frische, die die späteren Mosaikarbeiten weit übertreffen. Das Mosaik besteht aus mattem, alkalireichem Glas, das durch Zusatz von Metalloxyden bestimmte Farbtöne bekommt. Das Material wird in Oefen bei einer Temperatur von etwa 1300 Grad Celsius geschmolzen und dann zu 5 bis 10 Zentimeter dicken Platten von der Größe eines Tellers gepreßt, die im Laufe mehrerer Tage abkühlen müssen, um dann mit Hammer und Meißel in kleinere Stücke zerlegt zu werden. Gold- und Silbermosaik wird erzielt, indem Blattgold oder Blattsilber zwischen zwei durchsichtige, höchstens aus einem halben Millimeter dicke, Glasscheiben gelegt wird, die dann zusammengeschmolzen werden. Es ist gelungen, 2000 verschiedene Nüancen in diesem Gold- und Silbermosaik zu erzielen.

*

Bei dem Volksstamme der Ho in Vorderindien werden die Toten verbrannt, oft mit ihren Kleidern und Gerätschaften. Die Ueberreste werden gesammelt, mit etwas Reis und Geld in ein irdenes Gefäß gelegt und nach dem Begräbnisplatz des Dorfes gebracht, wo der Verstorbene heimatberechtigt war. Dort nimmt einer der Verwandten einen Halm einer bestimmten Grasart, teilt ihn in zwei Stücke von 6 bis 4 Zoll, bindet diese in Gestalt eines graden, stehenden Kreuzes zusammen und setzt es auf die Urne. Dieses Kreuz wird mit einem Hindiwort Murt, das heißt Götzenbild, genannt. Bei der Verbrennung und Beisetzung des Toten werden alle Verwandten und Nachbarn bewirtet, so daß ein Todesfall eine kostspielige Sache ist. Um sich vor großen Ausgaben zu retten, pflegen manche die Speisen, die sie den Gästen vorsetzen, zu verpfeffern.

*

Ungewöhnlich glänzende Augen lassen meist auf Krankheit schließen, vorstehende Augen sind fast immer ein Zeichen von Schlichternheit.

*

Auf Zeylon gibt es Zwergochsen, die ganz kleine Karren ziehen. Die Ochsen sind nur 80 Zoll hoch und können 70 Kilometer täglich laufen, ohne Wasser oder Nahrung zu brauchen.

Humor und Satire

Er kann nicht warten. „Mein Vater schickt mich und läßt fragen, ob Sie ein Buch über gymnastische Uebungen haben."

„Nein, aber wenn ich es bestelle, ist es in 3 Tagen da."

„Das wird leider nicht gehen, mein Vater hat sich schon zu den Uebungen ausgezogen." —

Dasselbe. Sacha Guitry, der berühmte Dramatiker und Schauspieler, erzählt von einem Fremden, der in einem eleganten Pariser Lokal für ein bescheidenes Essen 200 Frank zahlen sollte. Natürlich war er wütend und sagte zu dem Kellner: „Hier ist das Geld, aber bitte sagen Sie dem Besitzer, daß ich es gemein finde, daß er einen Kollegen so behandelt." Der Kellner richtete die Botschaft aus, und der Besitzer trat nun etwas verlegen an den Gast heran und entschuldigte sich: „Es tut mir leid, aber ich wußte natürlich nicht, daß Sie auch ein Restaurant haben." Der andre tat erstaunt. „Aber, mein Herr, was denken Sie?" rief er, „ich bin doch kein Gastwirt, ich bin ein Räuber!" —

Die gute Gelegenheit. Der Groß-Moghul ließ seinen Lehrer, den gelehrten Mull Jiwan aus Jaunpur, zu sich nach Delhi bitten. Der Mulla mietete sich ein Fuhrwerk, zahlte eine Rupie und fuhr nach Delhi. Als er nach 14 Tagen in Delhi ankam, sagte ihm der Fuhrmann, daß er sofort mit dem leeren Wagen nach Jaunpur zurückkehren werde. „Falls jemand mitfahren will, werde ich nur den halben Preis rechnen!" — „Das ist eine gute Gelegenheit", dachte der Gelehrte, bezahlte dem Mann gleich eine halbe Rupie und ließ sich nach Jaunpur zurückfahren, ohne zu dem König zu gehen. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Artur Engel, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 189 — Magdeburg, Freitag, den 15. August — 1930

Der eiserne Weg

Roman von Zane Grey.

(Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin)

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Neale hielt ihren Blick mit aller Kraft — herrisch, männlich, meisternd.

„Ich bin ein Weißer!" wiederholte er mit straffen Lippen. „Sie sind gerettet! Die Indianer sind fort!"

Sie verstand ihn. Sie begriff den Sinn seiner Worte. Dann, mit einem leisen, gequälten und schrillen Aufschrei schloß sie krampfhaft die Augen und schlug blindlings mit beiden Händen um sich. Das Grauen kehrte zurück, Grauen und Angst. Die Angst mußte wohl stärker sein; denn sie packte Neales Arm mit stahlharten Fingern, mit einem Griff, den er nicht hätte lockern können, ohne ihr die Knochen zu zerbrechen.

In dieser Sekunde kam Slingerland herbeigejagt.

„Ist sie wieder bei Sinnen?" Er warf einen neugierigen Blick auf das Mädchen, das sich immer noch an Neale festklammerte.

„Ja, einen Augenblick lang."

„Ah, das ist gut . . . Ich habe Dillon eingeholt. Meldung erstattet. Er war verteufelt froh, daß wir sie gefunden haben. Warf seinen Soldaten ein paar tüchtige Flüche an den Kopf. Sagte, er würde Ihr Fernbleiben entschuldigen, und wir könnten aus dem Lager holen lassen, was wir brauchen."

„Dann also los!" sagte Neale. Er versuchte, des Mädchens Griff zu lösen, aber er mußte diesen Versuch aufgeben. Er nahm sie in seine Arme, erhob sich und schritt zu seinem Pferde. King half ihm mit seiner Bürde in den Sattel. Neale glaubte nicht, daß er jemals diese Stätte vergessen würde, aber er warf noch einen letzten langen Blick auf die Szenerie, um sie unzerstörbar in sein Gedächtnis einzuprägen. Die verkohlten Wagen, die Gräber, die Felsen, über die man die nackten verstümmelten Leichen herabgeschleudert hatte, die drei struppigen Bäume in dichter Gruppe und das Felsensims mit der dunkeln Oeffnung an seiner Basis, dies alles erfaßte sein Blick, und dann riß er sein Pferd herum und folgte Slingerlands Spuren.

*

Etliche zehn Meilen von dem Schauplatz des Gemetzels und ungefähr fünfzehn Meilen von der abgesteckten Eisenbahnstrecke entfernt, wohnte Slingerland in einem wilden Tale in den tiefsten Tiefen der Wyomingberge. Die letzte Meile ihres Rittes führte durch eine schöne grüne Schlucht mit steilen Wänden, fast wie ein Canon —, überall Bäume, und ein rascher heller Bach in einem Bette von glattem Gestein. Der Pfad folgte den Krümmungen dieses Baches bis zu der Stelle, wo das Tal sich schloß und in einer grünenden Lichtung, überragt von buschigen Hängen und grauen Felsen, das Wasser aus einer großen Quelle sprudelte. Ein rohes Blockhaus mit einem Kamin aus rotem Ton und lehmverschmierten Fugen zwischen den Stämmen, bis zum Bersten vollgestopft mit Fellen, Häuten, Geweihen und Fallen — das war das Heim des Trappers.

Des Mädchens Hände lösten schlaff und kraftlos ihren Halt an Neales Armen und glitten herab. Slingerland legte sie an einer schattigen Stelle ins Gras. Die drei Männer starrten auf sie hinab, ernst, unentschlossen, finster.

„Wir können nichts weiter tun, als warten", sagte der Trapper.

Slingerlands Blockhaus bestand gewissermaßen aus zwei gesonderten Hütten, die durch eine Tür miteinander verbunden waren, denn die eine Hälfte war erst später hinzugebaut worden und bedeutend größer als die andre. Offenbar benützte er den ältern Teil als einen Lagerraum für seine Felle. Die Männer begannen die Vorräte auszuräumen, und nun sah man, daß der Raum sehr klein war: Zwei Fenster, ein Tisch und ein paar andre rohe Möbelstücke, von des Jägers eigner Hand gefertigt. Dann wurde die Kammer gesäubert und ein Teppich aus Rehhäuten auf den Boden gebreitet, mit den Haaren nach oben. Aus einem riesigen Ballen von Büffelhäuten, die sorgsam geglättet und gepreßt waren, entstand ein einfaches Bett, und ein paar indianische Decken vervollständigten das Lager. Als all diese Vorbereitungen erledigt waren, nahm der Trapper seine Pelzmütze ab, kratzte sich seinen grauhaarigen Kopf und sah die beiden andern fragend an.

„Ihr könnt ein paar komfortable Sächelchen herüberholen — was so 'n Mädel braucht", schlug er vor.

Red King lachte in seiner kühlen drolligen Art. „Na sicher, wir werden schon ein paar Dinge auftöbern, 'nen Spiegel und 'ne Haarbürste, und was so die Mädel haben müssen. Davon gibt's massenhaft in unserm Lager."

Neale aber sah keinerlei Humor in Slingerlands Verlegenheit und in dem Cowboys witziger Bemerkung. Ihn bekümmerte nur der ernste Zustand des Mädchens, nicht ihre künftige Behaglichkeit.

„Raus — schnell!" rief Slingerland scharfen Tones.

Neale, der der Tür am nächsten war, sprang mit einem Satz ins Freie: Das Mädchen saß aufrecht im Grase, die Haare zerzaust, wilde Verwirrung in ihren Zügen. Als sie ihn erblickte, fuhr sie zusammen, jählings und heftig, und stieß einen gellenden Schrei aus. Neale lief auf sie zu und sah, daß sie am ganzen Körper zitterte.

„Wer sind Sie?" fragte sie.

„Ich heiße Neale. — Warren Neale", erwiderte er und ließ sich neben ihr nieder. Er nahm eine ihrer bebenden Hände; er war so unendlich froh, daß sie vernünftig sprach.

„Und wo bin ich?"

„Dies ist das Heim eines Fallenstellers. Ich habe Sie hierhergebracht. Es war der beste, ja der einzig mögliche Ort."

„Sie haben mich — vor — vor diesen Teufeln gerettet?" stammelte sie heiser, und wieder verschleierte jener kalte grauenhafte Schatten ihre Augen.

„Ja — ja — aber denken Sie nicht mehr daran — sie sind fort", erwiderte Neale hastig. Ihre Miene bekümmerte und erschreckte ihn. Er wußte nicht, was er sagen sollte.

Das Mädchen sank mit einem gequälten Aufschrei zurück und schlug die Hände vor die Augen, als wollte sie einen verhaßten und furchtbaren Anblick verscheuchen. „Meine Mutter!" stöhnte sie, schaudernd in tiefer Qual. „Sie haben sie ermordet . . . Oh, die schrecklichen Schreie! . . . Alle getötet — alle — Mrs. Jones! Meine Mutter — sie fiel zu Boden — ohne einen Laut! Ihr Blut spritzte über mich! . . . Und dann kroch ich weg, versteckte mich! . . . Die Indianer — Messer und Beile, Skalpe und Brand! . . . Ich konnte nicht sterben . . . Ich sah alles mit an . . .!" Und dann begann sie in unartikulierten Tönen zu wimmern.

Zwei Tage und zwei Nächte lang wachte Neale an ihrem Lager, mit Ausnahme der wenigen Stunden, da sie schlummerte und King ihn ablöste. Ab und zu war sie bei Bewußtsein und erkannte Neale, die meiste Zeit aber tobte sie im Fieberwahn, warf sich umher, stöhnte oder lag wie eine Tote da. Am dritten Tag jedoch schöpfte Neale neuen Mut. Sie erwachte, matt und mürrisch, aber still und vernünftig. Neale sprach ernst auf sie ein, klug und bedächtig, so gut er es nur verstand, schilderte ihr kurz das tragische Schicksal, das sie befallen hatte, bat sie, die Erinnerung zu verbannen, und versuchte ihr Interesse an der neuen Umgebung zu erwecken. Sie hörte ihm zu, ohne daß seine Worte sonderlichen Eindruck auf sie zu machen schienen. Es war schwierig, sie zum Essen zu bewegen. Sie wollte sich nicht rühren. Schließlich gab ihr Neale zu verstehen, daß er in das Ingenieurlager zurückkehren müsse, wo die Arbeit auf ihn warte; er versprach, daß er recht bald und recht oft wiederkommen würde, um sie zu besuchen. Sie sprach kein Wort, sie hob nicht die Augen, als er sie verließ.

Draußen vor der Hütte, als Red die Pferde brachte, sagte Slingerland zu Neale: „Hören Sie mal, mein Sohn, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Sie wird wieder auf die Beine kommen."

Neale schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht ganz so zuversicht-

lich. Aber wir wollen das Beste hoffen. Nun, Stingerland, geben Sie acht auf das arme Ding, so gut Sie nur können. Ich werde möglichst oft herüberreiten. Wenn sie sich so weit erholt hat, daß sie vernünftig spricht, können wir herausbekommen, ob sie Verwandte hat; und in diesem Falle werde ich Mittel und Wege finden, sie nach Hause zu schaffen. Wenn nicht — nun, dann will ich für sie tun, was in meinen Kräften steht."

„Ah, mein Sohn, das gefällt mir, daß Sie sich für das Kindchen verantwortlich fühlen! . . . Viel Glück, und kommen Sie bald wieder."

So schieden sie. Der Cowboy ritt voran in jener stetigen, gemächlichen, trottenden Gangart, die die Kräfte des Pferdes schont und doch beträchtlich vorwärts bringt; nach drei Stunden begrüßte sie der Zuruf eines Soldaten auf Vorposten, und bald darauf waren sie im Lager.

Kurz nach ihrer Ankunft kehrten die Ingenieure zurück, erschöpft, bestaubt, beschmutzt von der Arbeit und doch in ungewöhnlich guter Laune. Sie hatten die Trasse über den Sherman-Paß abgesteckt, und nun sah es so aus, als sollten die Schwierigkeiten geringer werden, sobald die Strecke vom Gipfel der Wasserscheide talwärts führte. Neales Abwesenheit war aufgefallen, denn seine Dienste wurden sehr entbehrt. Aber alle die Männer freuten sich über die Rettung des kleinen Mädchens und waren teilnahmsvoll und freundlich in ihrer Neugier. Neale hatte das Gefühl, als betrachte ihn der Chef mit seltsam forschenden Blicken, als habe die kurze Frist ihrer Trennung seine Haltung, seine Mienen verändert. Neale selbst wurde sich einer sonderbaren Wandlung in seinem seelischen Zustand bewußt; er konnte das Mädchen nicht vergessen, ihre Hilflosigkeit, ihre rührende Not.

(Fortsetzung folgt.)

Lincolns Begegnung mit der Sklaverei

Von Emil Ludwig.

Behutsam führt er sein Floß weiter nach Süden und landet zum zweitenmal in New Orleans. Diesmal haben sie Zeit, sie bleiben einen ganzen Monat dort.

Es war die einzige Zeit seines Lebens, daß er den Süden sah, und da ihn seine aporadische Bildung von allen Seiten darauf hinführte, muß er in diesem Monat mit Augen und Ohren, durch Fragen und Einwürfe dem Hauptproblem des Südens sich entschlossen genähert haben. Seine leise, zurückhaltende Natur, die Unbestechlichkeit eines in Not und Arbeit sich härtenden Charakters, der Mangel an Geld und Stellung, die frugale und ärmliche Lebensführung eines armen, beinahe heimatlosen Jünglings hielten ihn den Verführungen des Emporkömmlings fern, der sich in dieser wichtigen Hafenstadt eine Stellung erobern, ein reiches Leben aufbauen würde. Der stete Blick und Rückblick auf seine schwachen Mitmenschen, erschütterte Erinnerungen an den Verkauf jener jungen Mulattin, alles vereinigt sich, Verstand und Herz tun sich zusammen, um ihn zu selbstlosen Betrachtungen der Sklaven und ihrer Herren hinzudrängen. Damals ist er zweifellos aufs Land hinausgeritten und hat mit eignen Augen gesehen, wie ein fremdes Klima, wie fremde Nahrung und Kleidung hier neue Bedingungen schufen, denen man nicht ohne weiteres eine moralische Forderung entgegensetzen konnte.

Das erste, was ihm auffallen muß; hier gibt es keine weißen Diener und nur wenig Weiße, die überhaupt dienen. Der Schwarze, der keineswegs immer schwarz, zuweilen von den braungebrannten Weißen schwer zu unterscheiden ist, ist da, ist unterworfen, empört sich nicht, er dient — und wer ließe sich nur aus Gründen der Moral um so große Vorteile seiner Herrenstellung bringen. Haben nicht die Boten Gottes selber bequeme Gründe an der Hand, um das Los der Schwarzen zu erklären? Sie stammen alle von Esau, sagen sie, der aber hat sein Recht verkauft, und nun müssen ein paar Millionen afrikanischer Neger in Amerika für die Schwäche eines jüdischen Hirten in Palästina büßen, der allzugern Linsen aß.

Und geht es ihnen nicht besser als in der Freiheit? „Unsre Einrichtung", sagt man hier unten, um das ominöse Wort Sklaverei zu umgehen, ist das Natürliche, Freiheit der Neger dagegen wäre das Besondere und Komplizierte. Wie sollen diese Leute aus dem Norden, die lauter kleine weiße Arbeiter sind, ängstlich hinter dem Pfluge her oder an ihren Maschinen, immerfort rechnend, schreibend in ihren Büros oder Holz spaltend und Tiere jagend in ihren Wäldern, wie sollen sie begreifen, was wir in Jahrhunderten von unsern Vätern übernommen haben und zum Wohle der Gesamtheit ausbauen? Oder was wird aus den Vereinigten Staaten, wenn keine Neger mehr Baumwolle pflanzen und zupfen werden? Was werden denn die moralischen Herren in Neu-England sagen, wenn wir ihnen keine Produkte mehr für ihre Fabriken schicken? Haben diese empörten Christen vielleicht Lust, selber hier von früh bis abends in der glühenden Sonne zu stehen und den Reis zu pflanzen, den sie so gern essen und noch lieber nach Europa verfrachten? Für tropische Pflanzen braucht man tropische Menschen, und wenn sie hier unter verständiger Leitung arbeiten, so können die Tüchtigen sich schönere Ketten verdienen, als je ihre Väter in den Urwäldern träumten, außerdem Whisky, und schließlich haben sie auch noch die Segnungen der heiligen Kirche genossen und dürfen hoffen, ins ewige Leben einzugehen.

Daran ist manches wahr, mag Lincoln denken, wenn er im Zentrum des Sklavenmarktes diese Gründe der Herrenpartei hört; jedenfalls muß er schweigen, denn hier unten darf niemand gegen „unsre Einrichtung" sprechen. Wer vom Norden oder Westen kommt, wird ohnehin mißtrauisch angesehen, die meisten gelten gleich als Sklavenfreunde, also als Feinde des Südens, und Cartwright, der berühmte Wanderprediger, hat neulich die Neu-Engländer als wunderliche Geschöpfe definiert, die sich von Austern nähren. Läßt diese allgemeine Unruhe, die die Besitzenden hier vor der Sklavenfrage empfinden, nicht gerade auf ein schlechtes Gewissen schließen? Oder ist es nur die Angst, eines schrecklichen Tages könnte dieser Handelsware ihr Leben zum Bewußtsein kommen? Die furchtbaren Szenen vom Aufstand in San Domingo bedeuten eine drohende Warnung vor Nachgiebigkeit.

Der Anblick des Landes gibt die Antwort. Hier gibt es keine Dörfer, wie Lincoln sie aus Kentucky, Indiana und Illinois gewohnt ist, nur Schlösser und Negerkrale. Auf einem Hügel sieht er das Herrenhaus, mit festen Türmen im Kolonialstil erbaut, von einem alten Park umgeben. Da wird große Tafel gehalten, das feinste Mehl aus Norden ist in Brot verwandelt, junges Kalb und Geflügel wird gereicht, dazu die edlen Weine aus Europa. Die Söhne gehen auf die Jagd, halten Gelage und streiten sich um die schönste Sklavin, die Töchter lernen englische Manieren und langweilen sich. Die Kinder dürfen mit den schwarzen Negerkindern spielen, aber nicht mit den weißen Kindern des Sklavenhalters: der gilt als ausgestoßen, wie die Kupplerin und der Scharfrichter, die die Gesellschaft zu allen Zeiten gebraucht und zugleich verachtet hat.

Wovon leben die Herren auf ihren feudalen Sitzen? Zunächst vom Export von Baumwolle und Reis, die sie ohne Arbeitslöhne kultivieren; aber darin steckt viel Kapital, diese Neger sind so boshaft, manchmal viel zu jung zu sterben, oder sie werden gebrechlich, und keine Peitsche hilft weiter, oder sie zeugen nicht Kinder genug; zuweilen wagen sie sogar zu entlaufen. Zehntausend Plantagenbesitzer halten hier dreimal hunderttausend Sklaven: das ist zu wenig, und man muß sich aus Virginia und Südkarolina immer wieder Ersatz kommen lassen. Denn seit der Import von Sklaven aus lauter sogenannter Humanität verboten ist, also seit zwanzig Jahren, werden sie eben im Lande gezüchtet; dort blüht der Sklavenhandel, und nicht selten verkauft einer seinen eignen Bruder, den der gemeinsame Vater mit einer Negerin gezeugt hat, nach dem Süden.

Der große Verdienst aber besteht im Ausleihen von Sklaven; da kann es der Herr auf 20 bis 30 Prozent Verdienst bringen, also alle vier Jahre die Kosten eines Sklaven durch ihn selber herauswirtschaften, geschickte junge Männer als Handwerker, schön gebaute Weiber als öffentliche Mädchen verdingen.

Dies alles sieht und erfährt der junge Reisende, während er durch die Plantagen reitet. Wenn er mit einem Pfarrer, Lehrer, Richter spricht und deutet nur von fern durch eine Frage auf die Einrichtung, da wird er immer die gleiche scharfe Antwort hören: Diese Menschen stammen aus dem Kriege aller gegen alle, wie die Tiere bringen sie ihre Brüder in den Urwäldern um, wie die Affen. Wir aber retten hier ihr Leben, pflegen sie, geben ihnen im Alter Essen, in der Krankheit Medizin, halten auf moralisches Leben, während die Freigelassenen unter ihnen die scheußlichsten Verbrechen begehen. Natürlich müssen wir sie manchmal schlagen, denn wenn wir sie zur Strafe für Diebstahl einsperrten, das käme ihrer angeborenen Faulheit eben recht. Und was tun eure Leute im Norden? Die schicken Söhne und andre Strohmänner mit ihren ererbten Sklaven nach dem Süden, lassen sie dort eine Weile leben, sie teuer an uns verkaufen und als reine Christen mit dickem Beutel zurückkehren. Die Freiheit? Ueber die lachen sie, und wenn man einen Alten loswerden will und gibt ihn frei, dann kommt er winselnd, er möchte Sklave bleiben und durchgefüttert werden, denn Pökelfleisch und Fische, Sirup und Rum sind nicht zu verachten.

Mit Staunen hört Lincoln zum erstenmal die Verteidigung des Südens, und sicher fragt er sich, ob diese Weißen, die so reden, nicht abhängig von den reichen Herren sind. Mit eignen Augen will er es sehen: wo also wohnt nun die Ware? Unten in der Ebene klebt ein Haufen Lehmhütten aneinander, sie scheinen leer. Auf kleinen Feuern vor den Türen kochen alte Weiber den Maisbrei in alten Töpfen, manche haben auch Bohnen dazugetan; aber von den angepriesenen Schätzen sieht er nichts. Selten, so hört er, kommt es vor, daß geschickte Neger, die Ueberstunden arbeiten, sich ein paar Dollar verdienen und dafür den ersehnten Schnaps kaufen können; auch sieht er, daß sie hinter den Hütten manchmal Gemüse ziehen, und hört, sie dürfen das beim Händler gegen Zucker oder Kaffee tauschen. Das sind also die Feiertage des Negerlebens.

Jetzt sind alle auf den Feldern, und der Freunde folgt ihnen. Vierzehn Stunden, im Winter zehn, hocken und schleppen, schneiden, sammeln und tragen diese nackten, meist mit Ketten Aneinandergefesselten in der tropischen Sonne; mittags eine kleine Pause. Zwischen ihnen zu Pferde treiben und rufen die Aufseher, und wenn ein Neger steht und nichts tut, hat ihn rasch die lange Peitsche erreicht, er schreit und krümmt sich vor Schmerz. Und doch war das nur ein Vorspiel.

Denn wenn sie nun bei Sonnenuntergang in angketteten Reihen nach dem Hause des Aufsehers trotten, das zwischen dem Lehmdorf und dem Schlosse liegt, Alte und Junge, säugende Mütter und bleiche Mädchen, und stellen sich im Halbkreis auf dem Hof auf, dann ruft der Gefürchtete einige bei Namen auf und heißt sie an den Strafplatz treten, denn sie haben sich heute mit dem oder jenem gegen die Ordnung vergangen. Wie ein Kunstschütze, der den Apfel trifft und den Kopf zu schonen weiß, zielt jetzt der Aufseher mit seiner Peitsche auf die nackten Rücken seiner festgebundenen Opfer, denn das hat er drinnen an einer ausgestopften Figur geübt und gilt erst nach langer Vorbereitung als ein Meister. Sein Herr würde ihn wegjagen, wenn er ihm einen Sklaven kurz und klein oder nur für zwei Tage arbeitsunfähig schlüge: bis auf den Knochen die Haut durchschneiden, das darf er, aber an Stellen, deren Verwundung den Mann morgen nicht hindert zu arbeiten.

Als der erschütterte Fremde am Abend in die Hafenstadt zurückkehrt, sieht er vielleicht durch die offnen Fenster eines Spielklubs ein paar gerötete Gesichter über den Karten beim Pharao, und der schwarze Türhüter, der schweigend zusieht, erzählt ihm mit halber Stimme, daß gestern abend hier einer von den mächtigen Herren zwei von seinen eignen Negerkindern verspielt hat. Hanks, der Reisekamerad, berichtet von Lincoln: „Sein Herz blutete. Er sagte nicht viel, blieb schweigsam und sah schlecht aus. Aber ich weiß, auf dieser Reise hat er sich seine Ansicht über Sklaverei gebildet. Es senkte sich wie glühendes Feuer in sein Inneres. Er sagte zu mir: „Ich möchte kein Sklave sein, aber ich möchte auch kein Sklavenhalter sein." (Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Lincoln" von Emil Ludwig im Auszug entnommen.) —

Wunderbare Errettungen

Wohl keine andre Körperschaft der Welt vollbringt in schweigender Pflichterfüllung so große Taten der Selbstaufopferung wie das Korps der Schweizer Alpenführer. Diese rauhen Bergsöhne, die gegen geringen Lohn ihr Leben während der Bergsteiger-Saison fast täglich in die Schanze schlagen, sind keine großen Redner, und nur selten gelingt es, ihnen die Zunge zu lösen und etwas über ihre Erlebnisse zu erfahren. Der Berichterstatter eines Londoner Blattes hat einige dieser Helden zum Sprechen gebracht und teilt mit, was sie ihm von ihren wunderbaren Errettungen erzählt haben.

„Eine meiner schlimmsten Erfahrungen", sagte Bernhard Biner, der Obmann des Zermatter Führerverbandes, der mit seinen 82 Jahren schon 70mal das Matterhorn bestiegen hat, „hatte ich mit einer deutschen Dame vor 2 Jahren bei einer Tour aufs Matterhorn. Der Aufstieg war für den 18. Juli festgesetzt, und das war schon eine böse Vorbedeutung. Als wir das Dorf verließen, begegnete uns ein Halbidiot, der das Zeichen des Kreuzes machte und uns etwas Unheilverkündendes zumurmelte. Trotzdem kamen wir glücklich auf den Gipfel an. Aber als wir beim Abstieg die „Schulter" erreichten, an der die Gesellschaft Whympers bei der ersten Besteigung des Matterhorns am 13. Juli 1865 verunglückte, da sah ich einen großen Stein herunterstürzen. Ich schrie meiner Gefährtin zu, auszuweichen, aber sie tat es den Bruchteil einer Sekunde zu spät, und der Stein schlug sie mitten ins Gesicht. Sie stieß einen schrecklichen Schrei aus, und dann zog das Seil so straff an, daß ich fast vom Felsen gestürzt wäre. Mit Aufbietung aller Kräfte hielt ich mich fest, schlang das Seil um einen Felsen und stieg zu ihr hinunter; sie hing mit dem Kopfe nach unten über dem Gletscher, der über 3000 Meter herabging. Ich war außerstande, sie auf den Grat heraufzuziehen und setzte mich hin, um das Ende abzuwarten, das nahe sein mußte. Aber eine Stunde später sah ich, wie sie ihre Lippen bewegte und zu mir zu sprechen versuchte. Da schrie ich aus aller Kraft, und schließlich antwortete auf meine Rufe eine Gesellschaft, die mit Führern herunterkam. Der Abstieg von dieser Stelle ist überaus gefährlich, aber ein Führer nahm die Frau auf die Schulter und trug sie unter Lebensgefahr in 20 Minuten nach der Solvay-Hütte, wo man sonst dazu vier Stunden braucht. Die Dame lag fast ein Jahr im Krankenhaus, aber am 13. Juli, genau ein Jahr nach dem Unfall, begleitete ich sie wieder auf Matterhorn. Bei einem Aufstieg nach dem Dent Blanche mit einem Engländer gerieten wir in einen Schneesturm. Im Halbdunkel kämpften wir uns 6 Stunden vorwärts und rutschten schließlich auf einem messerscharfen Schneerücken im Meilstiz weiter, zu beiden Seiten einen Abgrund von fast 1000 Meter. Plötzlich stürzte der Engländer auf der einen Seite herunter und ich mußte mich nach der andern werfen, um ihn am Seil zu halten. Meine vier Kerzen waren bald niedergebrannt, und in vollständiger Dunkelheit zog ich meinen Gefährten weiter, bis ich ihn zwischen zwei Felsen legte und mich auf ihn um ihn warm zu halten. Da es schrecklich schneite, bedeckte ich ihn noch mit meiner Jacke, aber bald waren wir beide unter dem Schnee begraben. Als die Sonne anfing, kochen wir mehr tot als lebendig aus dem Unterschlupf und fanden, daß wir nur etwa 100 Meter von dem Gletscher und der Sicherheit entfernt waren."

Ein nicht minder gefährliches Abenteuer berichtete der Führer Wilhelm Perren: „Eines Tages überquerte ich allein einen selten begangenen Gletscher und fiel in eine tiefe Spalte. Ich war nicht schlimm verletzt und konnte mich nach einigen Minuten aufsetzen, um über meine Rettung nachzudenken. Rufen hatte keinen Sinn, da kaum je hier ein Mensch vorbeikam. Ich konnte nur ein winziges Fleckchen Himmel sehen. Der Versuch, mit einem Messer Stufen in das Eis zu schlagen, mißlang. Um mich bei Kräften zu halten, aß ich alles, was ich in meinem Rucksack hatte. So saß ich lange, dann schlief ich ein. Wie lange ich schlief, weiß ich nicht, aber ich erwachte plötzlich und hörte über mir aufgeregte Stimmen. Ich schrie laut, und ein Gesicht blickte hernieder in die Dunkelheit. Ein Seil wurde herabgelassen; ich küßte es, bevor ich die Schlinge um meinen Körper legte. Das Nächste, woran ich mich erinnere, war der helle Sonnenschein, der mir die Rettung verkündete. Durch ein ungewöhnliches Glück war ein Italiener mit zwei Führern an diesem Tage über den Gletscher gekommen, und sie hatten meinen Eispickel im Schnee liegen sehen." —

Die Sprache der Hände

Vielen Menschen gelten die Hände als besseres Erkennungsmittel des Charakters eines Menschen als seine Worte. Sie behaupten: Hände können nicht lügen. Sie legen ein wahreres Zeugnis von dem Wesen des Menschen ab als Augen oder Mund. Wer sich auf Hände versteht, erkennt die innerste Beschaffenheit eines Menschen durch eine ganz kleine Bewegung der Hand oder der Finger. Diese Hände-Sachverständigen beobachten die Menschen bei ihrer Unterhaltung, vielmehr, sie beobachten die Hände. Wie die Zeitung oder ein Buch gehalten, wie die Zigarette bewegt wird, alles gibt genauen Aufschluß über den Charakter. Hände eines Nervösen sind besonders verräterisch. Sie machen sich unausgesetzt etwas zu schaffen; bald ist ein imaginäres Stäubchen zu entfernen, bald ein Fleck, der gar nicht vorhanden, zu beseitigen.

Die molligen, mit Grübchen versehenen Hände eines Kindes verraten, daß das Kind noch keinen Lebenskampf kennt, daß es noch ganz Vertrauen und Liebe ist.

Eine Aerztin, die sich besonders viel mit der Wissenschaft der Hände beschäftigt hat, sagt: „Es kommt nicht darauf an, ob die Finger geschickt oder plump, auch nicht darauf, ob die Knochen gerade und die Knöchel gesund sind. Entscheidend ist nur das Gesamtbild der Hand, das heißt also der Charakter und die Form der Hand, ganz unabhängig von Nagelpflege und Schönheitsmitteln. Eine wirklich schöne Hand sieht unter allen Umständen schön aus, auch wenn sie grob und verarbeitet ist. Jeder, der sich mit diesem Studium befaßt hat, wird aus den Händen sofort den Beruf des Mannes oder der Frau erkennen können, und zwar nicht nur den Beruf, den sie aus irgendwelchen praktischen Gründen tatsächlich ausüben, sondern mehr noch auf den Beruf, zu dem sie von der Natur eigentlich bestimmt sind. Das alles zeigt sich in der Form der Hande.

Ein Bildhauer — die Bildhauer selber besitzen meist ungewöhnlich empfindsame Hände — äußert sich: „Wenn ich bei der Arbeit bin, schenke ich den Händen keine größere Aufmerksamkeit als andern Körperteilen auch — mir ist jeder Teil gleich wichtig, doch bin ich genötigt, den Ausdruck der verschiedenen Handtypen wiederzugeben.

Sogenannte gefühlvolle Hände, die sehr gut aussehen, sind häufig unfähige Hände, während andre, die häßlich erscheinen, überaus geschickt und fähig sind. So hatte der berühmte französische Maler Ingres anscheinend sehr häßliche Hände. Auch Mahn gelchnete sich durch dicke, plumpe Hände aus und vermochte doch eine Welt zur Bewunderung der Arbeit zwingen. Man muß nur einen Künstler bei der Arbeit beobachten, und man wird sofort sehen, ob er beim Arbeiten in seinem eignen Geist ein klares Bild von der Arbeit hat. Dann werden sich seine Hände zielbewußt und sicher bewegen. Der Nachahmer aber zögert. Seine Hände verraten ihn.

Hände, die mit gröberer Arbeit zu tun haben, zeigen ein rauhes Aussehen, wie man zum Beispiel bei dem Metallarbeiter sehen kann. Diese Hände aber zeugt wiederum von Zielbewußtheit, von einer Tatkraft, die geeignet ist, jähes, widerspenstiges Material nach den eignen Wünschen zu verarbeiten. So ein Mann kann mit seinen Werkzeugen umgehen.

Besonders auch im Leben des Schauspielers spielen die Hände eine hervorragende Rolle. Denken wir an die Glanzlage Tilla Durieux', und keiner, der diese Frau gesehen hat, kann ihre seltsam beredten, ausdrucksvollen Hände vergessen, mit denen sie mehr als mit Körper oder Stimme die Ideen des Dichters ausdrücken mußte. So gibt es viele Schauspieler, die so beredt schöne Hände haben, daß es ein Genuß ist, sie zu betrachten.

Alle unsre großen Musiker haben kraftvolle Hände. Mit schlappen, weichlichen Händen kann niemand die Technik der Musik meistern. In den Händen der Musiker liegt die Kraft des Tones. Die Hände Liszts hatten eine wunderbare Spannweite. Sie verrieten die technische Meisterschaft dieses großen Künstlers, gereint mit schöpferischer Genialität. Seine Hände waren Ausdruck seiner starken und eigenartigen Persönlichkeit. Ludwig Hergel.

Eingesandt

(Für diese Rubrik übernimmt Redaktion nur preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Rettungsmedaille.

Wiederholt liest man in fetter Zeile, daß schon wieder eine Rettungsmedaille verliehen ist. Warum Orden- und Ehrenzeichen verleihen, wie in der wilhelminischen Zeit, wo doch täglich in uneigennütziger Weise viele Menschen vom Arbeiter-Wasserrettungsdienst vom Tode des Ertrinkens gerettet werden? Sind es doch in diesem Jahre allein in Magdeburg weit über 40 Personen, die zum größten Teil ebenfalls unter eigner Lebensgefahr geborgen wurden. Also fort mit dem zukünftigen Klempnerladen und das Geld in der ernsten schweren Zeit für bessere Zwecke verwendet. K. Sch.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Sehr unruhig, einzelne Schauerniederschläge.

Das große neue isländische Tief hat stark an Energie zugenommen und liegt heute über der Nordsee. Auf seiner Vorderseite hat sich ein ausgedehntes Regengebiet entwickelt, das heute morgen vom Rhein bis zur Weser reicht und ostwärts weiterschreitet. Die Luftdruckunterschiede haben sich sehr verstärkt, die Luftbewegung ist daher wesentlich frischer geworden und wird zeitweise stürmischen Charakter annehmen. Auf der Rückseite des Tiefs werden schon in den heutigen Nachmittagsstunden bis zur Elbe hin nordwestliche Winde einsetzen, die eine geringe Abkühlung mit sich bringen. Das Wetter wird im Bereich dieser Störung morgen noch einzelne Schauer herbeiführen und schnell wechselnde Bewölkung zeigen.

Aussichten: Nach Landregen stark auffrischende, auf Nordwest drehende Winde, sinkende Temperatur. Am Freitag schnell wechselnde Bewölkung, sehr unruhig und einzelne Schauerniederschläge. —

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	14.8.	−0,10	—	0,04
Brandeis	„	−0,46	—	0,04
Melnik	„	+0,28	—	—
Leitmeritz	„	+0,64	—	0,03
Aussig	„	−0,35	0,05	—
Dresden	„	−2,00	0,06	—
Torgau	„	−0,50	0,02	—
Wittenberg	„	+0,60	0,08	—
Roßlau	„	−0,06	0,01	—
Aken	„	+0,15	—	0,01
Barby	„	+0,03	0,02	—
Magdeburg	„	−0,01	0,01	—
Tangermünde	„	+0,51	—	0,04
Wittenberge	„	+0,53	—	0,01
Lenzen	13.8.	+0,79	—	0,01
Dömitz	14.8.	+0,10	—	0,04
Darchau	13.8.	−0,04	—	0,03
Boizenburg	„	+0,05	—	—
Hohnstorf	14.8.	+0,06	—	0,04
Mulde				
Düben	14.8.	+0,04	0,16	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	14.8.	+0,54	0,06	—
Trotha	„	+1,25	—	0,03
Bernburg	„	+0,30	—	0,08
Calbe Oberpeg.	„	+1,38	—	—
Calbe Unterpeg.	„	−0,22	—	—
Grizehne	„	−0,06	0,01	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	14.8.	+2,04	—	0,01
Brandenburg Unterpegel	„	+1,05	—	0,02
Rathenow Oberpegel	„	+1,42	0,02	—
Rathenow Unterpegel	„	+0,44	—	0,04
Havelberg	„	+1,72	—	0,02
Eger und Moldau				
Kamaik	14.8.	+0,06	0,10	—
Modrau	„	−0,01	0,03	—
Laun	„	+0,03	0,29	—

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,10 bei Steinfligge; 1,10 bei Trabitz.

Sächsische Grenze bis Torgau: 1,00 bei Altbelgern.

Anhaltische Elbestrecke: 1,13 bei den Anhalter Farbenwerken Roswig; 1,12 am Siegliber Berg; 1,10 oberhalb der Roßlauer Brücke; 1,15 bei den blauen Bergen; 1,12 oberhalb des Akener Industriehafens.

Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,20 beim Tochheimer Werder 286,75; 1,22 beim Tochheimer Werder 288,85; 1,22 bei der Saalemündung.

Saalemündung bis Magdeburg: 1,22 bei den Dornburger Wiesen; 1,16 beim Pappelwerder; 1,22 beim Pömmelter Ufer; 1,30 oberhalb der Fähre Westerhüsen.

Magdeburg bis Ihlekanal: 1,00 beim Domfelsen links; 1,20 beim Domfelsen rechts; 1,55 bei der Strecke W. Engel; 1,15 beim Petriförder; 1,25 bei der Zollelbemündung; bei der Neustädter Hafenmündung: 1,15 in der Fahrrinne der Stromelbe, 1,80 in der Hafeneinfahrt; 1,30 unterhalb der Hafenmündung Rothensee; 1,40 beim Raddelbaddel.

Ihlekanal bis Havelmündung: 1,35 beim Bertinger Ufer; 1,30 bei Arneburg; 1,30 bei Dom. Mühlenholz.

Havelmündung bis Schnackenburg: 1,80 bei Gnevsdorf; 1,65 bei Sandkrug; 1,85 bei Scharlenk; 1,70 unterhalb Scharleuk.

Schnackenburg bis Dömitz: 1,60 unterhalb des Lenzener Hafens; 1,75 unterhalb Wietze; 1,70 unterhalb Kietz.

Dömitz bis Damnatz: 1,80 unterhalb der Eisenbahnbrücke; 1,90 unterhalb Dömitz.

Damnatz bis Sudemündung: 1,70 Wehningen bis Jasebeck.

Sudemündung bis Barförde: 1,65 bei der Bierberger Weide; 1,85 bei Barförde.

Barförde bis Geesthacht: 1,50 bei Barförde; 1,60 oberhalb Artlenburg.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt: Magdeburg (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 0,90—1,05 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen bis Ihlekanal) 1,05; unterhalb Ihlekanal bis Havelort 1,20; Havelort bis Lauenburg 1,40; unterhalb Lauenburg 1,40.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Vereinskalender

Freier Wassersportverein Groß-Magdeburg, Abt. Altstadt E. V. Versammlung Freitag, den 15. August, 20 Uhr. —

KAMMER
LICHTSPIELE

Schönstes und größtes Theater der Provinz
Einziges Magdeburg. Theater m. Konzertorgel

Jeder möchte gern die Geheimnisse des Tonfilms ergründen. Jeder möchte einmal einen Blick in die Tonfilm-Ateliers tun. Jeder möchte gern die Filmstars bei der Arbeit sehen.

Jetzt ist Gelegenheit!

Wir zeigen ab Freitag ½5 Uhr den ersten Kriminal-Sprech- u. Tonfilm aus dem Reich der Jupiterlampen und Mikrophone

In den Hauptrollen

Gerda Maurus

der weltbekannte Star der Ufa aus den Ufa-Filmen **„Spione"** und **„Frau im Mond"**

Harry Frank

der in dem ersten Kriminal-Tonfilm **„Der Tiger"** bereits einen Sensationserfolg hatte. **Ernst Stahl-Nachbaur, Alfred Beierle, Hertha von Walther, Paul Kemp, Erich Kestin**

Ein Kriminal-Tonfilm voller Spannung. Von einer hinreißenden Lebendigkeit, gesegnet mit hübschen Einfällen, routiniert gemacht, und vor allem, was das Bild an Aufregendem, an Sensationellem und an packenden Ueberraschungen bringt, das steigert der ihm verbündete Ton zu einem dramaturgischen Effekt von nie dagewesener Wirkung.

Großes reichhaltiges Beiprogramm

Man beachte tunlichst im eigenen Interesse die Anfangszeiten: **4.30 Uhr 6.30 Uhr 8.45 Uhr**

Sonntags ab 3 Uhr.

BB BÜRGERBRÄU
Haus weisser Schwan.
Inhaber **Franz Regel**
Breiter Weg Nr. 160/162
Spezialausschank der Brauerei Bodenstein AG.
Täglich 7 Uhr: Peter Labriaire

DIE WIENER DEUTSCHMEISTER

30 Mann in österr. Uniform — Kapellm. **EDI KUGLER**

kommen! nach Magdeburg! National-Festsäle!

(Nicht zu vergleichen oder zu verwechseln mit ähnlichen Kapellen!!! — **Edi Kugler** und seine **Deutschmeister** dürften **auch** in **Magdeburg** noch in — **denkbar bester Erinnerung** — stehen, von seinen überaus erfolgreichen Gastspielen in der **Theater-Ausstellung**)

2 Tage „Wien in Magdeburg!"

Sonntag, 24. nachm. 4.00 abends 8.00 **Montag, 25.** abends 8.00

Vorverkauf: Heinrichshofen, Breiter Weg 171
Konzertkasse 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr

Der **Kuckuck** 30 Groschen 20 Pfennig 1.60 ÖK **überall erhältlich**

Die größte sozialdemokratische Bilderzeitung

Erscheint jeden Samstag
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

SOMMERFEST
DER
VOLKSBÜHNE

AM SONNABEND, DEM 16. AUGUST, VON 17 UHR AB, IM SCHÜTZENHAUS

DAS PHILHARMONISCHE ORCHESTER
LEITUNG: ERNST EGGERT

DER GRAPHISCHE GESANGVEREIN
LEITUNG: JOHANNES BANDEL

GESELLSCHAFTSTANZ VON 20 UHR AB

EINTRITTSKARTEN 50 PFENNIG
BEI HEINRICHSHOFEN, VOLKSSTIMME, VOLKSBÜHNE

Theater-Verein Unitas

Freitag, den 15. August 1930
in den National-Festsälen, Hohepfortestraße 57

Gr. Garten-Konzert

Walzer- und Operetten-Abend
ausgeführt vom Philharmonischen Orchester 40 Musiker

Eintritt 30 Pf. **Anfang 8 Uhr**

Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Anzüge und Mäntel
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne **Hosen, Westen** etc. spottbillig bei
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, I.
Sonnabend geschlossen

Schönes Motorboot
ist krankheitshalb. **unt. Preis zu verkaufen.** Offert. unt **A F 2384** an die Volksstimme.

Große Kisten
kaufen jeden Posten
Richter, Apel & Co.

Alte Sachen
Verstaubt stehen sie auf den Boden, dem Verfall preisgegeben. Gar manche Familie könnte sie noch gut gebrauchen und auch dir würde der kleine Erlös erwünscht sein. Warum verkaufst du sie nicht? — Eine kleine Anzeige in der **Volksstimme** würde dir dabei gute Dienste leisten —

ZENTRAL
Tel. 21778 **Theater** Tel. 21778

Gastspiel-Direktion Kleines Theater Leipzig
8¼ Uhr allabendlich 8¼ Uhr
Das sensationelle Revue-Stück

Café Electrik

21 Bilder aus dem Leben einer Gefallenen
von Felix Fischer.
Bühnen-Musik: **The Electrik Jazz-Band.**

Bitte zu beachten!
Jeder Besucher nimmt dav. Kenntnis, daß in d. Revue-Stück „Café Electrik" in modern. freier Weise menschliche Schwächen charakterisiert werden u. verpflichtet sich Billettinhaber, während der Vorstellung jegliche störende Kundgebung zu unterlassen.

Jugendlichen verboten!

Sommerpreise!

Circus Blumenfeld
Telephon Nr. 246 48
Waren Sie schon bei VANDREDI?

Kassenöffnung 6 Uhr. — Einlaß 7 Uhr. Beginn 8¼ Uhr. — Tageskasse 10—1 Uhr. Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen.
Arbeitslose zahlen halbe Preise!
Vorverkauf: Konzertkasse Heinrichshofen, Gebr. Barasch, Verkehrsverein

---

Grüne Bühne Harzer Bergtheater
Thale (Harz).
Leitung: Intendant Erich Pabst.

Wilhelm Tell
Schausp. v. Fr. v. Schiller. Musik: W. Bacano
Aufführungen: Sonnabend, 16., Montag, 18., Mittwoch, 20., Freitag 22., Sonntag, 24. August, 16½ Uhr.

Peer Gynt
Dramatisch. Gedicht v. Ibsen. Musik: Grieg.
Letzte Aufführ. Dienstag, 19. Aug., 16½ Uhr.

Ponce de Leon od. VATERLIST
Lustspiel von Cl. Brentano. Musik Eduard Bornschein. Aufführungen: Sonntag, 17., Donnerst. 21., Sonnab. 23. August., 18¼ Uhr.

Vorverkauf

Filme von heute

DEULIG
Lachstürme erfüllen das ganze Haus bei unserem neuen **Ton-, Sprech- und Gesangsfilm**
Das Kabinett des Dr. Larifari
Eine lustige Parodie auf Größen und Großes im Tonfilm.
Hauptrolle: **Max Hansen, Paul Morgan, Karl Jöken,**
Außerdem:
Das prachtvolle, tönende und stumme Beiprogramm.
Vorführungen:
4.30 6.30 8.45 Uhr

Walhalla
Aber auch jeder lobt unser fabelhaftes Doppelprogramm
Luise Brooks
die gefeierte Künstlerin in
Die Stimme aus dem Jenseits
Der sensation. Kriminalfilm
Pola Negri
eine Frau von Format in
Die Dame aus Moskau
Ein spannendes Drama voll Leidenschaft und Eifersucht.
Großes Orchester
Kassenöffnung 4.30 Uhr.

Panorama
Bis einschl. Montag:
Unser fabelhaft. Doppelprogr.
Bulldog Drummond
(Der blonde Vamp)
Ein Abenteuer voll Spannung, Tempo, Humor, mit **Ronald Colman**
Unser zweiter Schlager:
Der Narr seiner Liebe
Das große Sittenmilieu
Kassenöffnung 4.30 Uhr

TONBILD
Ab Freitag bis Montag
Richard Barthelmeß in
Freibeuter der Südsee
Ein Abenteurer-Großfilm in 7 Akten. Ferner:
Der Schrecken von Piccadilly
Ein Kriminalfilm
Kassenöffnung 5.30 Uhr.

SCALA Sudenburg
Zwei herrliche Tonfilme:
Freiheitsglocken
(Nur am Rhein)
Ferner einer der beliebten Micky-Maus-Tonfilme
Der fidele Bauer
Außerdem noch ein reichhaltiges Beiprogramm.
Jugendliche haben Zutritt.

UT Buckau — UT Storchstr.
Das gewaltigste Filmwerk der Gegenwart
Die Arche Noah
Massenszenen von riesiger Wucht. Die Sintflut, wie der Sturmwind peitscht, der Regen in Strömen vom Himmel fällt, Länder überflutet, überall Verheerung stiftend, Städte mit ihren Tempeln u. Prachtpalästen mit sich fortreißend und zerstörend, die Menschen vernichtend.
Dazu in Buckau: Der geheimnisvolle Ozeanflug.
Dazu in der Storchstraße: Unter falschem Namen.

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Meyer Michaelis Gr. Marktstraße 16
Leder, Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel

Ia Grudekoks
an Vereine, Gewerkschaften und Händler zum Preise von Mk. 1.— pro Zentner frei Magdeburg liefern ladungsweise und erbitten Aufträge
Rud. Eckhardt & Co., Halle C 1 Tel. 26376

Billige Freitag- und Sonnabend Angebote

Karten-Vorverkauf
für Stadttheater, Zentral-Theater, Volksbühne und Vandredl-Theater an unserer Theater-Kasse **im 1. Stock!**
Straßenbahn-Fahrscheinhefte an allen Kassen erhältlich!

Kurzwaren

Reißverschluß	18 cm Mk. 1.08, 15 cm Mk.	0.90
Farbige Schweißblätter, gute Qualität	Paar Mk.	0.48
Farbige Wäscheträger, mit Achselhalter	3 Paar Mk.	0.50
Damen-Strumpfhalter	Paar Mk. 0,65 0.40	0.25
Strumpfhaltergürtel, mit 4 Haltern	Stück Mk. 0.95 0.85	0.45

Strümpfe

Herren-Socken	grau, gestrickt, Paar . . . . Mk. 0.55	0.35
Damen-Strümpfe	Kunstseide, plattiert, Paar . . Mk.	0.95
Damen-Strümpfe	Seidenfl., schönes, kräft. Gewebe, Paar Mk. 2.15	1.45
Damen-Strümpfe	künstl. Waschs. in allen Modefarb., Paar Mk 1.95	1.35
Dam.-Strümpfe	Flor mit Kunstseide plattiert, prima Qualität, Paar Mk.	2.95

Berufsbekleidung

Monteurhosen oder -jacken	mit Umlegekragen, aus gutem Haustuch . Mk.	2.75
Monteurhosen oder -jacken	mit Umlegekragen, aus haltbarem Drell . . Mk.	3.75
Fleischerjacken	Ia Satin, leicht angestaubt, Reklamepreis . . Mk.	4.85
Weißer Damenkittel	amerikanische Form ohne Aermel . . . . Mk.	2.75
Herren-Staubmäntel	sehr dauerhafte Qualität, in verschiedenen Farben . . . . Mk.	4.95

Lederwaren

Aktenmappen	Leder . . Mk. 5.95 4.75	2.75
3 Stück Kleiderbügel	Seide bespannen Mk.	1.00
Besuchshandtaschen	mit Reißverschluß . . . . Mk. 5.00 3.75	2.75
Einkaufsnetze	extra groß . . . Mk.	1.00
Besuchshandtaschen	mit Portemonnaie	0.50

Schmuckwaren

Halsketten	echt Koralle . . . . Mk.	0.50
Mod. halblange Ketten	Mk. 2.25 1.85	1.00
Gürtel	Leder, 3 cm breit . . . . Mk	1.25
Reisewecker	mit Leuchtblatt . . . . Mk.	5.50
Anstecknadel	. . . . Mk. 1.00 0.75	0.50

Papierwaren

Lampions	bunt . . . . Mk. 0.10 0.08 0.06	0.04
Girlanden	. . . . Mk. 0.30	0.20
Ballonlaternen	. . . . Mk. 0.30 0.18	0.16
Fahnen	. . . . Stück Mk.	0.02
Originelle Neuheit: Zeppelinlampion	. Mk.	0.50
Fackeln	. . . . Mk.	0.15

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Magdeburg, Kantstraße 4, I.

BARASCH — billig und gut

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT G.m.b.H. MAGDEBURG

Burg

Bitte beachten Sie meinen Marktstand, gegenüb. dem Denkmal

Wild u. Geflügel

reiche Auswahl, billige Preise.

Alfred Jerichow.

Eierleger und keine unnützen Fresser,

das ist es, was Sie mit Ihrer Geflügelzucht bezwecken. Was nützt es Ihnen, die Tiere mit knapper Not bis zum Winteranfang aufzuziehen und dann noch den ganzen Winter über zu füttern, ehe sie endlich ein volles Jahr später mit Legen beginnen? Nein, hier kann Ihnen nur das jahrzehntelang bewährte

Nagut-Geflügelfutter

helfen. In konzentrierter Form reichen Sie Ihren jungen Hühnern damit die Stoffe, die sie sich bei freiem Auslauf in der Natur selbst suchen müßten. Alles, was Insekten und Würmer, Grünzeug und die immer mit aufgepickten Mineralstoffe bieten, ist in Nagut-Geflügelfutter enthalten. Widerstandsfähige Tiere, volles glattes Federkleid, Früh- und Winterleger, das ist bei dieser Fütterungsart das Resultat. Herr Stadtrat Dr. Greverus, Schönebeck/Elbe, schreibt: „Habe mit Ihrem Nagut hervorragende Resultate (viele Wintereier) erzielt usw."

Verkauf an Wiederverkäufer durch die Alleinvertretung für den Regierungsbezirk Magdeburg:

Hennenberg & Co. Nachfolger
Magdeburg, Tel. 30451.

Für Verbraucher bestimmt erhältlich in:

Magdeburg: Hennenberg & Co. Nachfolger, Kölner Straße 19, Olvenstedter Str. 54, Breiter Weg 220, Gustav-Adolf-Straße 40, Annastraße 1, Johannisberg 16, Halberstädter Straße 34a, Alt-Westerhüsen 21, Schönebecker Straße 94, Hohepfortestraße 59. **Altenweddingen:** Im Kaufhaus Kärsten. **Schönebeck:** Salzer Straße 3a und **Olvenstedt:** Poststraße 192. **Magdeburg:** Karl Brischke Babelsberger Str., Johann Krüger Königsborner Straße 109, G. Heinemann, Brückstr. Nr. 6, Paul Liebscher, Knochenhauerufer, Anna Ließ, Ottersleber Straße, Fr. Paul, Lübecker Straße 101, Gustav Graf, Lübecker Straße 31. **Magdeburg-Diesdorf:** Wilhelm Marx, Otto Präger. **Angern:** Paul Arndt. **Barleben:** Ewald Badewitz. **Biederitz:** Kurt Knauer, Paul Köppe. **Bere:** Franz Maaß, Max Helnecke. **Bisdorf:** W. Schulze. **Dodendorf:** C. Barby. **Druxberge:** Heinrich Herbst. **Groppendorf:** A. Müller. **Gübs:** Otto Eix. **Hohendodeleben:** A. O. Holfmeister, Wilh. Rosenburg. **Hohenwarsleben:** C. Ahrendt. **Hohenwarthe:** Albert Schulle. **Hundisburg:** August Ahrens. **Irxleben:** A. Riemann. **Königsborn:** H. Neumann. **Langenweddingen:** Otto Dolke, Otto Hornemann. **Niederndodeleben:** Willi Besecke. **Ochtmersleben:** Otto Pannicke. **Osterweddingen:** E. Lüddemann, F. H. Oeitze. **Gr.-Ottersleben:** Paul Fender, Emil Mohs. **Kl.-Ottersleben:** O. Hasse, B. Kelch. **Kl.-Rodensleben:** Ernst Buchschatz. **Wahlitz:** Otto Schmidt. **Wefensleben:** Fr. Schildt, Ad. Sonnenberg. **Woltersdorf:** H. Maimardt.

Ferner erhältlich in allen durch Emailplakate kenntlichen Geschäften.

Pfand-Versteigerung!

Freitag, den 22. August 1930 nachmittags 2 Uhr, von dem Monat **April 1930**

Leihhaus A. Hülfenhaus

Weinfaßstr. 5a, 1 Tr. Telephon 1630.

Erneuerungen nur bis Donnerstag, 21. August 1930 mittags 12 Uhr.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Wohnungsmarkt

Rentnerin s. leer. Zimmer Nähe Weinbergstraße. Preisoff. an Reinhardt, Weinbergstraße 59/60.

Gefunden und verloren

Verloren!
Am 13. August auf dem Wege Kaiser-Otto-Ring Gutenbergstr., Lorenzweg Ecke Lüneburger Straße zwischen 7 b. 7.30 30 bis 40 Taschentücher (gez. HS). Abzugeben bei F. A. Eis, Magdeburg, Lüneburger Straße 37, gegen **gute Belohnung.**

Bewährte Qualitäten!

Aussteuer-Waren
Inlette, Bettfedern
Bettfedern-Reinigung

Louis Rauch

Schönebecker Straße Nr. 102.

Am Dienstag, dem 12. August, 13.45 Uhr, starb ganz plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Franz Draasch

im Alter von 67 Jahren.

Magdeburg, den 13. August 1930.

Helene Draasch geb. Schmalbruch
nebst Angehörigen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, dem 16. August, 16 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

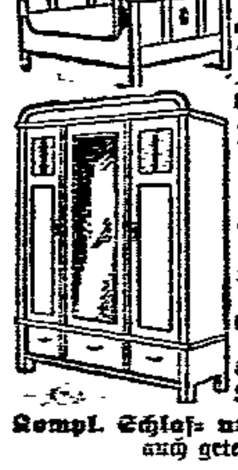
Ein behagliches Wohnzimmer

schafft diese Krone mit Seidenschirm! (Indanthren-Seide mit Messing-Reif)

Bei monatlich **4.- RM.** in 12 Monaten **Ihr Eigentum!**

Stadtgeschäft Magdeburg
für Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Heizungsanlagen G. m. b. H.
Kölner Straße Nr. 1

MÖBEL



Sie kaufen aber **erstaunlich billig** in guter Qualität **direkt ab Fabrikniederlage auf Teilzahlung**
15% Rabatt bei Barzahlung!
Betten
Holz . v. 25.— an
Metall v. 24.— an
Kinder v. 23.50 an
Auflegematratzen v. 13.— an
Stahldrahtmatratzen v. 12.— an
Chaiselongues v. 35.— an
Schränke v. 65.— an
Küchen v. 142.— an
Kompl. Schlaf- und Speisezimmer auch geteilt, usw.

Wilhelm Heil
Magdeburg, Tischlerbrücke 11, 1 Tr.
Vertreter der Firma Gust. Gae, Gera.

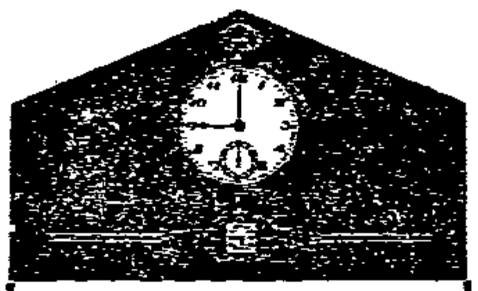
Sprechmaschinen-Klinik
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10
Telephon 35709

1 großer Posten
Garderoben-Schränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarb. billig abzugeben.
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Ab heute bis einschl. Sonnabend, den 16. August verabfolgen wir auf
Kaffee, Tee und Margarine
doppelte Gutscheine
Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs

Leb nicht in den Tag hinein!
Kaufe bei uns Bücher ein!
Buchhandlung Volksstimme

2 herrliche neue
• Federbetten •
Oberbett, Unterb., Kiss. für 85 Mk. zu verkaufen.
Goethestraße 27, part.



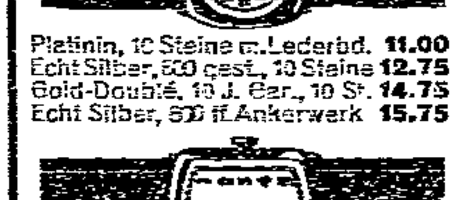
Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren 25—40 % mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine **9.75**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. **13.75**
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine **17.75**
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk **22.75**

Platinin, 10 Steine m. Lederbd. **11.00**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. **14.75**
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk **15.75**



Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **13.75**
Dieselbe feinzisel., 800 gest. **14.75**
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine, Leuchtzahlen **20.75**

Wir bitten um Besichtigung unserer großen Ausstellung
350 Muster 5—300 Mk.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Verkaufsstelle Magdeburg
Breiter Weg 38, I. Etage.

2 billige Fleischtage!
Bieges zeitfreies Schierfleisch, Schweinefleisch Pfd. 0.90—1.00, Kassler Pfd. 65—80 ₰
Schinken } Pfd. nur ... Pfd. 95, bei 5 Pfd. 90 ₰
Backen } Pfd. 1.10 Schweinskopf . . . Pfd. 50 ₰
fr. Rinderleber Pfd. 1.20, Ochsenschwanz Pfd. 80 ₰
Leberwurst 40 ₰, bei 5 Pfd. 35 ₰ ... Pfd.
Rinderherz 65 ₰, bei 5 Pfd. 60 ₰ ... 40-50
Richard Hesse, Große Marktstraße 20.

Frack-Smoking- und Gehrock-Verleih
Möbes, Tischlerbr. 29.

Arbeitsschuhe 6.90
11.50 10.50 9.50 8.50
Schaftstiefel — lange Stiefel
Spezialgeschäft für Berufsschuhwerk
C. A. Baumgärtner
Buttergasse 4, Ecke Schwertfegerplatz, dicht am Alten Markt.

Burg Prima Frühkartoffeln Burg
sehr gut kochend sowie auch **Futterkartoffeln**
billig zu haben bei **Wilh. Krüger, Kartoffelhandlung — Schulstraße 49.**
Bin jeden Mittwoch u. Sonnabd. a. d. Wochenmarkt

Oeffentliche Steuermahnung.

(Siehe „Magdeburger Amtsblatt" Nr. 33 vom 16. August 1930.)

Folgende im Steuerkalender für August 1930 („Magdeburger Amtsblatt" Nr. 31) näher erläuterten und am 15. August fälligen **Steuern und Gebühren** nebst 10 Prozent Jahresverzugszinsen sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, **zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung** spätestens bis zum 20. August an die städt. Steuerkasse zu entrichten:

1. **Gewerbesteuer**
   a) Gewerbeertragssteuer für die Monate Juli bis September 1930. Betrag wie im vorigen Vierteljahr.
   b) Gewerbelohnsummensteuer nach der Lohnsumme für Juli 1930 für Betriebe, bei denen die Steuer monatlich 300 RM. übersteigt, 1,4 Prozent der im Juli erwachsenen Gehälte und Löhne. Zweigstellen- und Schankgewerbebetriebe haben die Steuer in Höhe von 1,68 Prozent der in den Monaten April bis einschl. Juli erwachsenen Gehälte und Löhne unter Anrechnung der bereits gezahlten Beträge zu entrichten.
2. **Grundvermögenssteuer** (staatliche und kommunale) für August 1930 einschl. des staatlichen Zuschlags bzw. für Juli bis Septbr.
3. **Kanalgebühren** für August 1930.
4. **Hauszinssteuer** für August 1930.

Magdeburg, den 8. August 1930.

Der Magistrat — Steuerverwaltung.

Verdingung.

Für den Neubau einer Werkstatt in der Ende-Kaserne in Magdeburg sollen in öffentl. Ausschreibung vergeben werden; **Los 1 Erd-, Maurer-, Asphalt-, Eisenbeton- und Deckenarbeiten.** Das Leistungsverzeichnis kann, soweit vorrätig, vom Heeresbauverwaltungsamt bezogen werden. Bedingungen und Pläne liegen dort Zimmer Nr. 13 zur Einsicht aus. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Verdingungstermin **Donnerstag, den 28. August 1930, 11 Uhr,** einzureichen.

Zuschlagsfrist 28 Arbeitstage.

Magdeburg, den 13. August 1930.

Heeresbauverwaltungsamt,
Landwehrstraße 3.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes findet Freitag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Albert Kahmann u. Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Trauerfeier meines lieben Mannes sagen wir allen Bekannten und Verwandten unseren besten Dank. Insbesondere den Chefs der Firma Meißner & Co. sowie den Kollegen. Dank den Bewohnern des Hauses Rogätzer Str. 34 und dem Redner des Freidenker-Verbandes für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier.

Ww. Anna Schwabe
geb. Dierbach nebst Angehörigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen danken wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten. Besondern Dank Herrn Pfarrer Latta, sowie seinem Chef Herrn Dr. Maikath, den Angestellten, seinen Kollegen und Mitarbeitern, seinen Geschirrführern, dem Landarbeiter-Verband und der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Beyendorf-Sohlen.

Sohlen, den 11. August 1930.

Witwe **Viktoria Chrzan**
nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Trauerfeier meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Bewohnern des Hauses Kurfürstenstraße 29 und dem Sprecher der Freidenker für seine herzlichen Worte meinen aufrichtigsten Dank.

Magdeburg, den 13. August 1930

Witwe Luise Zippel
geb. Heine